P. o. germ. 1208.
84

<36627347790012

<36627347790012

Bayer. Staatsbibliothek

Sammlung der besten deutschen prosaischen Schriftsteller und Dichter.

Hundert und neun und sechzigster Theil.

Hermes für Eltern und Ehlustige.

Mit allerhöchst = gnädigst Kaiserl. Privilegio.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Für
Eltern und Ehlustige
unter den
Aufgeklärten im Mittelstande
eine Geschichte
vom
Verfasser von Sophiens Reise

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder.
1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ad quas igitur res aptiſſimi erimus, in iis potiſſimum elaborabimus, ſin aliquando neceſſitas nos ad ea detruſerit, quae noſtri ingenii non erunt: omnis adhibenda erit urca, meditatio, diligentia, vt ea, ſi non decore, at quam maximum indecore facere poſſimus. CIC.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

An den Herausgeber.

....Und besorgten Sie denn nicht, daß wirs für Schmeichelei aufnehmen würden, wenn Sie sagten, Sie haben in keinem Gebiet vom Umfange des unsrigen, so viel glükliche Ehn und eine so zwekmässige Erziehung der Mädgen im Mittelstande, gefunden? denn von der Handschrift welche wir für die Besserung der weiblichen Erziehung und für die Beglükung der Ehn seit soviel Jahren umlaufen lassen, wussten Sie doch damals noch nichts. Sie schlossen doch gewis auf unsern Einflus, weil Sie wussten daß, seit uns die Vorsehung so unerwartet viel Unterthanen anvertraut hat, mein Gemal mit mir sich ganz der Sorge für sie wiedmte.

Doch das mag Ihnen verziehn seyn: aber daß Sie Mittelspersonen suchten um jene Handschrift zum Durchlesen zu erhalten als Sie ihr Daseyn erfuhren, das kann nur auf Eine Bedingung Ihnen vergeben werden; denn das war Mangel des Vertrauens. Sie konnten auch an niemand sich wenden welcher das Pak, so wie Sie es in diesem Kästchen finden, ganz gesehn habe: ich habe nämlich immer nur So viel ausgehoben, als derjenige unsrer Amtleute und Prediger benuzen konnte, dessen Mitwirkung ich brauchte, oder auf dessen Haus ichs absah. Doch sehn Sie hier die Bedingung auf welche wir Ihnen vergeben:

„Sie ordnen diese Papiere so gut sichs thun „lassen wird. Sie lassen alles weg was meine „Hand ist, ausser da wo ich etwas geschrieben „haben könnte was wirklich gemeinnüzig sei. „Sie gehn der Erzälung nur bis dahin nach, wo „Sie fühlen werden, nun sei das Ganze gros „genug um überall denjenigen Eindruk zu ma„chen, welchen es in meines Gemals Gebiet so

„wirk-

„wirksam gemacht hat. Sie geben dann das „Ausgewälte und — freilig eine schwere Arbeit „— in wirklichen Zusammenhang Gestellte, unter „einem Titel heraus welcher bestimmt sage, nur „Eltern, und nur Ehlustige beider Geschlechter, „sollen das Werk lesen; — also keineswegs die „unbedachtsame, unreife, und am wenigsten „die müssige, durch Romanlectür zugrundgerich„tete, Jugend." — Wenn Sie dann sorgetragen, daß Mlle. Lea, der General und die schöne Obristinn, ganz so ins Licht treten als die beiden wahren oder vermeintlichen, Hauptpersonen: so wird, dünkt mich, alsdenn dasjenige Buch daseyn, welches bisher uns fehlte; ein Buch nämlich, welches, ohn Episoden, die wahre Menschenwohlfart und das häusliche Glük den Lesern beim Eintritt ihres für beide wichtigsten Zeitbeginns ans Herz legt indes es durch getreue Schilderung der Menschen mehrerer Stände mächtig anzieht.

Ich habe Ihnen nur noch zu sagen, wie ich zu diesen Papieren gekommen bin. Ich war

 noch

noch Gräfinn von = = als ich auf einer Durchreise durch B. Traur bekam. Ich lies den Erstbesten Schneider kommen. Er erschien; ein sehr feiner Mann der, auch in einer Hauptstadt, durch seinen Anblik, durch seine Sprache und Betragensart mich befremdet hätte ... Doch ich erinnre mich, daß gleich im Ersten Briefe seiner Frau hiervon soviel steht als Sie und die Leser wissen müssen. Ich bin rc.

Gräfinn von = = =

Erster Brief.

B. den 11. Mai.

Gnädige Gräfinn,

Daß auf Ihrem Arm meinem Mann das Kleidermaas zerreissen musste und daß einige regelmässige Züge derjenigen Hand welche es beschrieben hatte, Ihnen ins Auge fallen mussten: das sei nun ein Ungefär oder es sei es nicht: für die Ehrenrettung meines seligen Vaters ist mirs wichtig geworden. Sie wolten nun die Schneiderfrau sehn welche (so sagten Sie) so herlich schreibe. Und die Schneiderfrau erschien! später freilig als die Pflicht des Gehorsams das wolte: aber früher doch als das demüthige und in der Niedrigkeit so glükliche, Weib, sichs nicht zugetraut hatte. Sie nahmen mich auf, mit soviel Gnade, und hatten, so sehr mir merklich, nachgedacht über das was Sie mich fragen wolten, daß ich Ihnen gern gesteh, mein geheimer Wunsch sei im Nachhausegehn eben das gewesen, was gleich nach der Zurükkunft auf Ihren Gütern erfolgt

ist. Sie fordern nämlich in dem herablassenden Schreiben welches vor mir liegt, eine umständliche Erzälung meiner Geschichte von welcher ich damals etwas Ihnen gesagt habe, aber freilig blöd, und durch das Gehn und Kommen der einpakenden Kammerjungfer unterbrochen. Wissen Sie hiermit, daß ich sogleich nach der Zuhausekunft meinem lieben Mann gesagt hatte: „Jezt verzeih ich dir jenen Misgriff in meine Papiere! er hat den Zutritt zu einer Dame mir verschaft, welcher ich wol bis Mittags hin erzält, und die eben so lange mir zugehört, hätte, wenns nicht Tag der Abreise gewesen wäre. wenns je auf Verherlichung meines seligen Vaters ankommen solte: so wäre diese Gräfinn Diejenige welcher ich Alles sagen mögte, um doch Einer seiner Leserinnen zu zeigen wer der Mann gewesen sei welchem mans so sehr verargte daß er genau So mich erzog" — — „Sehr gut (antwortete er) daß das nicht geschehn ist; denn wie leicht hätte eine solche Unterredung das Herz dir alzu weich gemacht! ich weis

daß

daß du als Frau Meisterinn glüklich bist: aber . . ."

— Ich küsste das Uebrige von seinem Munde weg; denn schon Einmal (aber gewis, auch Einmal nur) hatte er sich und mir einen Freudentag getrübt durch die Aeusserung, ich sei vielleicht mit einem Mann etwas höhern Stands doch wol glüklicher geworden?! Was ich hierbei fühlte das beurteilen Sie, gnädige Gräfinn, aus der Empfindung die Sie haben würden, wenn, die Thränen im Auge, Ihr Herr Gemal sich Vorwürfe machen wolte, am Hinaufsteigen in den Fürstenstand Sie gehindert zu haben Dadurch daß Er Ihre Hand annahm.

Ich las, als Ihr Brief kam, in der Sonntagsstille in meines Manns Werkstatt, und blätterte in meines seligen Vaters Aufsäzen. Freilig, nothfalls fände sich denn wol ein Winkel zum Alleinseyn, wie eng auch unsre Wonung seyn möge: aber wenn ich hier, wo mein Mann nebst zween Gesellen und Einem Lehrjungen sich und mir das Brodt verdienen — hier, wo ich jezt

jezt schreibe — wenn, sage ich, ich an Feirtagen mich hier hinseze und in ruhiger Sammlung Gottes Wege überschaue: so ist mir so herzlich wohl, als sässe ich noch vor meines Vaters Kamin und hörte ihn sagen was er so oft sagte, und was ich Ihnen herseze weils für die Folge Ihnen Licht giebt:

„Gott hat dir einen hohen Geist gegeben wie mir; o, dank ihm, liebes Mädgen jedesmal wenn er dich demüthigt wie er mich gedemüthigt hat. mein Name ist (du weissts) nicht unbekannt *); aber an meinem Wohnort gelte ich nichts! meine ganze Wirksamkeit ist auf die Kanzel beschränkt indes, wenn ich Diaconus wäre, sie in die Häuser, in die Herzen der Jugend, ans Krankenbett, zu den Glüklichen, zu den Leidenden, dringen würde! daß ich Sprachen, Wissenschaften und die Künste versteh, auf Reisen Erfarungen gesammelt habe, zur Erziehung geboren bin,

*) Freilig hies der Mann nicht so wie in diesem Buch durchhin: aber mit dem Buchstab V. fing doch wirklich sein Name an.

bin, das hilft mir hier nichts, weil ich arm bin! daß ich grosse Amtstitel habe, das schadet mir, weil man mich zu rufen im Auslande gehindert wird durch die Meinung ich sei in einer glänzenden Glükslage, indes doch eine Dorfpfarre mit 500 Rthlr. mir und dir helfen oder eine mit dem Predigtamt mir anvertraute Erziehungsanstalt, meinen schwersten Kummer heben könnte, den in einen so engen Wirkungskreis beschränkt zu seyn! und so schadet auch Das mir daß meine Schriften so günstig aufgenommen sind; denn ein Verleger kann für ihre Fortsezung und überhaupt, jezt nur die Hälfte mir bieten unter dem Vorwande, mein Name werde den Nachdruker in den Ersten acht Tagen der Messe über mein Buch herfallen lassen! — freilig, wolte ich namenlos schreiben: so würde ich besser bezahlt, mein Werk aber würde zehn verschiednen Gelehrten beigemessen werden, und mir würde ein Verdacht zugezogen welcher sich nicht gut beschreiben lässt! Zöglinge ins Haus zu nehmen, das war der Plan bei meinem unsäglich

müh-

mühsamen Studieren; das war mir das was den Nomaden Israels in der Wüste der Aufblik nach Canaans Himmelsgegend gewesen seyn mag: und du siehst sie vereitelt diese meine beste Hofnung, weil ich in einer elenden Hütte wohne und Wittwer bin, und überdem aus der Stadtschule der Brodneid gegen mich aufhaucht. berechn nun was Journale und Bibliothek mich kosten wenn ich nicht hinter dem Zeitalter zurükbleiben will; was ich aufwenden mus wenn ich bei eiuem Einkommen von höchstens 600 Rthlr. in dieser theuren Stadt mit dem Diaconus Schritthalten will; was Landstreicher, Amtskleider und Reisen ohne Diäten, hinnehmen, und was Empfang zudringlicher, und Beantwortung nothwendiger, Briefe kosten! was dünkt dich liebe Elisabet, ist nicht die drükende häusliche Verlegenheit in welche das alles mich stürzt, etwas so Entsezlichs daß du sie und meine ganze Lage Unglük nennen würdst wofern nicht, wie ich zu Gott hoffe, ich dich tief im Herzen überzeugt hätte, Glük und Unglük liege nie

ausser uns? aber sichtlich ists Gottes Werk daß die Brodsorge mich so drüken mus: er will mich herunterhalten theils damit unter den unzerstörbaren Freuden der Demut ich in dir, eine wahre Christinn Ihm, mir, und der Welt, erziehn könne, theils damit er für seine bessre Welt mich läutre übe und bewäre *)!"

— Ich gesteh daß diese Herzensergiessungen meinen lieben Vater nicht immer erheiterten! aber oft nahm er denn doch mit vollem Freudengenus dasjenige hin, was ich dann aus dem Nebenzimmer (dem einzigen einigermassen geräumigen im Hause) vom schönen Klavier aus Bach, Wolf und Häßler **) ihm hinschwirrn lies... Doch ich seh daß ich an meinem Faden um viele Span=

*) Wir wünschen, **vorzüglich von Gelehrten** gelesen zu werden. sie sehn daß wir ihre Lage kennen: mögte doch das ihr Zutrauen uns erwerben.

**) Einmal für allemal: mit den Anachronismen nehmen wirs nicht so genau. Diese Geschichte ist zum Exempel viel älter als ein Theil jener Berühmtheit.

Spannen vorhingreife noch eh ich ihn gezogen habe! — nur Das wolte ich sagen daß ich hier auf meines Manns Arbeitschemel der Begeisterung mehr habe als Pythia auf ihrem Dreifus: der allersüssesten Begeisterung welche in alle meine Empfindungen das hineinsenkt: der Herr hat alles wohl gemacht! lob den Herrn o meine Seele und vergis nicht was er dir gutes gethan hat *).

Und nun zur Erzälung. sie wird nie kleinlich seyn, wenigstens Ihnen, gn. Gr. nie so scheinen; denn mein Gegenstand ist gros! auch nie empfindsam; denn ich kann nicht einmal dies Wort noch weniger die Sache, dulden: aber treu wird sie seyn, weil das Ganze so wenig als irgendsonst etwas Wahres der Verschönerung bedarf, und der Dichtung nicht empfänglich ist.

Mein

*) Ein Recensent hat — mich dünkt bei meiner lezten Schrift — es sehr übel genommen daß ich soviel Bibelstellen einmische. Liegt jemand dran zu wissen Welcher mein Fall sei? ob der: daß ich nicht anders schreiben kann? oder ob der: daß ich nicht anders schreiben will?: so werde ich das brieflich ihm sagen.

Mein seliger Vater hies Hermann Verkannt, und war Consistorialrath, Superintendent (so hies er, obwol er nur sechs Prediger unter sich hatte) und = = prediger zu *** burg. So stand sein Titel auf den Ersten seiner Schriften: aber, als könne man nicht lesen, hies er in den mehrsten Briefen Oberconsistorialrath, Generalsuperintendent, Magnificenz und Hochwürden; und das zog denn Ueberlauf und Kosten ihm zu. Er war der Sohn eines armen Manns, zum Glük doch Predigers. ich sage dies weil ich seine Behauptung oft gehört habe, ein Armer solle, wofern er nicht Sohn eines Gelehrten oder eines bildenden Künstlers sei, nicht so frischweg Theologie studiren. „Ihm wird immer (sagte er) ein Anstrich der Niedrigkeit bleiben welcher dann nachtheilige Einflüsse äussern wird auf sein Amt und weiterhin. gewönlich waren die brauchbarsten und wirksamsten Prediger von bessrer Herkunft: Alph. des Vignoles zu Berlin war Marquis; beide Beausobre daselbst waren Grafen; Lainé zu Dan-

zig war aus dem spanischen und zulezt französischen, Hause Lainez, in welchem es einen Jesuitergeneral gegeben hat; Pet. Roques ist aus einer eben so alten Familie und sogar der Herzog von Montausier hatte Theologie studirt."

Ich mus hier allerdings gleich anfangs noch mehr von meinem Vater sagen. er hatte, nach damaliger Art neben erschreklich viel Latein, eine Menge unnůzen Zeugs gelernt; unter andern ganz soviel Hebråisch als aus der Bibel sich lernen låsst, so daß er einst im Consistorio sehr angegaft ward als er (ich weis aber nicht was das heisst) ohne Puncte las. „Das ist, (sagte er oft) nicht eine Bohnenhůlse werth wofern man nicht wenigstens Einige der andern morgenlåndischen Sprachen versteht: und von diesen kann ich einige hőchstens buchstabiren, seh also nicht wie das im Consistorio den Kohl fettmachen kőnne?" — So mit Gelehrsamkeit gestopft fand er im achtzehnten Jahr daß er Französisch lernen můsse. nachdem er mit sechs

Andern Einen Monat hindurch einen Sprachmeister besucht und den Accent desselben vollkommen gehascht hatte, musste er einer Dame vorlesen bei welcher er einen Freitisch hatte; und da fand sich, jener Sprachmeister sei ein Gasconier. Die Gouvernante der Kinder des Hauses erbot sich, meinen Vater lesen zu lehren: aber nachdem er bei dem jungen Mädgen drei bis vier Stunden genommen hatte, untersagten ihm seine Professoren das Fernere, „weil er Einer von denjenigen sei welche — umherschleichen und die Weiblein verführen." — er antwortete, jene Bibelstelle sei, laut des Griechischen, auf ihn nicht anwendbar: aber es blieb nur um soviel strenger bei jenem Verbot, je weniger es bis dahin dem hochwürdigen Doctor eingefallen war nachzusehn ob im Griechischen wirklich von Verfürern nicht, sondern von verfürenden Weibern, die Rede sei? Aufgebracht durch diese Mishandlung (zumal da sie dem Mädgen zu ohren gekommen war) fing er an, die Sprache ohn Anweisung zu lernen; und da er allen un-

nüzen Schwall seines bisherigen Studierens liegen lies, kam er in Jahr und Tag so weit daß er jedes Buch verstand und vom Blatt übersezte, ohne lesen, das heisst, mit Sicherheit aussprechen, zu können.

So erschien er auf der Hohenschule, und ein französischer Prediger, erstaunt einen jungen Deutschen zu sehn dessen tiefe Sprachkenntnis auch ohne diese Rüksicht befremdend war, lehrte ihn die Aussprache und fand jedes Sprachwerkzeug für sie gebaut.

Nun wards meinem Vater leicht aus der Dürftigkeit sich zu reissen die bis dahin ihn schwer gedrückt hatte. Dieser Mann brachte ihn in die besten Häuser besonders der französischen Colonie, wo er die Töchter unterwies; eine Beschäftigung welche er hernach in einer grossen Handelsstadt fortsezte bis er Gelegenheit fand zu reisen... Doch ich habe Ihnen nun genug gesagt um Ihnen begreiflich zu machen wie er in mehrern Sprachen beinah Schiedsrichter werden und eine so tiefe Herzenskunde sich erwerben konnte.

Er glaubte ehlos bleiben zu können; und so war sein Entwurf: bis ins tiefe Mannsalter hinein immer zu reisen und erst dann entweder ein Amt anzunehmen oder als Schriftsteller zu leben unter der Hülfe einer (Er pflegte zu sagen unschäzbaren) Bibliothek an welche er, besonders in Versteigerungen, fast seine ganze Einnahme jedes Jahr gewandt hatte. Er hatte eine Bücherkenntnis in welcher mit ihm es aufzunehmen niemand wagte; und durch diese geleitet, und durch einen eisernen Fleis bei sehr vester Gesundheit zu allem fähig gemacht, hatte er auf den besten Bibliotheken Auszüge gesammelt welche der Welt eine grosse Erndte darboten, zumal da es ihm gleichviel war Welche seiner Sprachen er schrieb.

Da sehn Sie denn einen Mann welchem es unmöglich fehlen konnte. Er hatte, bei der Grösse von neun bis zehn Zoll, nichts von jener Unbehülflichkeit die bei diesem Mas so gewöhnlich sich findet... doch ich beschreibe nicht gern Gestalten; und die seinige regt immer Schmerz

in meinem Herzen. Wenn ich Ihnen noch sage daß er ungewönliche Kanzelgaben hatte: so werden Sie glauben nur aus seinem Plan, spät erst beamtet zu werden, sei es erklärbar daß bis in sein 32stes Jahr kein Antrag an ihn kam, obwol er bei jeder Aufforderung predigte und man dann lange von seiner Predigt sprach. Aber da irren Sie gn. Gr. denn, wie ganz er auch alles diesem Plan gemäs anlegte: so hatte er doch nie ein einzigs Wort davon verlauten lassen, zumal da er im 30sten Jahr anfing an der Ausführbarkeit desselben zu zweifeln oder wenigstens doch an seiner Güte. hören Sie ihn aus einem Briefe aus Berlin *):

„Kein

*) Man hat mir vorgeworfen, daß ich in Schriften dieser Art, Oerter nenne. War ich denn der Erste? oder wenn ich eine angebliche Pensionsanstalt nach Berlin, und einen verführenden Friseur (denn von Lesbibliothek habe ich nichts gesagt) nach Brandenburg verlegte: war denn das Mehr oder Weniger als das daß Hermann ein wirklicher, und Verkannnt ein geliehner Name ist? Uebrigens fürchte der Leser nur nicht,

daß

* * *

„ Kein Jahr ist mir so wichtig gewesen als dies dreissigste. Ich kann jezt Spanien und Portugal und vielleilleicht Italien, sehn, und brannte in dieser Begierde, Sie wissen wie lange, da Deutschland, England und Holland mir nicht genügen konnten, und ich, nur um Gelegenheit zu einer neuen Reise zu bekommen

daß ich hier mit meinen Recensenten anbinden werde!: nein; es lässt sich ganz so an, als würde ichs mit ihnen so halten als mit denen welche ich in der Vorrede der **Ersten** meiner Schriften Dieses Fachs abgehört habe. Wie gern ich auch **Einige** Recensenten, lernbegierig, **weiter** hören mögte: so stehn doch **neben** ihnen gewisse Leutchen mit welchen man sich nicht befangen mus. In Hinsicht auf diese gilt von einem **Schriftsteller** was *Mercier* vom *Gouvernement* sagt: „Il devroit laisser dire, à condition qu'on le laissât faire. Pourquoi jetter le gant ? il n'y a plus de secte — dès qu'il dédaigne de l'appercevoir. — Point de débats ---; il y auroit réaction: c'est ce que --- sa gravité doit sur-tout éviter. Comme il ne sauroit rien gagner à la replique, il faut qu'il évite une guerre de mots."

nach Berlin ging: und gleichwol bin ich unentschlossen. Ich mus nämlich gestehn daß ich jezt nach einem Predigtamt mich sehne. Mein Herz fordert mehr als mir gestattet wird und werden kann; denn nur predigen kann ich. wenn ich dann von der Kanzel ins Innerste der Selen einzusehn glaube und, sobald ich diese Stelle verlassen habe, von jenen Menschen mich für immer getrennt sehn mus, und ihre Besuche nicht annehmen darf indes ich auf so mancher Stirn lese was man mir zu sagen habe das sei dem Gewissen von grossem Gewicht: dann dünkt mich, ich sei der erfarne Seemann der auf dem Ufer allen Fragenden Auskunft geben kann aber, weil Er kein Schif besizt, sehn mus wie ein Andrer, ach! oft ein Treuloser, ein Waghals, ein Unwissender, ein Selenverkäufer, aufs Meer sie hinführt! In manchen Augenbliken gäbe ich die ganze Hofnung meines Glücks drum, daß die Gemeine oder Schulclasse vor welcher ich dann eben als Vertreter steh, mein wäre! Besonders ist das der Fall in Einer der hiesigen Kirchen

zu welcher ich weis nicht welche Auswahl von Schwärmern sich halten. Gott! (denke ich dann) wäre ich Hirt dieser Heerden: wie treu wolte ich sie weiden! wie gewis würde ich Viele belehren, gewinnen und retten indes sie insgesamt, Viele wenigstens, verloren gehn, weil sie schwärmen! — Dazu kommt denn daß die Macht wahrer Erkenntnisse mich dringt; denn ich seh daß gewisse Lehren so oft vernachlässigt werden, oft ganz unbekannt zu seyn scheinen und doch grosse Wirkung machen müssten ja in der That sie machen! dessen nicht zu erwänen, daß michs schmerzt mit meinem auf wahre Bibelerklärung gewandten Fleis nicht wirken zu können, da ich zu Communicanten, Kranken und Catechumenen keinen Zugang habe! das Herz bricht mir wenn ich sehn mus wie so viel Prediger diese beste Art wirksam zu seyn, gar nicht nuzen, ja wol ihr Amt gerad hier, schänden. Glauben Sie nicht, liebste Mutter, dies sei jugendlicher Eifer, wol gar Reformationsgeist! Sie wissen wie sehr mein Kopf von jeher kühl war und der Wärme so

durchaus unempfänglich ist. Es ist Verlangen gemeinnüzig seyn! ich bin mir bewusst wie unermüdlich ich arbeiten kann da ich meine Natur gestärkt habe durch strenge Lebensordnung, durch viel Reiten, durch Frühaufstehn, und durch mässigen Schlaf, und daß ich überdem als Prediger und Schulmann das nicht weit suchen darf was ich verarbeiten will; der mir unschäzbaren Auszüge die ich seit meinem neunzehnten Jahr mache, nicht einmal zu gedenken. ich sage Prediger und Schulmann; denn wofern Gott will: so mus ich auch das lezte seyn, da die Zwekwidrigkeit und Unthätigkeit des Unterrichts und eben so die Vernachlässigung der Erziehung, um soviel gefärlicher und also mir unerträglicher, sind, jemehr ich sie in Deutschland überall herschen seh. Das und soviel ähnliches macht mirs bedenklich noch Einmal ins Ausland zu gehn; und ich versichre daß, falls heut eine Pfarre, wärs auch Dorfpfarre, mir angetragen würde, ich mich gedrungen fühle allem was jezt sich mir darbietet, sie vorzuziehn ...“

Aus

* *

Aus einem Briefe ein halb Jahr später.

* * *

„Ich bin immer noch hier und immer noch amtlos. Bin ich vielleicht noch nicht genug gedemüthigt? — ich dächte doch nichts sei wirksamere Uebung der Demut als sehn zu müssen daß die elendsten Menschen beamtet werden indes ich der so sehr gesuchte Tischgenos hiesiger Excellenzen und andrer Mächtigen *), übersehn werde als sei ich, nicht da, oder als behalte man mich auf um Dahin mich zu schiken wohin kein Andrer wird gehn wollen. ich fühle daß das nagt; und ich suche dies Beizmittel zu nuzen wie das Vertrauen zum Arzt das will: aber

* „Da solte" (so stand am Rande) „ich wol sagen: **ohne Ruhm zu melden!**: aber wie lästig ist das, und wie leer! denn wer **glaubt** denn, daß wir ohn uns zu blähn etwas was nothfalls rühmlich scheinen könnte, von uns sagen **können**? das zwängt den Umgang **auch** der Vertrautsten — und **wird** ihn zwängen bis **diese Staubhülle zum Staube hinfallen wird!**

aber mich dünkt wieviel Stolz mir auch Gott gegeben habe: so habe er doch gegen Hochmuth und Anmassung mich gnädig bewart. Gleichwol glaube ich in eine Schule geführt zu seyn aus welcher ich nicht entlaufen mus; und so habe ich denn alles so eingeleitet daß ich meinen Entschluß zu reisen oder nicht zu reisen, erst nach Verlauf von sechs Monat abgeben werde. Bergen kann ich Ihnen nicht, daß neulich ein Minister mich frug warum ich zögere zu einer der beiden grossen Stellen mich zu melden welche damals, freilig nur für vier Wochen, offen waren? Meine Antwort wissen Sie, und werden sich nicht wundern wenn ich Ihnen sage, daß sogleich zween Candidaten dorthin ernannt sind: Einer ein schreiend unwissender und der Andre ein Sonst höchst verwerflicher, Mensch! beide hatten versprochen ... doch, ich schäme mich es herauszusagen.

Ich komme hier ganz natürlich auf Ihre Frage, ob vielleicht Ehtrieb Ursach meines Verlangens sei beamtet zu werden? — gegen den

Schlus meines 31sten Jahrs befremdet mich diese Frage! — was Entsagung an die Vergnügungen der Tafel, was veste Gesundheit, was unablässige Arbeitsamkeit dem Jüngling in den gefährlichsten seiner beiden lezten Decennien erhalten haben, das solten sie im vierten derselben ihm nicht verschaffen können? Ich verehre jenes Geschlecht so tief daß ich in meinem Pult Schriftsteller für dasselbe bin und mit der, zehn Jahre lang gefeilten, Arbeit nächstens hervortreten werde: aber die Liebe ist so durchaus nicht in meinem Plan, daß ich Sie versichern kann, mir sei, weder mit noch ohn Anlas, je ein Gedanke an das Heiraten gekommen. ich fühle daß ich nie wagen würde Ihnen das zu sagen wenn Sie in Versuchung wären an der Reinheit meines Herzens zu zweifeln: aber auch deswegen durfte ichs Ihnen sagen weil Sie wissen, daß ich mich nicht leicht entschliessen könnte, den Krankheiten oder andern Bedürfnissen der Frau und Kinder eine Einnahme zu opfern die meinem Studieren gewiedmet werden

mus,

mus, meinem Briefwechsel und denjenigen in meiner künftigen Gemeine welche, durch Mangel gedrükt, in Gefar kommen könnten Gott zu mistrauen. — Dazu kommt denn daß es doch Dörfer ja auch unter den Städten vielleicht Einige, giebt, wo für Erbauung eines Predigerwittwenhauses noch kein Stein gebaken ist, wo also nach des Manns Tode das Weib welcher die Gemeine soviel Vortheile (deren eine catholische Gemeine entbehren mus) verdankte, das Weib welcher etwas zu sammeln der Mann als Tröster der Leidenden ausser stande war — wo sage ich dies Weib auf das Steinpflaster hinausgewiesen wird nach Verlauf eines vielleicht nur halben, Gnadenjahrs. Die Feder, und mit ihr ein Theil des Muths in welchem ich hier und da der Menschheit etwas zugetraut habe, entfällt mir indem ich das herzerschütternde Wort Gnadenjahr schreibe! zerquetscht Ihnen da das so ganz analoge: Gnadenstos nicht das Herz? . . . *)"

Aber

*) Auf die Gefar dadurch zu misfallen daß ich in mehrern Schriften hiervon rede (wie ichs im

Grunde

* * *

Aber vier oder fünf Monate später lautete es anders! Hier:

* * *

„Ich steh in einer Epoche wo Alles mir neu ist. Ich habe drei Wochen hindurch das Amt eines Landpredigers verwaltet welcher, Sonst gesund, die Cur eines Beinbruchs abwartete und nach Auflegen des lezten Pflasters starb, weil ein Misgrif in der Apotheke es vergiftet hatte. Ich hatte seit ich Ihr Haus beste Mutter, verlassen habe, häuslichs Glük nie ganz so wiedergesehn auch nie wiederzusehn gehofft. Aber hier

Grunde wol mus!) thue ich einen Vorschlag — Du der du irgendeinem guten Werk tausend Ducaten bestimmt hast: du frugst dich wol einst ob auch deine Familie spät hin sie werde entbehren können? und sie kann einst in diesem Fall wirklich Nicht seyn. wohlan! verschreib ihr die Miethe eines Wittwenhauses welches du bauen lassen wirst; denn es kann ja ein ganzes Menschenalter hindurch zur Miethe stehn wenn in der Pfarre welcher du es bauest keine Wittwe da ist.

hier in Ulmendorf — lesen Sie hier ein Tagbuch welches ich eher angefangen hätte wofern ich nicht geglaubt hätte, ein grosser Theil der Freuden dieser Eh sei wol nur Schein. Aus dem Ton in welchem ich es angefangen habe, werden Sie schliessen ich sei in die junge Wittwe — o weh! — verliebt; oder wenn Sie finden daß sie sechzig Jahr, ihre Tochter aber deren neunzehn, zählt: dann werden Sie glauben, diese Tochter habe, wie das wol nicht anders seyn konnte, mich bezaubert: aber Sie irren; diese Tochter ist Braut des bis dahin Edelsten meiner Freunde. Schliessen Sie aber aus jeder Zeile dieses Tagbuchs *) daß ich bisher ein

*) Es bleibt in den Papieren; denn es enthält nur blos Erscheinungen des häuslichen Glüks im Mittelstande, nicht aber deren Gründe. zum Zwek dieser Schrift trägts also nicht bei: gute Ehn und zunächst, bessre Erziehung der Töchter armer Gelehrten und Andrer im Mittelstande, zu befördern. Wenn übrigens bis hieher alles troken ist: so gesteh ich gern, daß

ein Tohr gewesen bin und daß wenn ich heut versorgt wäre, ich in Jahrsfrist als das Theurste was Gott schenken kann, eine Gattin suchen und ihre Abkunft so übersehn würde, wie ich das Geld übersehe und, wenns die Braut bringt, es so gewis für eine Vergiftung des Ehglüks halte als ichs bisher jedesmal so fand; wenn, sage ich, Sie so schliessen: dann schliessen Sie richtig.

Sie sehn daß ich in aller Absicht heut anders denke als noch vor wenig Monaten; daß ich aber der Meinung lebens lang anhängen werde, „ein Mann welcher nicht zu einer Caution oder zu einer Handelsunternehmung, Geld „braucht, opfert unverantwortlich des Lebens „Glük wenn er Geld sucht oder nicht freiwillig „zurüktritt da wo Geld ist; und kann sein Amt „eine

daß ichs in Schriften dieser Art immer so halte: ich fange sehr troken an, um den Pöbel der Leser, weil ich für den nicht schreibe, früh zurükzuschreken — daß ich nicht troken bleibe, versteht sich von selbst.

„eine Frau Seiner Abkunft nicht ernähren: so „mus er entweder eine Frau suchen die neben „ihm arbeiten könne und die dann den Forde„rungen Seines Stands so willig entsage als „willig Er zu demjenigen in welchem Sie war, „hinabzusteigen bereit seyn soll: oder er mus „ehlos bleiben! — oder jener Erste Fall: er mus „Sich, und Freiheit, und Glük, in eine reiche „Hand hin verkaufen und verdient Verachtung „wenn er hernach sich beigehn lässt sich zu be„klagen." Es ist nämlich unmöglich, daß ein Weib — Sie, würdigste der Weiber, nehme ich aus — den Gedanken nicht irgendeinst, und gerade zur Unzeit, dem Mann sage: „Was du bist, das bist du durch mein Geld!" — Es ist eben so unmöglich daß ein Mann, auch der Edelste, das tragen könne; es ist endlich eben so unmöglich daß irgendeine Frau Diese Demonstration fasse:

eine Frau welche 20,000 Rthlr. gebracht hat, ist, wenn der Ehmann ihre Zinsen nicht berührt, um keinen Pfennig reicher als ihr

Mann

Mann wenn Er nichts brachte aber eine Amtseinnahme von 1000 Rthlr. hat: ihr Capital bringt ihr, nicht Ihm, ungefär 1000 Rthlr. und steht irgendwo wo es verloren-gehn kann: indes Seine 1000 Rthlr. ihm sicher sind so lange er sein Amt hat —

Fordern Sie, liebste Mutter, keinen Beweis dieser dreifachen Unmöglichkeit; er würde zu beleidigen scheinen, und die Erfarung überhebt mich seiner . . ."

* * *

So weit, gnädige Gräfinn, für heut. — in wenig Posttagen weiterhin mehr. Ich bin mit tiefer Ehrfurcht

Elisabet Bügeleisen, geb. Verkannt.

Zweiter Brief.

Kaum war mein Brief abgegangen als Ew. Hochgr. Gnaden mir schon aufs neu das Verlangen nach den versprochnen Aufsäzen äusserten, zwar im Schlus eines Geschäftbriefs: aber doch so dringend daß ich seh, es sei wirklich gnädigs Theilnehmen was nach meiner Geschichte Sie begierig macht. Aus meiner Ersten Lieferung werden Sie unterdessen gesehn haben, daß ich bis dahin nicht kommen kann, bevor ich nicht von meines **Vaters Denkart** und deren **Gründen** das **Erforderliche** in **Thatsachen** werde vorgelegt haben; und die Folge dürfte vielleicht zeigen, daß Sie dann dessen was eigentlich **Meine** Geschichte ist, wol gar entbehren können.

Mein Vater hatte, aus einem Alten, den Grundsaz angenommen, wenn man Gelegenheit gehabt habe Amtsfähigkeiten zu zeigen, dann müsse man nicht bitten sondern Anträge eines Amts erwarten *).

„Ich

*) Mihi a praeceptoribus est traditum, rogatum, non rogantem, oportere suscipere curam.

VITRUV. Pr. VI.

„Ich habe (schrieb er in dem zulezt angeführten Briefe) Alles, bis aufs Unmögliche, unternommen um auch ausser dem was zur Amtsführung gehört, so verschiedne Geschiklichkeiten mir eigen zu machen, daß ich durch wenigstens Eine derselben als brauchbar bekanntzuwerden bisher gehoft habe. „Man begünstige (dachte ich) immerhin unwissende Gelehrte und dränge überall sie ein: so kommt denn doch hie und da ein Fall wo man eines wirklich tüchtigen Manns nicht entbehren kann, und also ihn, den Verkannten, den bisher Uebersehnen, anstellen mus, Dahin ihn sezen mus, wohin der Stümper sich nicht wagt auch wenn er Noch so kek wäre.“ — Ich habe indessen diese Fälle erlebt und da wo Mächtige mich merken liessen, ich sei der welchen man haben müsse. aber am Ende kams denn Darauf hinaus daß ich — mich melden solte.

Dies für sündlich zu erklären wäre Torheit: mir aber wird das Melden untersagt theils Dadurch daß ich gegen den Vorwurf mich sichern will, welchen ich einst gewis mir machen würde

 wenn

wenn in einem gesuchten Amt meine Lage widrig zu werden anfinge: gegen Den Vorwurf nämlich: „Du wärst vielleicht in diese Lage nicht sondern in eine glükliche, gesezt worden, wenn du nicht durch Melden Gott vorgegriffen hättest!“ theils wird das, sonst erlaubte, Melden, Mir meines Theils Dadurch untersagt, daß ich weis ich würde nicht tragen können, daß aus diesem Mitwirken zu meiner Beförderung, ein Unzufriedner einst einen Grund des Tadels meiner Amtsführung hernehme. Das Melden also überlasse ich denjenigen welchen die Mittelmässigkeit ihrer Kenntnisse und Gaben es zur Pflicht macht; und diesen mag denn die Erlaubnis sich zu melden immerhin ein Beneficium flebile seyn *). Mir, dachte ich immer, könne es nicht fehlschla-

*) Ich seh weder warum dies so **bitter** gesagt wird, noch auch warum **überhaupt** das was für und wider das Melden geschrieben wird, gewönlich so sehr **übertrieben** ausfällt? Ich glaube, minder einseitig die Sache in Soph. Reise behandelt zu haben.

schlagen; wolle ein Landscollegium oder ein Magistrat, nicht erkennen, daß ich in Meinem Fach gewis und auch wol ausser meinem Fach, nüzlich werden könne; daß ich z. E. ein Consistorium regieren, einer Hauptschule vorstehn oder, welches allerdings weniger verdächtig ist, in ihr mitarbeiten, könne; daß ich Kostschulen errichten könne u. d. gl.: so werde doch irgendein Fürst wahrnehmen, ich müsse als Hofcapellan ihm nüzlich werden, wenigstens doch für die Erziehung seiner Prinzen oder Prinzessinnen, für seinen Briefwechsel u. dgl. oder wenn es denn Gott nicht gefiele auf einer so hohen Stufe mich zu lassen oder jemals so hoch mich zu sezen *): so sei doch sicher zu erwarten,

*) In einer Anmerkung am Schlus dieses zweiten Briefs werde ich sagen daß und **warum** vor einigen Jahren der Druk eines **dritten** derselben und der ganzen Folge, unterblieb. Anecdotenjäger wussten das aber damals ganz anders zu erklären. Weil ich nämlich ehmals auf der Stufe von welcher im Text die Rede ist, gestanden habe bis das

daß irgendein Adelicher finden werde, er werde auf seinen Gütern besser mit mir faren als mit einem weniger geschikten und erfarnen Mann. So, dachte ich, müsse ich irgendwo einem Kirchpatron in die Augen fallen, wärs auch nur einer wohlhabenden Dorfschaft, die etwa in einer Stadt erfaren könne, man rechne mich zu den Bessern und die dann den Küzel habe, einen recht hochgelarten Herrn den verschmähnden Städtern wegzuhaschen.

Alles dies hat mich getäuscht! um nur ausbreiten zu können ich sei so übermüthig, schlechterdings eine Superintendentur haben zu wollen

Clima, welches mir durchaus nicht zusagte, mich vertrieb: so behaupteten sie (die doch die Zueignungsschrift meiner Gelegenheitspredigten gelesen hatten!:) sie behaupteten: ich selbst sei Herr Verkannt und dies Buch sei meine Lebensgeschichte, aber so unbesonnen geschrieben daß (ich weis nicht Welche) Hohe Hände den Druk untersagt hätten. — Nicht wahr Leser, jene Wildschüzen verdienten daß Du sie jezt über den Zaun zurükspringen siehst?

leu und verachte alles, besonders Dorfpfarren, vergisst man oder thut doch als vergässe man, daß, als Superintendenturen offen waren, ich verweigert habe mich zu melden Auch als man Das mir an die Hand gab.

Da ist denn, und ich gesteh es meiner lieben Mutter, mein Herz sehr unruhig, weil mit dem Verlangen in bestimmtem Wirkungskraise Gott zu dienen (welches deu Verlangen nach einer Versorgung ist) die Entdekung sich verbindet ich sei keineswegs zum Cölibat geschaffen. ich bin, heute noch, frühwach, mässig, arbeitsam, wie immer; ich bins vielleicht mehr als jemals: aber mein Herz ist im Gefühl des Alleinseyns in einer unbeschreiblichen Unbehaglichkeit; und wenn ich zuhausekomme aus Gesellschaften der französischen Colonie (woselbst die weibliche Erziehung treflich und die häusliche Glükseligkeit auszeichnend ist) oder vom frugalen Abendessen der wenigen deutschen Künstler Fabricanten und Handwerker, deren Töchtern man Gesundheit, Sittsamkeit und Häuslichkeit

beim Ersten Blik ansieht: dann ist, ich sage es mit Betrübnis, Lebenslust und Schlaf verloren! dann schweben mir, was ich auch, um ihr Gaukeln zu verscheuchen, machen möge, Gestalten vor; dann schallen Töne mir zu; dann ziehn Auftritte des häuslichen Glüks mir vorüber; mit Einem Wort, dann malt meine Einbildungskraft so feine und so der Vollendung entgegen reifende, Meisterstüke, daß ich von stundan den Entschlus fasse, jedes zulezt gesehne dieser Häuser zu meiden. aber ich kann nicht verhindern, daß ich nach jeder Stellvertretung auf Kanzeln und Cathedern, in ähnliche Häuser wieder hineingezogen werde; und wenn ich in diesen dann Kinder seh wie sie in benannten beiden Classen der Einwoner überall sich auszeichnen: dann kann ich an den lieben Geschöpfen mich nicht satt küssen, Ich, der bisher kein kleines Kind auch den reinsten Säugling nicht, anrühren konnte.

Das alles ist gewis nicht Verliebtseyn; denn noch kenne ich kein Mädgen welches ich heut

heut wählen würde wenn ich heute Brodt hätte: aber Anmahnen der Natur ists irgendeine zu wählen; und natürlichs Erweken des Verlangens ists, mich in den Stand zu sezen daß ich eine wählen könne. — Mus ich Ihnen erst sagen, theurste Mutter, daß das eine Marter ist welcher ich dadurch entgehn könnte, daß ich die Reise nach fernen Ländern noch Einmal anstelle? daß ich dazu oft Versuchung fühle weils bei mir steht in Monatsfrist abzugehn? daß ichs aber für Gewissenssache halte aus Ländern noch Einmal mich zu entfernen wo meine Beamtung wahrscheinlicher als im Auslande, mir bevorsteht....?"

*
* *

Aus einem, zween Monate nachher geschriebnen, Briefe.

*
* *

„Ihre Antwort, liebste Mutter, hat mir das Herz zerrissen! Wie? Sie machen sich ein Gewissen forthin von dem noch zu leben was Gottes Segen meiner Arbeitsamkeit zuwendet? und

zwar deswegen weil Sie glauben daß ich davon eine Frau würde ernähren können? — Wie sehr irren Sie! ich bin weit entfernt noth zu leiden; nehmen Sie davon hier einen kleinen Beweis an *). Ich bin eben so weit entfernt heiraten zu wollen eh ich ein Amt habe; und bekomme ich eins: so sind zween Fälle. entweder es nährt mich und mein Weib — und was ich dann thue, das versteht sich von selbst — oder es nährt nur Mich. im lezten Fall nehme ich ein Mädgen welches sich zu nähren geschikt (und kanns seyn, sich zu nähren auch gewohnt) sei, und meine Kinder werden dann gewis so erzogen, als Kinder armer Gelehrten schlechterdings erzogen werden solten; das heisst, „die Söhne zu Hand„werkern wofern sie nicht bei einem vorzüglich „guten Herzen ein vorstechends Talent verraten; „und die Töchter so daß ihnen nie etwas grös„sers als ein Handwerker oder höchstens Künst„ler, vorschwebe, daß aber wenn ein Mann

höhern

*) Er bestand in einer Sonntags- und Alltagskleidung 2c.

„höhern oder auch nur Meines, Stands, sich „melden solte, sie nach einem Umlauf von vier „bis sechs Monaten so gebildet und so durch „Meinen Unterricht gebildet, hervortreten sollen „als wäre vom Wiegenbande an auf Obercon=„sistorialräthe, Oberburgermeister und Geheim=„deräthe gerechnet." Fussen Sie drauf daß das überdacht und als Inhalt einer meiner Haupt=schriften, überdacht ja schriftlich ausgearbeitet worden ist, eh ich mir noch einfallen lies daß ich einst würde heiraten müssen. fussen Sie drauf daß ich davon niemals abgehn werde; und wenn Gott in solcher Lage — warlich ich halte sie für glüklich — mir Töchter geben wird: dann soll die Welt an ihnen die Beståttigung sehn: „die „Töchter armer Gelehrten, jezt die unglüklich=„sten der Weiber, konnten genau die glüklichsten „werden und konntens in jedem Stande." Ich weis daß ich nicht zuviel sage so lang es wahr ist „daß die Töchter armer Gelehrten besonders „in Stådten, um soviel unglüklicher sind jemehr „Amtstitel oder Amtsmacht des Vaters und aus=

wår=

„wärtiger Ruf desselben, gros, oder seine Vor-
„faren im Amt reich, waren; daß diese Jung-
„fern den Vater in bittre Armut nur tiefer
„hineinstürzen indes sie selbst dabei ein freuden-
„loses Leben führen; daß sie entweder sizen blei-
„ben oder um dies Unglük nicht zu haben, ei-
„nem Kerl zutheilwerden müssen welchem ihr
„Vater zum Amt half oder Sein Amt ihm ab-
„trat, oder daß sie dann einen Handwerker
„heiraten müssen und allerdings mit dem Wi-
„derwillen des Nothdrangs, einen ihnen Ge-
„ringschäzigen, der an ihrer Seite so verarmt
„als durch sie der Vater verarmt war, oder
„in dessen Hause sie, (die doch hoch hinaus
„wollende) so freudenlos leben als sie im
„väterlichen Hause gelebt hatten." doch nichts
mehr Davon, so sehr vor der Zeit vielleicht!
Giebt Ihnen Gott noch Jahre: so sollen Sie
sehn daß ich Stätigkeit genug habe um meine
Kinder so zu erziehn wie ichs hier weissage.
Höchst ungerecht also wärs wenn in Hinsicht auf
meinen Entschlus einst ehlich zu werden, Sie
irgendetwas sich entziehn wollten! Eben

Eben so sehr fast als diese Ihre Drohung, hat das mich gekränkt daß Sie glauben ich müsse zu einer Versorgung mich melden seit Gott mich habe erkennen lassen er habe auch mich zum Ehstande bestimmt! Gewis Sie werden diese Saite nicht wieder berühren, wenn Sie erwägen daß ja Gott zu jenem Stande mich nicht bestimmt haben kann wofern er nicht auch meine Versorgung übernehmen will nachdem ich das Meinige gethan, nämlich unter seinem Beistande mich zu einem Amt in dem Mas geschikt gemacht habe, daß er nun nur rufen darf und mich bereitfindet. Denn soviel gelernt haben als immer möglich war; in einigen der so genannten galanten Wissenschaften es bis zum Hervorstechen gebracht haben; in Schriften mich gezeigt, überall und besonders hier, jeden Auftrag in Kirchen und Schulen übernommen haben, hier, wo Höfe, Landscollegia, Generale, und Gutsbesizer sind, des Oberconsistorii nicht zu erwänen: das, denke ich, heisst zu allen Aemtern im Lande sich gemeldet haben. — Fie-

len

len Sie aber nicht auf die beiden Fragen, obs gewis sei daß Gott zum Ehstande mich bestimmt habe,? und dann: obs gewis sei daß er mich bestimmt habe ein öffentlichs Amt zu führen? Beids kann ja Irtum seyn! ich kann ja bestimmt seyn (wenn ich auch nicht sogleich begreife warum?) in der strengsten Enthaltsamkeit zu leben und zu sterben. ich kann eben so bestimmt seyn ohn Amt zu bleiben, und erst nach dem Tode zu erfaren warum ich nach so treu angewandtem Fleis, und nachdem ich Gottes Gaben ihm so herzlich verdankt und ihm sie zu heiligen mich bestrebt, habe, doch nur ganz im Kleinen wirksam seyn musste als lebe ich nur um Ihnen und mir den Unterhalt zu erwerben! und wäre ich denn das Erste Beispiel für beide Fälle?

Ich gesteh gern daß ich dies nicht so ruhig schreiben würde dann, wenn ich ein Mädgen schon gefunden hätte welches auf mein Herz den Eindruk machte, dem, wie man so allgemein behauptet, auch der Weiseste nicht widerstehn kann. aber ich glaube, es steh bey mir

dies

dies zu verhüten, um so mehr da ich mein Herz genug kenne um zu begreifen, daß es sehr unbequem seyn mag mit einem solchen Eindruk sich zu tragen. ich darf ja nur die Gelegenheit fliehn und meine bisherige Lebensregeln etwas strenger beobachten; und überdem macht das freie verbuhlte Betragen welches in so vielen Häusern wie in andern grossen Städten so auch hier, Ton geworden ist, auf mich den heilsamen Eindruk, daß ein grosser Theil jenes Geschlechts mich laufen macht wie die Bandjuden in Frankfurt am Mayn!

So glaube ich denn sicher sagen zu können, was mich zu beunruhigen anfängt und was soviel Behutsamkeit heischt, das sei nicht was Sie fürchten, sondern nur Bedürfnis des Herzens; und des Herzens dächte ich doch wol Herr zu werden? urteilen Sie, die Sie zur reinsten Keuschheit mich erzogen haben, ob ich nicht noch leichter der Sinnlichkeit Herr werden würde fals Die mich anfiele?

Sie äussern noch Eine Furcht: Die: daß die Ungerechtigkeit mit welcher man die allergewönlichsten Menschen mir vorzieht wenns auf Beamtung ankommt, mich gegen die Menschen erbittern werde, besonders gegen die welche ich nie sehr liebte, die subalternen Grossen! und diese Furcht ist so gegründet daß ich nichts weiter Ihnen sagen kann als Das: verlassen Sie sich drauf daß das Christentum niemals Has gegen die Menschen mir erlauben wird, da es seine beste Frucht, Menschenliebe, von mir fordert und die Erquikung derselben so reichlich mich geniessen lässt.

Ich habe nun meinen Entschlus dahin abgegeben, daß ich hier bleibe. Das hat mich Ueberwindung gekostet: aber das Verlangen nach Selsorge und eben so sehr der Reiz des häuslichen Glüks, hat überwogen. Ich will nun das Weitre abwarten, es sei denn daß die Vorsehung mich irgendwo als Hauslehrer anstellen wolle bei irgendjemand der durch eine Versorgung mich hernach belohne. Wahr ists daß ein Hauslehrer

nur

nur in dem seltnen Fall wirken kann wo die Eltern ihm nicht entgegenarbeiten: aber Hauslehre mus doch seyn ..."

* * *

So blieb meines Vaters Zustand noch einige Monate des nächsten Jahrs, in dessen leztern Hälfte er an seine Schwester folgends schrieb:

* *

„Ich kann dir, die du so zärtlich und zu so vernünftigen Rathgebungen theilnahmst an meiner Unruh, nunmehr mit Freuden sagen daß ich Ruh gefunden habe. Ich hätte nicht gedacht daß ich so sehr mich täuschen könne. das Verlangen Hirt einer Kirchgemeine oder doch Führer einer zahlreichen Jugend, zu seyn, hielt ich für die stärkste Ursach der gänzlichen Veränderung meines Gemüthszustands: aber Du hattest Recht: die Liebe wars! Und welche Liebe? mir ists unerklärbar, denn sie hatte durchaus nichts individuelles indem ich kein Mädgen vorzüglich und überhaupt Keins, liebte; es war auch gewis nicht Lüsternheit, und am wenigsten Das

was man Wollust nennt. Und gleichwol wars nicht irgendeinem meiner sonst angewandten, Mittel, sondern einzig nur dem Gebet, überwindlich! und wie kränkte michs Davon mit Gott reden zu müssen!

Dieß leztre wird dich befremden: aber du weisst wie frei ehmals meine Andacht war, und gros der Inhalt meines Gebets seyn musste bei den Verbindungen in welchen ich mit so vielen wirksamen Menschen steh, mit so Viel Andern die des Raths und der Lenkung bedürfen, und mit soviel Leidenden.

Es kam dennoch so weit daß ich selten mit einem jungen Frauenzimmer reden konnte, ohne, mir ganz unmerklich und also gewis unwillkürlich, in einen Tiefsinn zu versinken in welchem ich dann auf einem ganz thörigten Gedanken mich überraschte, auf dem: wie ich diese und jene ihrer Grundsäze entweder nuzen, oder, wenn sie nicht gut waren, sie berichtigen, würde, wenn sie — meine Frau wäre. Den Unwillen

mit welchem ich dies täglich aufs neu gewar= ward kannst du dir vielleicht vorstellen: aber nicht die ängstigende Unruh mit welcher ich oft fand, dieser Tiefsinn geh auch wol bis dahin, mich wünschen zu lassen daß diese oder jene welche ich so grübelnd betrachtete, meine Frau seyn mögte, so, daß ich oft nicht einmal auf den Umstand sah, daß sie entweder nicht zu unsrer Kirchgemeinschaft gehörte *) oder schon Weib war. Ich weis den Sinn der Worte Matth. 5: 28. aber sie fielen dann mit derjenigen Schärfe mir ans Herz welche sie ehmals hatten eh ich sie ganz verstand. Kein Licht in meinem Ver= stande war mir dann hell genug; ich sank hinab in den finstersten Gram; und hätte ich nicht den Bliken der Menschen mich dann entzogen: so hätten gewis Einige das freihin gesagt was ich mit Schreken tausendmal dachte: ich sei in Ge= far unsinnig zu werden. als ich vollends war=

*) Das hätte denn doch wol gleichgültig seyn können wenn Herr Verkannt an eine aufgeklärte Gemeine berufen zu werden hoffen durfte.

nahm, daß auch die strengste Lebensordnung nicht, auch ein wirklich marternds, Fasten nicht, die geringste Veränderung machte: da entschied sich mirs, das Uebel liege schlechterdings in der Sele. Es konnte, weil mein Herz immer rein gewesen ist, schlechterdings nur daher kommen, daß durch den aufs Zeichnen alzuernst gewandten, Fleis, meine Einbildungskraft gewöhnt worden ist, alles malerisch zu sehn; daß ich den Umgang mit deinem Geschlecht von jeher zu ängstlich geflohn habe; und daß ich endlich mit schlüpfrigen Bildern der griechischen und lateinischen Dichter mich alzusehr beschäftigen musste als ich die Auswahl der schönsten Bruchstüke aus Griechen und Römern schrieb, die ich unlängst herausgegeben habe. Freilig wäre ich (zwar um nichts gebessert gewesen aber doch) kürzer weggekommen wenn ich mich hätte überreden können, es gebe noch heut wie genseit jener grossen Revolution in der Geisterwelt, satanische Versuchungen und Anfechtungen: aber wer kann davon sich überzeugen wenn er die Bibel Neuen Testaments

ments und die Geschichte der Menschheit seit jenem Zeitbeginn, kennt?

Dafür bin ich Christ und Philosoph, daß ich meines Herzens wieder mächtigwerden musste: aber ich war auch Philosoph genug um einzusehn daß ich einem Rükfall zuvorkommen müsse. ich sann also drauf, den Umgang eines Mädgens zu suchen welche in der entschiednen Unmöglichkeit sei meine Frau zu werden; denn bei Frauen hatte ich auf dem Gedanken mich betroffen: sie kann ja Wittwe werden! — und ganz mich abzusondern war theils unmöglich, theils hiesse das so gewis Oehl ins Feur giessen als, wer mit dem, ihm noch nie als haltbar erwiesnen, Gelübd der Keuschheit, Mönch würde.

Ein solcher Umgang wäre der eines Fräuleins gewesen: aber man hat Beispiele, daß auch Fräulein, und auch beim Besiz des Reichstums, ihres Stands vergessen; und das war dann nur Einseitige Sicherheit.

Die Gelegenheit bot sich dar. ein sehr reicher Jude trug mir auf, seine Tochter zu un-

terrichten worinn ich wolle *), und besonders in der Tugendlehre, doch so, daß ich nie vergessen solle, er habe Bann, Enterbung, Entfernung nach Amsterdam hin, und ewigen Fluch, ihr gedroht, wofern ich mit Einem Wort zur Annahme des Christentums sie auffordre und sie ihm das verschwiege.

Dieser Unterricht ist seit mehr als einem halben Jahr mein täglichs Geschäft. das Mädgen ist nicht nur eine schöne Jüdinn, sondern sie ist auch jezt in ihrem neunzehnten Jahr bekanntlich Diejenige welche Kenner schöner Formen, in dieser Nation suchten und fanden. sie spricht ungewöhnlich schön deutsch und französisch, und am Klavier ist sie hier die Erste. ihr Verstand ist hell. ihr Herz war, als ich den Unterricht anfing, leicht und eitel: aber ich mus entweder sehr irren oder es ist jezt ein feines und stilles Herz. ihr Vater lebt ganz für sie, hört Stundenlang uns zu, und sagte mir schon mehrmals mit Thränen in den schnell wegblikenden Augen,

und

*) In der Folge findet sich Warum?

und mit gedrükter Stimme: „Ihre Tugendlehre wird am Ende mich oder Lea zuviel kosten, aber faren Sie fort; ich kanns nicht ändern!“

„Und du, Bruder! wie ist dir zumuth diesem Mädgen gegenüber?“

— Du frägst? — Sehr ruhig bin ich, liebste Schwester! so ruhig als ichs war in den Augenbliken wo du mich einen hölzernen Heiligen zu nennen pflegtst; denn wiss, ich liebe diese schöne, zaubernde und edelgesinnte Lea, aber ganz so wie Dich in sofern du Schwester bist. — so wie ich dich, du weisst mit welchem Eifer, in den Wissenschaften und ganz natürlich ohne Störung, unterrichtet habe: so auch hier; mir ist noch nie ein Nebengedanke gekommen weil er, der Israelitin gegenüber, unmöglich ist auch wenn, wie sie das nicht seyn kann, sie noch reizender wäre, und weil das bei ihr, dem Christen gegenüber, genau eben so ist. ich habe auch, eh ich den Unterricht anfing, alles überdacht und gefunden daß ich den Ruf nicht habe, eine So mir anvertraute Jüdinn

 zum

zum Christentum zu leiten; (du sollst den Briefwechsel einst sehn welchen ich hierüber mit ganz andern Casuisten als ich nicht bin, geführt habe) ich habe aber auch eben so gewis gefunden daß ich den Ruf allerdings habe, eine ächt philosophische Moral einem Mädgen vorzutragen welche von jemand aus ihrer Nation solche nicht fordern konnte. Freilig habe ich, was auch meine Freundinnen sagen mogten, allen andern Umgang abgebrochen und erscheine nirgend weder an Tafel noch am kleinen häuslichen Tisch: aber das war zu meiner, wie ich glaube nun vollendeten, Herstellung, nöthig; und der Umgang mit Hausfreunden und Freundinnen der Lea ersezt mir alles; denn je um den andern Tag sind entweder Gelehrte, oder wohlerzogne Jüdinnen, wechselsweis da. ich bin heiter, predige mit mehr Freiheit als je, lege die Handvoll Fr.d'or welche dieser Unterricht jährlich bringt bis Lea heiratet, unberührt auf die Zukunft bei, und finde mich drin daß mir nach und nach gewis wird was ich einst unsrer Mutter als

Muth-

Muthmassung schrieb, ich sei bestimmt ohn Weib und ohn Amt zu sterben.

Und so kann ich dann Telemachs *vaincre la passion en fuyant* *) freimüthig empfehlen, und die Richtung ins Judenhaus hin welche auf dieser Flucht freilig Ich nehmen musste, kann jeder sich ersparen der klüger war als ich: der also früh den Umgang mit den Guten deines Geschlechts annahm als eine Stärkung für das durch Arbeit, Kenntnis, Lebensordnung und Gebet gesund erhaltne Herz; der die Grille des Nichtheiratenwollens sich nicht in den Kopf sezte und mit meiner Art des Zeichnens und des Dichterstudii sich niemals befing.

„Aber (sagst du) wenn nun das Herz der guten Lea, weil doch das Herz wol kein Organ hat welches die Abkunft von den Vätern zu fühlen gebaut sei — —"

= Ich höre dich und höre alles was du mit schwesterlicher Schwazhaftigkeit von meiner Ge-

*) Durch Fliehn die Liebe überwinden

Gestalt, Betragensart u. s. w. zu sagen pflegst. Erinnr dich indessen, daß ich sehr umständlich einst dir bewiesen habe es steh bei Uns, zu verhüten daß auch das schwächste Weib sich nicht in uns vergaffe wofern sie nur gesund und nicht mit religieuser Schwärmerei befallen, sei. Lea aber ist gesund — du kennst die Mässigkeit zu welcher die Kinder edler Jüden von jugendauf gewönt werden — sie scheint, auch beim feinsten Sinn für die Liebe, soviel Stärke zu haben als man bei einer solchen Lebensordnung haben kann; Anträge wenigstens, an welchen es bei solchem Reichtum des Hauses nicht fehlen konnte, hat sie abgewiesen, zwar unter dem Vorwande sie könne den alten Vater nicht verlassen, aber mit einer Ruh im Auge die ich für das Wohlbehagen einer gesunden Fülle des Herzens halten mus. — „Ich werde (sagte sie mir gelegentlich da wir ganz allein waren) so lange mein Vater lebt zum Heiraten mich kaum entschliessen können."

Dazu

Dazu kommt denn daß sie im hohen Grade denjenigen Patriotism hat welcher im Ganzen dies Volk noch heut so auszeichnet, daß ich in demselben noch immer den Stamm des besten Patrioten erkenne (ich meine den Paullus; lies ihn selbst, aber, wie Du das kannst *) in Seiner Sprache: Röm. 9: 3. oder vielmehr den ganzen Abschnitt) — Ich würde sie anschuldigen wenn ich sagte, sie hasse die Christen: aber daß sie sie den Juden weit nachsezt, das ist wahr; sich in irgendeinen derselben vergaffen zu können, davon ist sie weit entfernt. — Eben so fern ist sie denn auch von frommer oder vielmehr frömmelnder, Schwärmerei; aus Ihrer Religion, oder genauer, neben dieser hin, kann die Schwärmerei nicht kommen; und aus meinem Unterricht? — entscheid Du, die du ihn kennst.

Meine

*) Herr Verkannt hatte diese Schwester kurz nach ihrer Verheiratung an einen Arzt, im Griechischen sehr weit gebracht. sie verdiente das.

Meine Lage ist übrigens noch eben dieselbe, ausser daß neulich eine Generalinn mir sagte, der Prediger des Regiments geh ab, und ihr Gemal sei bereit, die Stelle mir zu geben. ich bezeugte ihr meine Dankbarkeit und — ein Andrer ward gewählt, weil — ich mich nicht gemeldet hatte. ich weis nicht ob mir das eben so gleichgültig gewesen wäre als vor ungefär einem halben Jahr mein Herz anders stand? Man sagt mir freilig daß ich durch diese Verweigerung des Meldens alles mir verschlage: aber ich will lieber von Mehrerern unbesonnen als von sehr Wenigen für unedel gehalten werden *)."

* * *

Um sechs bis sieben Monate später nahm alles eine andre Wendung. Urteilen Sie aus folgendem Bruchstük eines Briefs, ob nicht Lea meiner Geschichte sehr fremd zu werden scheine?

* * *

„Dich,

*) Es heisst irgendwo: Malo interdum, multi me non caute, quam pauci non honeste fecisse existiment.

„Dich, liebe Schwester kanns wol nicht überraschen zu sehn daß ich nicht mehr in Berlin bin; denn du hattest ja das geweissagt! Ich bin mir bewusst daß ich nicht mit einem Wort Lea aufgefordert habe: ich hatte dazu keinen Beruf; und bei einem Herzen welches So sich bildete, bedurfte es einer solchen Aufforderung nicht: sie ahnte, es gebe höhere Vollkommenheiten als diejenigen welche die philosophische Moral gewären kann, es müsse also auch einen **Weg** geben welcher dahin führe. So las sie heimlich das Neue Testament, welches eben so heimlich ihr Vater in seinem Garten las, nur daß Sie wusste Er lese es, indes Ihm für sie kein Argwon kam.

„Ich seh (sagte sie mir einst) daß Sie das Judentum so wie den Deism sehr genau kennen: geschieht es also aus Ueberzeugung daß Sie beim Christenthum bleiben?“ — Ich antwortete: Mir wars erlaubt den Grund Ihrer Religion zu prüfen; wenns Ihnen erlaubt seyn wird den Grund der Meinigen eben so zu prüfen

und

und Sie das eben so werden gethan haben: dann erst werde ich diese Frage beantworten, wofern sie einer Antwort bedarf? ich hoffe Sie trauen mir zu, daß ich nichts, am wenigsten etwas so Grosses wider meine Ueberzeugung thun werde? . . ."

— Wir wurden genau bei diesem Wort unterbrochen. Von dieser Zeit an verdoppelte sie ihren, vorhin schon eifrigen, Fleis; (er betraf die Erdkunde, Geschichte, Aesthetik, Mathematik und englische Sprache; denn die Moral hatte ich geendigt) sie begegnete mir auch nunmehr mit einer noch feinern Achtung als bisher; ich mögte es eine ehrerbietige Zärtlichkeit nennen. Ich gesteh daß nur der Gedanke mich hielt: Es ist eine Person die nicht anders als dir fremd bleiben kann." — einer Christinn wär ich entflohn.

Da ich seit jener Zeit auf ihre und des Vaters Bitten noch Unterrichtsstunden zugelegt hatte: so waren unsre Fortgänge so schnell daß sie mir einst sagte: Wissen Sie was ich erbitte

wenn

wenn Sie zu Ende seyn werden? einen zweiten Cursus der philosophischen Moral: aber mehr fürs Herz als der Erste war!"

„Da fodern Sie zuviel (antwortete ich) mehr als ichs gethan habe, lässt sie nicht dem Herzen sich näher bringen."

„Aber (sagte sie; und die Thränen spiegelten im schönen sanften Auge) mein Herz ist einer Rührung fähig ohn welche nicht glüklich werden zu können mein Geist besorgt."

= Hätte ich damals gewusst, daß sie das Neue Testament las: so hätte ich sie verstanden: aber ich verstand sie nicht; und mein Herz — wie leicht mischt das Herz sich in Alles — mein Herz fing an, Deutung zu suchen und hätte, wäre das Mädgen eine Christinn, eine gefunden: allerdings die falsche, die ihr Unrecht that wie ich heute gewis zu wissen glaube. — Ich antwortete ihr also, daß ich doch unter dem Vortrage der Moral sie oft sehr gerührt gesehn habe.

„Freilig (sagte sie) denn ewige Warheit mus in ein Herz dringen wenn sichs nicht verschliesst; bis dahin drang sie dem Abraham und den Heiligen nach ihm: aber ich will nicht fragen, warum sie bei niemand ganz so tief noch dringe seit wir unter die Völker zerstreut sind? sondern Das will ich fragen: Warum habe Ich Gegenden im Herzen welche ihrer Wärme unzugänglich bleiben indes Andre Gegenden dieses Herzens, wie Sie das gesehn haben, glühten?" — sie sagte das mit dem der Wehmuth ganz eignen Ton; und ich berge dir nicht, daß ich sie nicht verstand. „Das ist (sagte ich, um doch Etwas gesagt zu haben) eine Anwandlung von Schwermuth welcher Sie zu widerstehn suchen müssen."

„durch? (sagte sie fragend)

„Durch das Gebet..."

„und (fiel sie ein, nach sichtbarem Kampf mit sich selbst) gerade als wir an die Lehre vom Gebet kamen, schien Ihr Vortrag — vergeben Sie mirs — troken zu seyn! er hatte — wie

soll ich sagen? etwas — il m'a paru que vous vous êtes servi de réticences *)! aber kommen

 Sie

*) Mich dünkte Sie wolten nicht **Alles** sagen. Bei dieser Gelegenheit Ein Wort. Ich wünsche daß diese französische Stelle und jede die noch folgen könnte, mich nicht des Eigensinns (oder so nannte mans: **der Affectation**) bei denjenigen Recensenten verdächtig mache welche ehmals mich darüber in Anspruch genommen haben. Daß das (denn suos quisque patimur manes) vielleicht mein **Stekenpferd** seyn könne, darauf scheint Keiner gefallen zu seyn: denn sonst hätte er mir wol zugerufen, ich müsse es nicht coram Publico reiten: aber warum fiel man nicht drauf ich könne wol **Ursachen** haben? Ich hatte aber welche. Einige derselben ergaben sich, **gleich im Lesen**, wie oben; andre aber liessen sich **muthmassen**; ich will Eine anführen. Ich hatte, früh, viel Deutsche und deutschverstehnde Franzosen, gekannt welche kein deutsch Buch lasen wofern nicht entweder ein Franzos es anpries oder der Verfasser dadurch qu'il savoit la langue sich ihnen empfahl; und wenn sie in einem deutschen Buch eine französische Stelle sahn: so fingen sie an es zu lesen: „il doit, sagten sie, y avoir de l'esprit." Ob es mir gelungen sei durch diesen Kunstgrif meine Schriften in Hände gebracht zu haben welche sonst nichts Deutsches durchblättern, daran kann ich nicht

zwei-

Sie (indem sie mir den Arm gab) mein Vater wartet."

— Die nächste Stunde trafs daß sie eine Ausarbeitung liefern musste. sie legte, gegen den Schlus der Stunde erst, dies Blatt auf.

* *

„Sehr oft während des Vortrags der philosophischen Moral und besonders gestern als Davon die Rede war, fiel mir eine Arabische Erzälung ein, welche irgendwo steht oder stehn konnte:

Ein Europäer war von seiner Caravane abgeirrt und suchte, von Hunger geplagt, Sättigung. noch Einmal labte er sich am dritten Morgen an einem Quell den er im Sandgefilde fand, und an dessen Felswand hin-

zweifeln; Madame de Montbar sagte mir sogar (auf einer Reise wo ich incognito war) sie habe Sophiens Reise, gelokt durch französische Stellen, gelesen, und sogleich sie, eben durch diese Lesung des Deutschen mächtiger geworden sei, habe sie angefangen das Buch zu übersezen. — Freilig kam sie nicht weit.

hingelehnt er sterben wolte. und sieh! er erblikte einen ledernen Sak, betastete ihn und rief: Heil mir! ein Wandrer hat Nüsse verlorn! ich soll noch leben! er öfnete ihn: Weh mir! wimmerte er, indem er den Sak wegwarf, und weinte: Weh! Weh mir! es sind nur Perln!"

= Erstaunt sah ich nach ihr mich um: aber sie hatte sich schon entfernt.

Ich vermied tags drauf, diese Saite zu berühren: aber beim Abendessen frug sie ihren Vater, worin ich forthin sie unterweisen solle da wir mit dem bisherigen beinah zu ende seien?"

„Worin Herr V e r k a n n t wird wollen (sagte er) des Wissbaren und Wissenswerthen ist noch viel." — Ich antwortete halb scherzend, mein Kopf sei schon erschöpft. Lebhaft, aber wie sie glaubte dem Alten unhörbar, sagte sie indem sie die Hand mir drükte: Aber Ihr Herz ists nicht, und das meinige schmachtet." Sie konnte aber die Thränen nicht wehren, und musste sich plözlich entfernen.

„Was ist das?“ rief der Vater sehr unruhig.

„Ich habe sie nicht verstanden!“ sagte ich weil ich mit Warheit das sagen konnte.

„Aber die Worte (sagte der scharfsehnde Mann) haben Sie gehört?“

= Ich bin zu wahr, Schwester, als daß ich das hätte läugnen können.

„Wären Sie ein Jude (sagte er) so würden Sie meine Tochter verstanden haben: aber da Sie es nicht sind: so glaube Ich meine Tochter zu verstehn. ich will nicht fragen ob Sie zum Uebertritt sie aufgefordert haben — —?“

„Nein; auch nicht mit Einem Wink oder Zeichen.“

„Ich traue Ihnen! (er hielt sehr gerührt an) aber theurster Freund Verkannt, ach! wir müssen uns trennen! sehn Sie nicht, daß Lea auf Enterbung, aufs Wegschiken nach Holland, auf den Fluch, es wird ankommen lassen? aber lassen Sie nichts merken!“ — denn sie kam jezt zurük, gesammelt als wäre nichts vor-

vorgefallen. Nicht Freude, aber etwas sehr Redends, strahlte von ihrer griechisch schönen Stirn: „Ich weis, liebster Vater was ich nun noch lernen könnte ...“

— Mit der Miene die Abraham gehabt haben mag als er Isaaks Frage auf dem Wege nach Moria hörte, sagte er: „Las nur gut seyn; denn ich weis es.“

„Gewis nicht!“ sagte sie sehr freimüthig: aber zum Hinsinken ward sie bestürzt als er sagte: „Griechisch willst du noch lernen, und Kirchengeschichte.“

═ Von nun an herrschte ein Schweigen welches zu brechen niemand vermochte. — Ich fuhr mit schwerem Herzen nach hause, und empfing am Morgen, mit einer Uhr so hohen Werths daß ich sie zurükschiken musste, den Rest der Zahlung und ein sehr rührends Billet in welchem der Vater bei allem was mir heilig war mich beschwor, Berlin jezt zu verlassen. Etwas Stärkers als die Gründe dieser Bitte habe ich nie gelesen.

Die Vorsehung wolte dies alles; denn der General von = = ow trug wenig Tage nachher mir an, als Lehrer seiner beiden Nichten auf seine und seiner Tochter Güter zu gehn — „Drei unsrer sieben Prediger (sagte er) sind steinalt und ihre Pfarren sind gut. Sie, Herr Verkannt sind hiermit, und ungemeldet, der Nachfolger des Ersten welcher plazmachen wird. Da, die deutsche Hand!" – Ich gab die Meinige, und bin seit vorgestern hier, zu Weiskirchen, einem schönen Dorf in der Ukermark..."

* * *

Vergeben Sie gnädige Gräfinn, daß ich hier abbreche. soll ich künftig kürzer seyn, oder soll ich umständlicher seyn. Meines Vaters eigentliche Geschichte welcher zufolge ich genau Das geworden bin was Sie werden zu sehn wünschten fängt mit meiner nächsten Lieferung an *). Bestimmte Befehle erwartet rc.

Elisabet B.

*) Diese beiden Briefe sind schon einmal gedrukt worden. im Herbst 1785 gab ich sie und die beiden

den jezt folgenden, einigen Unbekannten welche als = = sche typographische Gesellschaft sich mir ankündigten, und die ganze Schrift verlangten. ich sah daß diese Gesellschaft nicht bestehn würde, glaubte aber auf diese Art Vier Briefe aus welchen aufs Ganze sich schliessen lies, vorläufig ins Publicum hinstreuen, und so erfaren zu können, wie man mich aufnehmen würde. (Das Erläuternde hierüber sage ich in Manch Hermåon II. 6. S. 82=95) Die Gesellschaft fiel mit dem lezten Bogen ihrer Sammlung neuer Aufsäze welche zwei Jahr nachher in die Buchläden kam. Früher schon gingen die Aufforderungen an mich, meine Schrift ganz zu geben, über meine Erwartung: aber von Recensionen dieses Bruchstüks habe ich erst Eine gelesen; hier: *Allgem. Litt. Zeitung.* 1788. No. 74. S. 798. = = „Gleich der Erste (Auffatz) von *T. Hermes* ist der nützlichste und unterhaltendste. Es ist eine Erzählung in der Manier der Episoden vorgetragen deren sich in Sophiens Reise nach Sachsen einige vortrefliche finden, und mit eben der Lebhaftigkeit, Warheit und Menschenkenntnis behandelt. Ihr Gegenstand ist die *Erziehung der Töchter armer Gelehrten.*" „Daß diese Briefe (das sagte ich beim Ersten Abdruk, und wiederhole es) weiter als über dieses Thema sich verbreiten, das wird

niemand mir verargen, der das weis daß ich nur sechs Bände von Sophiens Reise geben konnte und also noch Viel auf dem Herzen hatte." — Man halte sich an dem Motto meines Titels.

Dritter Brief.

Ganz kann ich Ihnen, gnädige Gräfinn, denn doch nicht gehorsam seyn. Soviel als dazu gehört meines seligen Vaters Character ins Licht zu sezen will ich aus seiner Geschichte beibringen; ich bin einem so merkwürdigen Menschen das schuldig: aber alle seine Papiere nuzen? das kann ich jezt noch nicht wofern ich nicht weitläuftiger werden will als meine Zeit jezt zulässt; denn Sie werden hernach sehn daß meine Arbeit eben so sehr als die meines Manns, aufgeboten werden mus, wenn wir des Lebens froh werden wollen. Wir sind nicht arm: aber mein Mann stiehlt nicht, und der Genossen sind zuviel neben ihm. Wolten wir uns bereichern: so wäre das leicht, seitdem die häusliche Anweisung der Töchter so vernachlässigt wird, daß wenig junge Frauen uns nachmessen können, zumal bei dem Schnitt welchen ihre Kleider jezt haben.

* * *

„Die Obristinn (so lautet meines Vaters zweiter aus Weiskirchen an seine Schwester geschriebne, Brief) Tochter des Generals, ist seit einigen Jahren Wittwe. Urteil wie jung sie geheiratet haben müsse da ihre beiden Tochter fünf und sechs Jahr alt sind, sie aber dieser Tage ihren Zweiundzwanzigsten Jahrsschlus feierte, und die Blüte eines — ich mögte fast sagen sechzehnjährigen — Mädgens hat. (Sie verdankt diese mit Recht der Sorgfalt die sie gehabt hat, ihre beiden Kinder selbst zu tränken. Thu Du das auch, und enthalt dich dabei nicht, und überhaupt nicht, des Fleischessens; und wiss, daß wenn du damit ein unausgesezts Frühaufstehn verbinden wirst, deine Gestalt den Jahren einst trozbieten mus.)

Diese Dame heisst gewönlich die schöne Obristinn; und daß sie auch schon in Berlin so geheissen habe, wundert mich nicht: aber hier in einer Provinz wo soviel wahre Tugendbilder sind? ich begreife nicht wie man hier diesen Preis ihr

geben

geben kann? Farbe, Züge, Wuchs, Hare, Zähne, und Gang, das Alles hat sie zum Bezaubern; und wofern sie einst eine edle Sele gehabt hat: so mus ihre Gestalt, die man jezt noch vergöttert, herrlich gewesen seyn: aber ich zweifle daß ihr Herz bewärte Güte gehabt habe! Ich will nur das anführen, daß ich sie immer in einem mir wenigstens, sehr verdächtigen, Tiefsinn seh, welcher Beids im auffallenden Contrast verräth: etwas Wohllüstelnds und etwas Freudenloses; daß ihre sanfte Freundlichkeit immer an, ich weis nicht welches, Abstechende, streift; und besonders das, daß ihres Vaters helle Stirn (den sie doch mit tiefer Ehrfurcht zu lieben versichert) ihr gegenüber minder offen scheint, so wie auch daß sie ihren beiden Kindern übermenschlich furchtbar ist. Sie ist früh wach: aber jeden Nachmittag schläft sie, und ganz entkleidet, gegen drei Viertelstunden; wie sie, die die lekerhaftste Tafel hält täglich zweimal isst, und zweimal Chocolat trinkt, wie Sie der Versuchung widerstehn kann: so daß sie die vortheil-

theilhaftsten Anträge, wirklich beleidigend, ausschlägt, das begreife ich nicht. ich wenigstens kann kein Herz zu ihr gewinnen, und wünsche wirklich, daß unter zween jezt kranken, Predigern, nicht der hiesige, das heisst der Weiskirchsche, zuerst sterbe, wie schön auch seine Stelle, und wie gewis sie immer mir sei. ich glaube (da das Schlos nur ungefär tausend Schritte von Weiskirchen entfernt ist) mit einer Frau nicht gut in irgendeinem Zusammenhang bleiben zu können, die so gut seyn konnte, und welche für nicht ganz böse zu halten, ich mir nicht abgewinnen kann, wie vorzüglich sie mir auch Zutrauen äussern, und ein volles Mutterherz an Mein Herz anschmiegen zu wollen scheine insofern ich ihrer Kinder Lehrer bin. Der General hat in diesen wenigen Tagen zehnmal um mein Urteil über seine Tochter mich befragt; ich bin nie um eine Antwort mehr verlegen gewesen.

Ich habe Nachrichten aus Berlin. Es ist zwischen Lea und ihrem Vater zu Unterredungen gekommen welche Beide sehr betrübt gemacht,

ihn

ihn aber in eine drohnde Krankheit gestürzt haben. Nur das schreibt mir Esther Wiener; kein Wort weiter! ich schliesse, (du kannst denken mit welcher Empfindung) Lea geh um mit der Aufnahme in unsre Kirche; aber warum, da ich jezt entfernt bin, schreibt man mir das?...“

* * * * *

— Acht Tage später: „Nie sah ich eine mehr unergründliche Frau als die Obristinn. Ich habe es umgekehrt, und ihren Vater um Sein Urteil gefragt; seine Antwort?“ „Ich habe meine Tochter nie ergründen können! der Obriste schien nicht glüklich zu seyn, hatte aber nie etwas Angelegentlichers als mich glauben zu machen er sei es.“ — Sie begegnet dem ganzen sehr zahlreichen Hausgesind mit herablassender Gnade, und dennoch: Alle fürchten sie sclavisch ohn je eine Klage zu äussern! Die ungewönliche Furcht ihrer Töchter, welchen sie doch liebreich — aber freilig übertrieben liebreich — begegnet, zwang mich, Diese um die Ursach zu fragen. Die lieben Mädgen sahn höchst erschroken wechselsweis

sich

sich und mich an, weinten, und sagten endlich, beide meine Knie umfassend: „Ach Herr Verkannt! wir dürfen nichts sagen:“ — Ich kann dir nicht beschreiben wie mir zumuth ist, wenn ich durch den Hinblik auf den See, der an einen unter meinem Fenster liegenden Küchengarten stößt, erquikt, alsdenn aufseh und das Gebäud, den Garten und die paradiesische Umlage dieses überall bewohnten, aber todtstillen, Schlosses überschaue, und dann seh daß alles noch stiller — ich mögte sagen: angstvoll — wird, sobald Sie hervortritt: und wer denn? eine unsäglich huldreiche schmachtende Blonde. In Persien wäre sie eine Feie; im alten Rom eine Giftmischerinn.

Ich seh aus der Berliner Zeitung daß der Vater der Lea gestorben ist. Esther, welcher seine Krankheit so wichtig war, schreibt Dies mir nicht? Das befremdet mich. — Indem ich gestern das niederschrieb, lief von Esthers Hand dieser Brief ein:

„Gewis,

* * * *

„Gewis, Sie weinen der Asche meines Vaterbruders! Lea und ich sind die einzigen Nachgelassnen beider Brüder. So lange Sie jene unterrichtet haben, habe ich jedesmal im Nebenzimmer zugehört, und nachgeschrieben, und was sie über das protestantische Lehrbekenntnis, freilig heimlich, gelesen hat, das habe ich mit ihr gelesen. Ich bin, wie Sie wissen, Besizerinn eines hinreichenden Vermögens, und obwol nicht ganz so reich, doch ganz so unabhängig als sie es jezt ist. Ihr Vater merkte unser geheimes Verlangen, Christinnen zu werden, und kündigte ihr Enterbung und uns beiden Fluch, an, falls wir nach seinem Tode dies Vorhaben ausführen wolten. Er that das, nicht aus eiguem Triebe, sondern auf mächtigs Anstiften; und der Herzenszwang womit ers that, brach seine Kräfte. Lea schrieb mir einige Tage hernach ihren Plan, den sie dem Feldprediger des ehmals *owschen Regiments mit-

getheilt hatte. Wir fuhren zu ihm, und nach einer sehr scharfen Untersuchung unsrer Meinungen, und dem Versprechen, sobald **Er** das fordern würde, öffentlich hervor zu treten, empfingen wir bei verschlossnen Thüren der Guarnisonkirche die heilige Taufe in Gegenwart dreier sehr vornehmen Zeugen, nämlich rc. Der von innen und aussen geängstete Grais, mogte unser Vorhaben gemerkt haben, und forderte nun in der Gegenwart Aller welche ihm und uns sich aufdrangen, unsre Zusage „daß wir niemals die Taufe suchen wolten;“ und wie leicht wards mir nach einiger Bedenkzeit zu diesem Versprechen mich zu erbieten: aber L e a dazu zu bewegen das ward mir unsäglich schwerer als sie es nicht gedacht hatte! „Ists nicht (rief sie die Hände ringend) Tüke bei der heiligsten Sache?“ — Endlich — denn Sie sollen künftig alles wissen — endlich gelang mirs: aber man war noch nicht zufrieden, und der gute Grais kam nur dadurch zur Ruh, daß, einem Er-

bie-

bieten zufolge zu welchem Lea mich überredete, er in den lezten Willen diese Worte einrükte: „Wenn Lea oder Esther, oder Beide, irgendeinst der Gemeine Anlas geben, unzufrieden zu seyn: so zahlt jede, Eine für die Andre, fünf und zwanzig tausend Thaler an die Miterben.“ — Nun entfernten sich Alle. er segnete Lea mit Herzensfülle, und bat uns Beide, ihm zu vergeben daß er der Uebermacht habe nachgeben müssen; ermahnte seine Tochter bei dem zu bleiben was sie von Herrn Verkannt gelernt und angenommen habe, und auch mich nicht zu verlassen; segnete sie dann noch einmal, segnete auch mich, und legte dann sich zurük mit den Worten: „Nun hoffe ich ruhigen Schlaf, verlasst mich bis ich klingeln werde!“ — Aber der rührendste Auftritt war mir aufbehalten als ich mit Lea allein war. Sie wand die Hände in ihren Haren: „Das ist Betrug (sagte, oder eigentlicher: schrie sie) ich will die Erbschaft nicht! ich mus zu ihm! noch auf Erden

mus ich ihm bekennen daß ich getauft bin.“ — Nicht meine Vorstellungen, nein, mein Vesthalten ihres Arms nur, hinderte sie eine Zeitlang. Endlich hörte sie Darauf daß ich ihr sagte, sein Fluch müsse ihr doch schreklich seyn, wenn sie auch die Enterbung nicht achte die sie durch ein solch Bekenntnis sich zuziehn werde. Sie ward still, und schien auch Darauf noch zu hören, daß ich ihr sagte, unsre Zusage enthalte ja nichts als die reinste Wahrheit: aber auf einmal sprang sie auf: „Ich kann nicht zugeben daß Er, der unwandelbar Redliche, unter einer Täuschung das Leben verlasse; er war dem Christentum hold: er wird alles mir vergeben!“ — Unaufhaltbar lief sie durch alle Zimmer des Hauses zu ihm. Ich schlos im Nacheilen jede Thür ab. Sie warf sich vor sein Bett hin, ergriff seine Hände, und schrie: „Vergieb! vergieb!“ — und sah nicht was ich sah; sah nicht daß er todt war. Aber als sie an seinem Schweigen es ahnte; als sie

auf ihren glühnden Wangen das Erstarren der Hände in Todskälte fühlte; als sie auf-sah: da sank sie ohnmächtig hin. — So matt wie sie von der Stelle aufstand, ist sie noch heut. Ich wünschte daß wir so weit als wir jezt sind, ohn alle Verheimlichung und Verstellung auf dem ganz graden Wege welchen das Christentum empfiehlt, hätten kommen können: aber froh bin ich doch um Lea willen, daß sie alles gethan hat was die Kindstreu will. Daß es zu spät geschah, war nicht ihre Schuld. Versuchen Sie nur, der Sie ihr und mein Lehrer waren, durch einen Brief sie zu beruhigen — Sie wissen gewis nicht wie sehr Sie ihr das schuldig sind."

* * * *

So weit Esther. Daß Sie, und nicht Lea, schreibt, und daß die Sache genau diesen Gang genommen hat, das hat mich so beunruhigt, daß acht Tage hingegangen sind, eh ich antworten und dann an dies Blatt wieder zu Dir, liebste Schwester, kommen konnte.

Unterdessen hat mein Schiksal der Entwikelung sich genähert. Unser Weiskirchsche Prediger ist gestorben. Als ich aus der Leichenpredigt zuhause kam, fand ich die Vocation auf meinem Tisch; und kaum hatte ich sie gelesen als die Obristinn in mein Zimmer trat. Das war bisher nie geschehn. Ich erwog nicht daß nicht Sie, sondern der General, diese Vocation ausgestellt hatte, glaubte also sie wisse alles: aber ihr Schreken war sichtbar als ich davon zu reden anfing. Sie ging sogleich zurük, und sagte, sehr unruhig: „da die Sache so liegt: so habe ich Ursach zu wünschen, daß niemand erfare, ein Besuch sei Ihnen zugedacht gewesen!" — aber indem sie Das sagte, legte sich in ihr Gesicht etwas so drohnds als habe sie gesagt: „Der Giftbecher steht drauf." — Welch eine Frau!

Der General sagte mir beim Abendessen heimlich: „Sie verbinden mich wenn Sie zu Ihrem Entschlus die gehörige Zeit sich nehmen, denn in acht Tagen kann die zweite Vacanz

da seyn, so, daß es dann bei Ihnen steht zu wälen...“

* * * *

— Noch später: „Lea, durch jene Begebenheiten erschüttert, ist so gefärlich krank, daß Esther mich bittet nach Berlin zu kommen. Der Brief geht durchs Herz; ich werde also heute beim Abendessen die Entlassung für acht Tage suchen.

(Abends) Ich geh übermorgen nach Berlin, aber mit doppelter Unruh. Die hiesige Predigerstelle ist viel einträglicher als ich nicht gedacht hatte. Haus und Aussicht sind schön und die Gemeinde ist gutartig genug im Verhältnis ihrer Erkenntnis: aber ich konnte nie des Entschlusses Herr werden, mit dieser unergründlichen Frau in einem und demselben Dorf zu wohnen. Heute nun ist der Prediger in Hochlinden einem andern Dorf des Generals, gestorben. Dort sind die Umstände bei weitem nicht so günstig: aber da das Gut nach des Generals Tode nicht der Obristinn, sondern seinem Nef-

 fen,

sen, den ich als einen sehr guten Mann kenne, zufällt: so verlangt mich, dahin ernannt zu werden. Widrig ists, daß mir das den Schlaf dieser Nacht verderben muß.

(Morgends) Ich hatte gegen Sonnenaufgang einen Spazierritt gemacht, und der Versuchung nicht widerstehn können, die beiden Töchter des gestern Verstorbnen, die ich, Arm in Arm geschlungen im Hochlindschen Garten gehn sah, zu trösten. Ihr Vater mus, wie du jezt sehn wirst, dich gekannt haben. Es sind ein par liebe Zwillingschwestern von vierzehn Jahren. „Ach! (sagten sie) wir haben auf der ganzen Welt keinen Anverwandten! Sie werden doch hier Prediger werden; da könnten Sie ja das Wittwenhaus vermiethen, und uns bis wir erzogen seyn werden, im Pfarrhause behalten! Wir können Ihnen nicht beschwerlich werden, denn Mama wenigstens hat uns Vermögen hinterlassen, und wie wir hören, Papa auch. Sie sind überdem Vormund.“ — Ich ging sehr gerührt ins Sterbzimmer, und allerdings ent-

schlossen

schlossen an diesen Kindern Vaterpflicht zu thun, denn warum solte ich — — doch davon zu seiner Zeit. Ich fand das Innre des Hauses viel besser angelegt als ich nicht erwartet hatte; auch kann aus dem Garten etwas recht Beglükends werden. Am Hause, und überall an den schiklichsten Pläzen stehn Linden — — ich bin ein Tohr!

Als ich von den Kindern Abschied nahm, fiel der Einen ein, der selige Vater habe am Morgen vor seinem Sterbtage etwas für mich auf eine Schiefertafel geschrieben, und die Tafel bis ich käme zu verschliessen befolen. Es war lateinisch, und mit sehr zitternder Hand geschrieben: „Sie scheinen den Character der „Obristinn zu kennen, und werden also lieber „meine als die Weiskirchsche, Pfarre an„nehmen. Für diesen Fall bitte ich Sie, meine „beiden Stieftöchter zu erziehn, welches zu be„zahlen sie mütterlichs Vermögen genug haben. „Solten Sie Beids nicht wollen: so wird Ihre „Frau Schwester diese Bitte einem Sterbenden

„nicht abschlagen; nur daß die Kinder sogleich „nach den Berichtigungen im Sterbhause, zu „ihr hingeschikt werden müssen ꝛc." — Was thue ich nun? denn Herzenswonne wäre mirs diese Kinder zu erziehn: aber wo bleiben sie bis zu meiner Zurükkunft aus Berlin? und wo bis zu meinem Anzuge?

(Nachmittags) Die Obristinn, welche schon lange in zuvorkommender Güte gegen mich täglich weiter geht, nahm heute nach tisch mich ins Fenster, und bat mich die berliner Reise noch aufzuschieben. Sie sagte wenig Worte: aber so unwiderstehlich als ichs nie gefunden habe! „wenn (sagte sie am Schlus) Sie diese Bitte mir zugestehn ohne nach ihrem Grunde zu fragen: so glaube ich an Ihnen mich nicht geirrt zu haben." — Auf meine Antwort, ich sei froh mich auf diese Probe des Gehorsams gesezt zu sehn, sagte sie mit der Art wie Du, Schwester, so etwas mir, dem Bruder sagen würdst: „Diesen Ton? mit Mir?" — Du weisst daß ich um Antworten nicht verlegen bin:

aber

aber hier wusste ich keine; der Blik dieser jungen Frau hatte etwas unbeschreiblich greiffends! ich weis nicht wie der Blik einer Braut mächtiger seyn könnte? und die Art mit welcher sie jezt ins Zimmer sich zurükwandte, vertiefte seinen Eindruk.

Indem ich mich hinsezte um an Lea zu schreiben, empfing ich einen Brief von Esther. Lea, schreibt sie, genese, nachdem jener Feldprediger sie besucht habe, sei aber, so wie auch sie selbst, entschlossen, Berlin zu verlassen; doch müsse sie mich erst sprechen eh sie den künftigen Aufenthalt bestimmen würden. vor der Hand würden beide eine Erholungsreise machen sobald Lea's Gesundheit das zulassen werde, und den Tag wo ich in Prenzlau erwartet werde, würden sie mir melden. Sie, ihres theils, sei, wie ich wisse, so schwacher Gesundheit, daß sie nie heiraten werde; von Lea wisse ich das Gegenteil, da sie nun unabhängig sei; ich könne also leicht urteilen, wie sehr sie wünschen müsse,

diese

diese einem Mann zutheilwerden zu sehn, der das genehmige, daß beide unzertrennlich beisammen blieben. Lea habe drauf gedrungen, daß es ferner kein Geheimnis bleibe, Beide seien getauft, und habe das aus der Unterredung des Erlösers mit dem Nicodemus so bündig erwiesen, daß der Feldprediger habe nachgeben müssen. sie habe alsdann bei ihrem Volk die gehörige Anzeige gethan, und durch Vermittelung der Pathen deren ganzes Gewicht sie angelegt habe, es dahin gebracht, daß man die im Testament bestimmten 50,000 Rthlr. für Beide habe annehmen, und dann ruhig seyn, müssen. so bleibe Beiden noch ein Vermögen, wodurch Lea, besonders als ihre Erbinn welches sie gerichtlich geworden sei, sich im Stande seh, einen rechtschaffnen Mann sehr glüklich zu machen; und der Arzt habe gesagt, sie müsse das um ihrer Gesundheitsverfassung willen, von nun an ihre Hauptsorge seyn lassen. ich werde hieraus sehn, wie dringend nöthig es sei daß ich drauf sinne ihrer Freundinn ungesäumt zu zeigen ich

sei

sei immer noch mir bewusst, daß ich ihr unbeschränktes Zutrauen besize und verdiene."

— Da bedarfs nun wol, liebe Schwester, keiner Zusicherung daß ich jezt in der unruhigsten Lage, in welche ich je kommen konnte, mich befinde; um so mehr, da der Arzt eine grosse Warheit gesagt hat. Mehr als die Wahl zwischen zwo Pfarrstellen (zumal da jede, wegen des Landbaus mirs zur Pflicht machen würde, zu heiraten) mehr als die Sorge für die Erziehung der beiden Waisen, da ich weis daß du sie nicht übernehmen kannst, beunruhigt mich das Geheimnis in welches die Obristinn die Ursache verhüllt, zu wünschen, daß die berliner Reise aufgeschoben werde..."

*
* *

Aus einem andern Briefe: „Ich habe dir Dinge von grosser Wichtigkeit zu sagen, will aber soviel möglich den Ton des Erzälers nehmen.

Ich hatte, unter Aufsicht des Cammerdieners Sr. Excell. die beiden Zwillingsschwestern, unsrer

Mut-

Mutter zugeschikt in Erwartung der Entwikelung meines Schiksals, und war nun bereit meinen Entschlus für die Annahme der Pfarre ihres Vaters abzugeben, als eine Kutsche mit einem schönen Zuge ankam, mich nach Prenzlau abzuholen, ohne daß ein Brief mich davon benachrichtigt hätte. Der General ohne zu fragen, wohin? u. s. w., übernahms, meine Entlassung zu bewirken, weil die Obristinn eben Mittagsruh hielt. — Schwer wirds doch seyn, zu erzälen — und nur blos zu erzälen — was nach vier Stunden der Reise vorging.

Nicht Lea, sondern Esther empfing mich; das heisst: sie umarmte mich mit Freudenthränen. Lea (sagte sie) weis nicht daß ich unsern Wagen Ihnen geschikt habe. sie schliesst aus der Kälte Ihrer Briefe auf Kälte Ihres Herzens; ich selbst die ich doch bei dieser Sache nur als eine christliche Freundinn theilnehme, bedurfte Ihres Kommens, und mich zu überzeugen Sie seien ihr das was Sie ihr seyn mussten."

— Ich gestand ihr mit wahrer Bestürzung ich versteh sie nicht. — Aber noch bestürzter sagte sie: „Weh uns! solte Lea sich geirrt haben? Lea ist Christinn geworden, so gewis aus Ueberzeugung und um des Gewissens willen als ich: aber sie hatte Einen Beweggrund mehr."

— Es bedurfte nicht des stechenden Bliks mit welchem sie mir jezt im Herzen lesen wolte. Ich hatte im Augenblik dieses: Weh uns! schon besorgt was ich jezt erfur; und so war mirs sehr lieb gewesen, auch Esther Christinn zu sehn: aber einige Stellen ihrer Briefe verstand ich jezt erst. — Liebenswürdiger als Lea es ist, fand ich nie jemand: aber du weisst, daß eben Sie es war, die von der Liebe mich geheilt hatte; und so war mir denn, auch seit ihrer Taufe, kein Gedanke an Liebe eingefallen. In Esthers Augen lag nun jezt alles, so, als sei sie die Liebende selbst. Ich kannte den hohen Edelmuth dieses Mädgens: „Wo ist Lea?" sagte ich.

„Un=

„Unterwegs, und kann in wenig Stunden mit dem Arzt hier seyn; mit dem Arzt; denn er weis was ich weis ...“

„Liebste Esther ...“

„Eigentlich nicht mehr so, und nicht mehr Lea, sondern nunmehr Johanne und Marie: aber es sei; bleiben Sie bei jenen Namen; sie sind ja jezt eben so eingeschrieben ins Buch des Lebens. ich erbitte mirs sogar für uns Beide, denn diese neuen Namen würden unserm Umgange etwas Fremdes geben.“

„Verhelen Sie mir nichts, liebste Esther! warum sind Sie vorausgereist, und warum haben Sie mich holen lassen?“

„Das Leztre, daß Sie hier sind, weis Lea nicht; das Erstre geschah auf ihre Bitte: ich solte nämlich nicht hierher sondern nach Weiskirchen gehn. fände ich Sie denn so als sie aus den Briefen es befürchtet: so solte ich — — und was ich dann solte, das hat sie vor Thränen mir niemals sagen können; denn ich kann Ihnen nicht bergen, daß Lea Sie schon seit beinah einem

nem Jahr liebt, und daß nur die Besorgnis sich um das våterliche Glůk zu bringen, ihrs mög-lich gemacht hat Ihnen zu verhelen was in ihrer Sele vorging. Oft hat sie unmittelbar nach der Unterrichtsstunde, an meine Schultern gelehnt, sich sattgeweint, im Schmerz, so sagte sie, einem Mann entsagen zu můssen, der den Weg zum Glůk und zur Selenruh so kenne, so ihn wandle, und doch so sich gezwungen seh, der Jůdinn ihn zu verbergen." Es kann, liebste Esther (sagte sie dann) Leidenschaft seyn, was diesen Mann mir so theur macht; denn ich bin ein Mensch, und seine Figur, sein Geist, und sein Herz sind so daß sie alles, bis nah an die Ausschweifung hin, rechtfertigen könnten: aber was ist natůrlicher, als daß das Verlangen, in der Sele so glůklich zu seyn als ich in Absicht auf zeitliche Gůter, und auf Geist, Gestalt und Gesundheit es bin, in mir måchtig werden musste, seit ich die Trostlosigkeit meiner Religion einseh? und wenn nun dies heftige, und ich darf sagen heilige, Verlangen, mit

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

dem Verlangen sich vereint, an der Hand eines so seligen Menschen glüklich zu seyn: stehts dann in meiner Macht, demselben zu wehren? er verweiset mich aufs Gebet: aber wie kann ich beten, wenn mein Gewissen ruft: „Du verweigerst den Weg wo du den zu welchem du „beten willst, so kennen lernen könntst als Er „ihn kennt der durch sein Exempel dich über„zeugt hat, es gebe ein höheres Glük als das „kleine ist zu welchem diejeaige Tugendlehre „führt mit welcher Du gleich dem Rest deines „Volks, dich begnügst?" Was ihn (fuhr Lea dann fort) und in ihm seine Religion, mir so werth gemacht hat, das ist die Gewalt mit welcher sie sein Herz beherrscht. er ist stolz, und will also zum Predigtamt sich nicht melden obwol er das nie gesagt hat; denn man siehts ja aus seiner ganzen Geschichte in Berlin. so liegt ihm also nichts dran, ob er ein öffentliches Amt bekomme, da er von Privatunterricht leben oder eine Kostschule errichten, könnte. meine Kinderliebe, meine Fertigkeit im Französischen, im

Zeich-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Zeichnen und dergl. kennt er; er mus begreifen, daß, wenn er unternähme und es dann ihm gelänge, mich zu gewinnen, ich, auch völlig enterbt, das Weib seyn würde mit welcher er überall glüklich seyn kann — von dem was an mir persönlicher Reiz seyn kann, will ich nichts sagen; wie sehr Er Kenner des Schönen ist, weisst du. Nun sez jeden andern Christen in seinen Fall; ganz ihm übergeben sieht dieser junge Mann mich zu ganzen Stunden mit sich allein; so size ich bei unsern Abendessen an seiner Seite; so ihm gegenüber wenn wir Schach spielen; so ruh ich auf seiner Schulter wenn ich ihm ins Klavier singe; so hänge ich an seinem Arm in den nächtlichen Spaziergängen durch den einsamen Garten; so fühlt er daß mein Herz an seinem klopft; so hört er, ich will nicht sagen Seufzer, sondern so hört, so sieht er schweres Athmen! nimm dazu daß er zu scharfsehnd ist als daß er meine, ja auch meines Vaters, innige Werthschäzung des Christentums nicht bemerkt haben solte; und daß er wörtlich nur

Das versprochen hat, mich zum Christentum nie aufzufordern: und dann frage ich dich, obs ihm leicht werden kann, dem Gedanken zu widerstehn: „ich will das schöne, geschikte und „reiche Mädgen in meine Kirche hinüberzaubern, „um einst in meinen Armen sie mein zu nen„nen?" — ich frage ob jeder Andre an Seiner Stelle soviel über sich vermöge? Daß ich ihn liebe — es ist fast unmöglich daß Er, der in die Sele sieht', Das nicht gesehn habe. Was hält ihn also ab? nichts als die Ehrfurcht vor seiner Religion deren hohen Character, wie er selbst oft geäussert hat, er darin sezt, daß sie einzig durch sich, nicht durch Emissare, (denn vom Hallischen Institut hält er nichts) Proselyten macht, und dann die Unverbrüchlichkeit der Zusagen die sie fordert Ja solle Ja, und Nein solle Nein seyn, und was drüber ist, also was Unlauterkeit ist, das sei Sünde. Wie mus sein Herz von dieser Religion durchdrungen seyn da es so in aller Absicht stark ist. Das, das macht ihn und seine Religion über

allen

allen Preis mir werth! und dem Mann — ich nannte ihn einen seligen Mann — dem, und dem Lebenswierigen moralischen Vervollkommen an seiner Hand soll ich entsagen! ich, die das Christentum so nah am Herzen liegen sieht! ich, die das weis daß die im neuen Testament befindlichen Erzälungen, unläugbare Thatsachen enthalten, die nichts sind wofern sie nicht gegen die Lehre gehalten werden welche so früh nachher eines so grossen Theils der Menschheit sich zu bemächtigen anfing; denn das gestand einst mein Vater in einer sehr schwermüthigen Stunde, und wie unläugbar hats der Erfolg bestätigt! ich endlich soll so entsagen, ich die ich das Judentum, schon eh ich Ihn kannte, so trostlos fand, daß ich sehr schwere Ahndung mir zuzog als ich einst, sehr unbefangen, einen unsrer Weisen frug, „ob auch bei „Stiftung des Judentums, falls es Religion „sei, darauf Hinsicht genommen seyn könne, „daß unser Volksstaat zerstörbar war?, und, „was ich antworten müsse wenn je ein Goim

„mir sage nur Seine Religion sei göttlich weil „sie die einzige sei die für den Menschen in „allen Völkern, in allen Weltzeiten, und unter „jedem Himmelsstrich, sich schike?“ — Wenn zu solchem innern Drängen die Taufe zu suchen, die Allgewalt der Liebe noch hinzukommt: mus Er dann nicht sehn daß mirs zu mächtig wird? mus Er nicht, der Edle, seine Hand alsdann der Schwachen hinreichen welche Gott selbst ihm überwältigt hat?“ — So, Herr Verkannt, so wimmerte die Aermste oft, und meine einzige Frage war dann die: „Wie nun, wenn er nicht freien Herzens, wie wenn ers wenigstens für dich nicht, ist?“ — aber nur zweimal habe ich so gefragt; denn beim zweitenmal brach diese Frage ihr um soviel tiefer ins Herz jemehr sie es stark zu machen gesucht hatte. Ich wagte noch die Frage: „Wie? wenn er nun, da du gewis enterbt und nach Amsterdam gebracht werden würdst, sich nicht entschliessen kann, eine so ganz Hülflose zu nehmen?“ — Sie warf sich mir um den

Hals, und sagte weinend: dann, Esther, hilfst du mir!" — und ich erwog nicht, daß dies keineswegs die Zeit war, die Antwort zu geben, die ich dennoch ihr gab: diese: „Ich? — Lea! werde ich denn nicht genau so arm seyn als Du es dann bist? denn kann ich um Einen Tag später als du, die Taufe suchen? habe ich nicht viel früher als du, überall Trostgründe gesucht welche in Unsrer Mitte niemand mir geben konnte, in dem siechen Leben welches ich seit meinem funfzehnten Jahr führen mus? kam ich nicht viel früher als du, an die Quelle (an das Neue Testament?) bin ichs nicht, die deinen Vater bewogen hat Herrn Verkannt ins Haus zu rufen? wenn du also mit dem Augenblik wo du dich fürs Christentum erklärst, Vermögen und Unabhängigkeit verlierst: so erwäg, daß das Zeitpunct desselben Schiksals für mich seyn wird. Ich kann bei meiner, wahrscheinlich nur noch kurzen, Lebensdaur alles wagen, und werde das thun: aber ob du ein solch Opfer bringen kannst, das kann nur dein

Herz entscheiden: das Opfer des Vermögens, der väterlichen Zuneigung, der Freiheit, und dann vielleicht der besten deiner Hofnungen. wenigstens müßtst du vorher dich des Herzens dieses Manns gewis versichern, wärs auch nur um hernach gegen den quälenden Gedanken geschüzt zu seyn" — — „Nichts davon, o Esther (rief sie hier) du verkennst mich. ich erröthe nicht, zu sagen, daß ich Einen Beweggrund Mehr habe als Du: aber Christinn zu werden, das ist, bei der Erkenntnis die ich jezt habe, mir eben so heilig Gewissenssache als Dir." — Durch Vorstellungen Dieser und freilig auch mancher andern, Art gelang mirs in der Folge, sie so stark zu machen, daß ich ihr rathen durfte falls sie dieser Liebe nicht widerstehn könne, alles der Vorsehung zu überlassen; denn ich zielte auf eine ganz philosophische Liebe. Aber sie sah zulezt daß es eine solche nicht giebt; und das machte dann auf ihre wahre Verfassung sie so aufmerksam, daß sie die Liebe mit soviel Erfolg, als Sie gesehn haben müssen,

be-

bekämpfte: aber jedesmal wenn irgendetwas in Ihrem Vortrage ihr ans Herz kam, entbrannte ihr Eifer für das Christliche Bekenntnis in reinern Flammen, so lange, daß endlich ihr Vater es merkte, und dann so plözlich Sie, unsern Wohlthäter, aus dem Hause entfernte. Sie wissen wie sehr, und vielleicht absichtlich Sie nun alle fernere Beziehung mit Lea vermieden. „Jezt, sagte sie da, bin ich der Lauterkeit meiner Absichten mich bewusst," — und da machte sie dann den Plan welchen wir auszuführen eilten um nicht durch ihres Vaters zu besorgende lezte Unternehmungen gehindert zu werden. Aber kaum war das geschehn, und Ihnen gemeldet worden, als unter dem Säumen Ihrer Antwort das was in ihrem Herzen glimmend da lag, wieder regward: „Ich habe diese Kälte nicht verdient (sagte sie) und sein Herz ist derselben nicht fähig. es ist also nicht Kälte, sondern es ist Behutsamkeit, mit welcher er vermeiden will, daß mein Herz in dieser heiligen Lage nicht beunruhigt werde. Sag, was du willst: ich weis

daß er mich liebt.“ — Aber freilig musste ihre Gesundheit bei solchen Stürmen erschüttert werden; und ohne meine Vermittelung bei ihrem Arzt war sie verloren.“

„Und“ frug ich Esther (denn von meinen Empfindungen Schwester, will ich dir nichts sagen; du kannst sie dir denken wenn du erwägst, an Einer Seite daß ich diese Person schon öfter für die liebenswerthste aller die ich je kannte erklärt, und daß ich jezt zwischen zwo Pfarrstellen die Wahl habe, und daß in jeder eine Hauswirthinn nöthig ist; an der andern Seite aber, daß mein Grundsaz niemals ein reiches Mädgen zu heiraten, so alt ist als die Reiffe meiner Vernunft. Daß übrigens der Anfang der Liebe nicht in meinem sondern in Ihrem Herzen ist, das ist Mir nicht anstössig wie ganz es auch ausser der Regel sei; denn unter Diesen Umständen, gewis der einzigen Lage ihrer Art, konnte das nicht anders seyn. So konnte ich denn jezt keine dringendre Frage haben als Die, auf welche zumal Esther so recht gradhin mich

führte)

führte) „wie ist Lea's Befinden heut? warum begleitet sie der Arzt?“

„Lea blüht in der ganzen Pracht worin Sie sie gesehn haben: aber ihr Puls ist hart, ihr Athmen ist das Athmen einer Ermüdeten, ihre Stimme ist leise, und Alles verräth das ganz gegenwärtige Bedürfnis der Zerstreuung und Bewegung, wie sehr auch die ganz wiederhergestellte, ja noch erhöhte, Heiterkeit ihres Gemüths zu läugnen scheine daß ihre Kräfte erschüttert worden sind. Im Grunde begleitet sie der Arzt auf meine Bitte: aber das weis sie nicht, sondern glaubt er reise in Geschäften.“

„Und was fürchten Sie also?“

„Ists Ihr Herz was so frägt?“ — Indem sie das sagte brachte ein Eilbote eine Karte des Arzts an Esther:

„Ich musste auf halbem Wege haltmachen, „nicht weil Gefar da sei, sondern weil die Er„schütterung des unmittelbaren Fortsezens der „Reise Gefar bringen könnte; denn Lea hat „diesen Morgen zu drei verschiednen malen einen

An=

„Anfall von Bluthusten gehabt. Seyn Sie in-„dessen ganz ruhig; nur daß Herr Verkannt „erst dann geholt werde, wenn wir in Prenz-„lau seyn werden."

— So bin ich denn mit schwerem Herzen gegen Mitternacht wieder zurükgereist, bin auch zu bedrükt als daß ich hier nicht die Feder weg-legen müsste.

* * * * *

— Auch ich, gnädige Gräfinn, lege die meinige nieder, und überlasse Ihnen zu urteilen ob ohn Erfarungen Dieser Art, mein seliger Vater der Schriftsteller, und der Erzieher der er geworden ist, werden konnte?

Elisabet B.

Vier-

Vierter Brief.

Ich fare fort meines Vaters Bericht an seine Schwester abzuschreiben.

* * *

Gestern (sagt er) legte ich die Feder hin, um Ruh zu suchen. Ich fand diese nicht; denn die Obristinn schikte zu mir. Die Sache betraf ein Vergrösserungsglas dessen Innres in Unordnung war: „machen Sie es doch ja bald, (sagte der Zwerg) die gnädige Frau wartet drauf im Gartenhause.“ — Die Arbeit war geschwind gemacht; da er aber nicht wiederkam, so ging ich selbst.

Ich sah sie, heute zum Erstenmal, im Morgenkleide, und betraf mich auf dem gewis unwillkürlichen, Gedanken: „So schön war sie nie!“ — So als habe sie diesen, ich wiederhole es, unwillkürlichen, Gedanken in meiner Sele gelesen, sagte sie mit der bezauberndsten Huld: „helfen Sie mir doch hier!“ — indem sie auf einem Tischchen Blumen, Käfer und

an-

andre Gegenstände für das Glas, vor sich hinschob, auf dem Canape sich sezte, und den Plaz neben ihr mir anwies. Indem ich nach einem Stul mich umsah, lächelte sie; denn — es war keiner da, und, die flache Hand neben sich legend: „Mit Mir so feierlich? Sie können sich nicht vorstellen wie sehr michs kränkt! wir sind noch allein:“ (aufstehnd weil ich stand) „ich seh daß ichs vergas: ich bin allerdings Ihrem Wissen die Ehrerbietung schuldig die Sie meiner Geburt, unphilosophisch genug, aufdringen; also stehnd“ (indem sie meine Hand fasste und ins nahe Fenster nach dem Blachfelde hin, sich stellte) „wie haben Sie, lieber guter Mann, gestern mich geängstet! ich glaubte Sie wären durchgegangen, und fühlte ganz was Sie meinem Herzen sind; es ist nun einmal unmöglich daß ich jemals von Ihnen mich trenne! Ich hasse, und unüberwindlich, alle Menschen meines Stands, und werde keinen derselben heirathen; also meine Güter nie verlassen; also schreklich einsam seyn wenn meine Töchter

einst

einst ausfliegen werden; also bei grossem Reichtum unglüklich seyn; also bei diesem Herzen, dem empfänglichsten welches je in eine gesunde Brust eingesenkt ward, schmachten: wollen Sie das?"

— Wenn ich dir sage, daß sie immer innhielt, folglich mir Zeit gab sie zu unterbrechen oder ihr zu antworten: so wirst du fragen, warum ich keins von Beiden that? aber wiss, daß ichs durchaus nicht vermogte; denn sie hat Blike und Stellungen von welchen ich niemals auch nur etwas Aehnlichs, gesehn und gedacht habe; und diese hat sie so ganz in ihrer Gewalt, daß das was ich jedesmal sagen wolte, mir sobald ich sie ansah, als durchaus unstatthaft fühlbar werden musste, so daß ichs um alles in der Welt nicht herausgesagt hätte. Dies ist unbeschreiblich! ich kann nur höchstens das sagen, daß, wenn sie anhielt und ich dann reden wolte, ihre ganze Gestalt plözlich umwandelte, und so aussah als wolle sie das Gesagte entweder ämsig zurüknehmen, oder wenigstens gegen Misdeutung

tung sichern. Ich bin nur kein Freund von sogenannten Gedankenstrichen *), denn ich finde sie in den allerleersten Büchern (woselbst sie denn mit eben soviel Recht Gedankenstriche heissen, als, weil er nicht schmettert, der sanfte Papillon Schmetterling heisst) sonst würde ich etwas von diesen mächtig wirkenden Pausen die sie im Reden macht, wenigstens einigermassen zu bezeichnen versuchen. Dieser Uebermacht sich bewusst, trieb sie es So weit, daß sie sagte: „Und Sie antworten mir nichts? aber das ist Wirkung der Ceremonie unsers Stehns! wir wollen uns sezen" — (ich Musste das jezt) „und nun Antwort: wollen Sie daß ich unglüklich sei, ich, die so ganz ohne kühn zu seyn auf Fortdaur des Glüks rechnen darf?"

— In

*) Wir hoffen daß man Unsre Striche (—) nur für das halten werde was sie sind, nämlich Absonderungen verschiedner Stellen; denn unsre Gedanken selbst streichen wir nicht sondern schreiben sie aus, ganz leserlich.

— In dem Augenblik war sie ganz, ruhige Aufmerksamkeit; und etwas Unbeschreiblichs was ich Offenheit des Herzens nennen mögte, wallte aus ihren grossen blauen Augen sanft zu mir hin, wie die Morgendämmerung still heraufwallt um zwischen Dunkel und Licht mächtig zu entscheiden. „Meine gnädige Frau! wie komme ich zu dieser unerwarteten Frage?“

„Und das frägt der Mann dem ich das Theurste was ich habe, hingab?“ — Ihre Augen nezten sich, aber nur so, daß der Blik welcher durchhin drang einen Doppelsinn brachte der mich ausser Stand sezte zu antworten. — „So fragen Sie Herr Verkannt? und Mich fragen Sie so?“

— Sez dich liebe Schwester, sez Jeden, an meine Stelle: und du hast das Urbild der Stummheit hingesezt; denn, die Rechte Hand aufs Herz und die Linke auf die Brust legend, hatte sie mirs unmöglich gemacht zu entscheiden ob sie unter jenem Liebsten was sie habe, ihr Herz, also sich selbst, oder: ihre Kinder, ver-

 steh?

steh? Das Erste war wahrscheinlich, weil schon seit geraumer Zeit ihre Blike so verstolen auf mich fallen, und dann so auf mir bleiben, daß neulich der General mir scherzend sagte: „wüßte meine Tochter nicht daß Sie ein Stükchen Miniaturmaler sind: so glaube ich sie würde Sie zeichnen." (Sie hat Alles, aber nicht das Wandeln der Farbe, in ihrer Gewalt: sie ward strahlend roth.) — Das aber daß sie unter jenem Hingegebnen ihre Kinder verstand, war eben so wahrscheinlich, da sie solche im höchsten Grade zu lieben bezeugt.

Ich nahm indessen diese lezte Deutung: aber sagen konnte ich davon nichts, weil sie geäussert hatte, sie seh auch auf die Zeit hinaus, wo ihre Töchter ausfliegen würden. „Ueberzeugen sich Ew. Gnaden (sagte ich dann) daß ich jede frohe Stunde meines hiesigen Aufenthalts zu schäzen gewusst, und durch Fleis im Unterricht Ihrer unvergleichlichen Kinder zu zeigen gesucht habe, wie ganz ich hier in meinem wahren Fach zu seyn glaube und wie dankbar ich sei.

— Jeder

— Jeder ihrer Blike, ja die Haltung jedes Muskels ihres Gesichts und Halses, ist redend: hier nun sah sie mich an, als sagte sie: „Wie kommen Sie jezt dahin?" so, daß mich denn auch dünkte, diese Dame habe in der That sich vergessen und nichts anders als, rund heraus, eine Liebserklärung mir gemacht; aber ich lies mich nicht stören. „Ich würde auch (fuhr ich fort) bei dieser beruhigenden Gewisheit Ihres gnädigen Beifalls, diesen Aufenthalt jedem Ruf ins öffentliche Amt vorziehn, wenn nicht die Jahre da wären wo ich meiner Bestimmung folgen mus; und meine Bestimmung ist die für die Kanzel.

— Es ward sichtbar daß sie hier sich sammelte: „Und dennoch höre ich daß Sie den Ruf meines Vaters anzunehmen Bedenken geäussert haben?"

„Ja, denn Se. Excell. hatten die Wahl zwischen Weiskirchen und Hochlinden mir freigestellt."

„Ich will davon nichts sagen, daß Hochlinden damals noch nicht vacant war; sondern nur Das frage ich: Warum ziehn Sie jene so sehr viel schlechtre Stelle dieser so sehr guten in Weiskirchen, vor?"

— Ich war auf diese Frage nicht gefasst: „ich gesteh daß es in Neigung und Abneigung etwas Dunkels giebt wovon kein Grund sich angeben lässt, und ich bin in dem Fall bekennen zu müssen, ich habe für Hochlinden eine Vorliebe dieser Art."

„Sie machen da Ihrer Philosophie eben keine Schmeichelei, und mir noch weniger."

— Die Züge des empfindlichen Unwillens mit welchem sie dies leztre sagte, verwandelten sich plözlich in die rührendste Huld. Sie legte die Hand mir auf den obern Theil des Arms, oder vielmehr die Bewegung derselben war eine Art von Streicheln: „Wenn ich Ihnen etwas gelte: so lassen Sie die Bitte stattfinden Ihren Entschlus nicht zu übereilen. Der hiesige Pfarraker hat dem Mann der ein treflicher Wirth

war,

war, vier hundert Rthlr. getragen; meine Baurn haben sich erboten diese Pacht Ihnen zu geben, und mein Amtmann hat mir aufgerechnet, ich könne, wenigstens ohne zu verlieren, fünf hundert Rthlr. geben. ich bin dazu bereit; und dann haben Sie die Sorgenfreiste Stelle in unsrer Provinz. Die übrigen Einnahmen betragen voll zwei hundert Rthlr. meine Töchter fahren dann täglich zu Ihnen hin, und Sie speisen mit uns; und was sich von selbst versteht, das jezige Salarium bleibt Ihnen lebenslang. jede Silbe (indem sie die obere Hand mir auf den Mund legte) jede Silbe die Dank sagen solte, würde mich beleidigen; denn sie wäre ein Zeichen daß Sie entweder verkennen oder verkennen wollen, wer hierbei gewinnt das sei Ich."

— Ich war in der grössesten Verlegenheit, denn ich fühlte, daß ich mit dieser Frau in Einem Ort um so weniger leben kann, jemehr das mir vorschwebte was der Sterbende in Hochlinden über ihren Character geäussert hatte.

„Ich seh (sagte sie) Ihre Verlegenheit und fordre keineswegs Entschlus, sondern Bedenkzeit; ich glaube aber die Ursach Ihrer Verlegenheit zu sehn: Sie kennen nämlich den künftigen Besizer von Hochlinden, indes meine Jugend und Unabhängigkeit Sie besorgen lässt, daß ich einst Weiskirchen in andre Hände geben werde; ich schwöre Ihnen aber, Herr Verkannt, daß ich — (sie sprang auf, fasste mit Heftigkeit mir beide Hände die sie gegen meine Brust hin drükte) — daß ich Weiskirchen und was sonst mein ist, niemals, so wahr ich lebe, niemals in Andre Hände geben werde" — und ihre Thränen fielen heis und schwer auf meine Hände. — Sie flog in dem Augenblik ins offne Cabinet und warf das Schlos zu.

— In welcher Betäubung ging ich auf mein Zimmer! „Ist diese Frau schwach? — Will diese Frau mich äffen?" so frug ich mich wechselsweis, und im Sturm meines Herzens war keine Antwort hörbar.

Mir graute vor der Tafelstunde: aber des Generals Jäger kam mich auf ein Jagdschlos abzuholen wohin Se. Excell. mit mir reiten wollten. – Auf diesem Jagdschlos habe ich dir nun diese Abendstunden gewiedmet, um diesen fremdsten Auftritt meines Lebens dir zu beschreiben. Dem General der mich liebt und schäzt, und der im Vorbeireiten neben Hochlinden mir sagte: „Sehn Sie das Ding doch an! wo sizt ihm denn das Lokende was Sie wegen Weiskirchen unentschlossen macht?“ – dem General also habe ich nichts sagen wollen, da ich im Grunde nicht weis wie er mit seiner Tochter steht. Es sei nun Krankheit oder es sei Plan was sie heute so hat handeln lassen: so würde es in jedem Fall dem rechtschaffnen Alten wehthun etwas davon zu erfahren. Wars Plan: so fühle ich ganz das bittre der Beleidigung, daß eine Frau, durch Schönheit und Reichtum übermüthig gemacht, die Verliebte spielt um mich zu äffen eben da ich ein Amt annehmen soll welches, mir wenigstens, ehrwürdig ist; Das

nagt mich denn um soviel schärfer je gewisser ich weis, daß ich zur Verachtung nie, und am wenigsten Ihr, Anlas gegeben habe, jemehr es wahr ist, daß der General mich werthhält, und je gewissenhafter ich der beiden Fräulein mich angenommen habe: und ich mus drauf sinnen sie fühlen zu lassen daß ich beleidigt bin. Ists aber nicht Plan; ists Krankheit: so verdient sie Schonung; noch mehr: so ist mirs Pflicht ihr Arzt zu seyn; und daß ich schlechthin nicht seh wie ich das werden könne, das quält mich unsäglich, indes an der andern Seite mein Herz eben soviel wenigstens, und noch dringender, für die gewis kranke, Lea von mir heischt. Warum mus doch nach einem in dieser Hinsicht so ruhigen, Leben, die Liebe mir soviel Pein machen — die, mir so gewis fremde, Liebe!

Wir gehn morgen gegen Abend nach Weiskirchen zurük; ich denke daran mit Fieberfrost. Ich darf sagen, daß dies alles mir Kleinigkeit seyn würde, wenn ich nur einigs Licht über den Character der Obristinn bekommen könnte. Ich

könnte

könnte das vielleicht, wenn ich ihre Kammerjungfer sprechen könnte, ein junges liebes Mädgen, von ihr erzogen, mit einem Zaubergesicht, welches alle Spuren des leidenden Schweigens einer Nonne, aber auch Das, verräth, daß sie das Herz voll hat *): aber die Furcht welche Alle im Hause beherscht, lässt dies Mädgen mich und jeden Lebendigen, fliehn. Ich will indessen alles versuchen um diesem Mädgen ans Herz zu kommen.

(Morgens) Ich schliesse weil jemand nach dem Posthause geht. Indem wir gestern unter Vollmondsschein durch das schöne Dorf neben dem noch schönern Pfarrhofe hinritten, sagte der General: „Einen Ihrer Verneinungsgründe wünschte ich doch zu wissen!"

„Ich darf (antwortete ich) Einen Ew. Excell. sagen, mit Bitte ihn der Frau Obristinn zu ver-

*) So also (man merke das für die Folge) So lautete des Manns Erstes Urteil von der Kammerjungfer.

schweigen. Ich kenne den künftigen Besizer von Hochlinden" — —

„Ich weis was Sie sagen wollen (fiel er mir ein) aber da kann ich Sie beruhigen. Ich darf mich nicht rühmen meine Tochter zu kennen; sie hat von der Wiege an etwas unergründlich Verstektes: aber Das weis ich, daß sie auf dem Einmal Beschlossnen zumal wenn irgendjemand drum weis (welches aber bei ihrer tiefen Zurükhaltung freilig selten der Fall ist) unabwendbar beharrt. Als nach des Obristen Tode Schönheit und Reichtum ihr eine Menge von Anträgen zuzogen, schrieb sie mir, falls sie jemals sich wieder vermäle, indes sie mir betheure daß sie niemand kenne der dazu sie zu bringen vermöge: so bäte sie mich ihr freie Hand zu lassen (welches im Vorbeigehn gesagt, bei des Obristen Antrage nicht durchaus der Fall gewesen war;!) sie werde, sezte sie hinzu, ganz gewis, und ganz unverkennlich nur um jemand glüklich zu machen, ihr Herz weggeben, das heisse: einem Mann welcher sich das nicht träumen

men lasse, also ganz gewis keinem Adelichen; denn der, auch wenn er durchweg Strohjunker sei, könne sich beigehn lassen zu glauben er gelte ihr etwas durch die Geburt."

— Ruf dir hier jene Unterredung im Gartenhause zurük, und urteil ob mir hier ein Licht aufging? Ich musste indessen antworten; und sagte denn, ich sei doch dann nicht gebessert, wenn ich die Gewisheit eines friedlichen Umgangs mit seinem Neffen als künftigen Besizer von Hochlinden, Dieser Stelle opferte wo ein mir jezt Unbekannter einst Gutsherr werden könne.

„Ich besorge das nicht (antwortete er) denn wolte sie: so hätte sie längst geheiratet da sie einzig von mir abhängt; — und da sie wahrscheinlich Sie überleben wird: so haben Sie den Antritt Eines ihrer künftigen Schwiegersöhne nicht zu befürchten."

„Gewis ist indessen doch nichts vom künftigen Entschlus der Obristinn!" sagte ich.

„Aber

„Aber Das ist gewis (antwortete er) daß wenn sie je heiratet, und allerdings einen Bürgerlichen, dafür steh ich, sie bei ihrer scharfen Prüfungsgabe, und bei ihrem feinen Geschmak, einen Mann nehmen wird der ihrer würdig sei; und das wird dann gewis ein Mann seyn den auch Sie Ihres Zutrauens werth finden werden. — Sind wir nun eins? denn ich betheure Ihnen daß mir nichts so an meinem alten Herzen liegt, als Sie mit den drei Lieben die ich hinter mir zurüklasse, aufs veſtſte zu verbinden! Sie wären alsdenn meiner Tochter Beichtvater, blieben Lehrer meiner Julchen und Lottchen — das Herz wird mir gros indem ichs sage. Gott! (sagte er, und sah gen Himmel) lenk du die Herzen wie du Mond und Sterne lenkst!“

— Wir ritten, tief schweigend, in den Schloshof. „Schlafen Sie ruhiger als ich (sagte der redliche Alte im Absteigen) — bis es da oben (zur Kirche hinaufzeigend) zu ende ist, wird jedes Kopfkissen mir hart dünken.“

— Du

— Du magst urteilen, liebe Schwester ob mein Kissen mir weich dünken könne…"

* * * * * *

„Schlaflos — so fängt sein nächster Brief an — wolte ich am späten Abend des Tags wo ich meinen Brief weggeschikt hatte, mich eben an eine Arbeit sezen als Lea's Reitknecht mit einem Handpferde ankam. Er hatte keinen Brief, wusste auch nicht ob Lea in Prenzlau sei? sein mündlicher Auftrag war, daß Esther bat, ich mögte ohn einen Augenblik zu verlieren, abgehn. Ich hatte diesen Tag sehr unruhig zugebracht, denn die Obristinn ist krank. Fast ohne zu wissen was ich that, eilte ich zum General den ich noch wach fand. Auf meine Anzeige auch diese Reise sei dringend, sagte er: „sie mus es in hohem Grade seyn; denn ich weis, daß Sie sonst den Vater einer Kranken nicht verlassen würden; Eins nur bitte ich, daß Sie morgen, so früh Sie können, zurükkommen."— Ich versprachs; und mit Sonnenaufgang war ich in Prenzlau; denn wie gern ich auch eines

Pferds

Pferds schone — ich würde wirklich vor einem so edeln Thier des Gegentheils mich schämen — so konnte ich doch mit dem zögernden Gaul des Reitknechts nicht Schritthalten weil ich nicht anders glauben konnte als daß Lea in Lebensgefar seyn müsse. ich fühlte den Abstich meiner Grösse und also meiner Schwere, und der Müdigkeit des Pferds, so sehr, daß ich wirklich mehrmals auf einer wörtlichen Abbitte an dasselbe mich überraschte.

Esther empfing mich; und auf meine Erste Frage ob Lea lebe? antwortete sie, ihr fehle nichts als dieser durch mein schleunigs Kommen gegebne Beweis daß sie als Mitchristinn mir wenigstens Das gelte, was sie als Schülerinn mir gegolten habe; jener Bluthusten sei nicht von Folgen gewesen: aber, bei der Ankunft zu Prenzlau mich nicht zu finden, das habe ihr wehgethan. „Ich habe (fuhr sie fort) ihr verborgen daß Sie schon hier gewesen sind; und da sie wirklich durch die Reise, besonders durch das vom Arzt veranstaltete tägliche Ausfaren wärend

der

der Kur des Bluthustens, viel gesünder geworden ist: so scheint auch ihr Herz seine Stärke wiederbekommen zu haben. Ich meines Theils glaubte neulich an Ihnen ganz den Grad der Kälte bemerkt zu haben deren Besorgnis meiner guten Lea so sehr geschadet hatte. wie sehr mich das auch befremden mogte, da ich geglaubt hatte, Lea könne unmöglich bestimmt seyn nichts weiter als nur Schülerinn und höchstens Freundinn Ihnen zu werden: so erwog ich doch, daß ich darin mich finden, und so dahin arbeiten, müsse, Unglük zu verhüten. ich habe also, wie ich hoffe, Lea soweit gebracht (freilig unter manchem Schnitt in das damals kranke, Herz) daß sie nunmehr nichts weiter von Ihnen erwartet als nur Freundschaft, und dieser zufolge, Rath und Leitung. allerdings habe ich ihr demnach verborgen daß Sie kommen würden: Ihnen aber kann ich nicht verhelen was ich gedacht habe: „Kommt er (so dacht ich nämlich; und da Sie mein Herz kennen, und wissen wie sehr es des Friedens welchen edle Liebe giebt, um

so

so mehr sich freut, jemehr es fühlt es schlage in einem des Genusses der Liebe nicht empfänglichen, kranken Körper: so mögen Sie urteilen, wie gern ich so dachte) „Kommt er: so hat er „einen grossen Grad von Freundschaft, der dann „Eins von beiden zu thun ihn fähig machen „wird: Entweder Das, daß er Lea alles wie„dergebe was an der ehmaligen Ruh noch fehlen „dürfte, so daß denn blos Freundschaft ihr „völlig genüge; Oder Das, daß er der ganz „gewis verstärkten, Gewalt ihrer Reize sich ge„wonnen gebe, und die Warheit einer so sehr „guten Behauptung anerkenne und bestättige, „die ich wegen ihrer grossen Güte aus dem Ju„dentum mit herübergenommen habe: die Ehn „der Heiligen werden im Himmel geschlossen." Alles bisher Gesagte glaubte ich thun zu müssen und habe es gethan; von diesem Augenblik an thu ich aber in dieser Sache nichts mehr, sondern überlasse Alles Ihnen und unsrer Lieben. Verlassen Sie sich also drauf, daß ich durchaus unthätig seyn werde, um so mehr, da ich aus

dem

dem Briefe des Generals an den Feldprediger weis, es steh bei Ihnen diesem entweder die Pfarre in Weiskirchen oder die in Hochlinden zu überlassen. Dem zufolge stehn Sie also jezt auf dem Scheidpunkt Ihres Schiksals in jeder Absicht also auch in der des Heiratens oder Nichtheiratens. Sie sind zu sehr gewohnt, wie Sie das nennen dem Augenblik zu leben, als daß Sie auf diese Ihre Lage nicht eben während der Unterredung mit diesem guten Mädgen Hinsicht nehmen solten; und die Ehrerbietung welche ich für Ihre Denkungsart habe, hat mirs zur Pflicht gemacht, von diesem Inhalt des Briefs an den Feldprediger meiner Lea kein Wort zu sagen. — Eh ich nun Sie zu ihr führe, fordre ich zu meiner Beruhigung das Geständnis, daß ich recht gehandelt habe."

— Ich, der sich nicht entsinnt eines Mädgens Hand gekůßt zu haben, der wenigstens vor wenig Tagen noch die zum Kus doch hingelegten, Finger der schönen Obristinn zu küssen nicht Sinn genug hatte: ich bezeugte dieser

 Edeln

Edeln durch Handkus und durch Mehr, sie habe recht gehandelt: aber das und alles mein Bitten, konnte dennoch sie nicht bewegen, dieser Sache sich weiter anzunehmen: „ich betheure Ihnen sogar (sagte sie) daß ich Ihnen und Lea auch nicht einmal redestehn werde. Ich glaube sie sei noch nicht mit dem Ankleiden fertig: sammeln Sie sich unterdessen. Hier ist ein Brief des Feldpredigers; wollen Sie, so will ich sagen, Sie seien auf den Brief hin, gekommen um auf unsrer Durchreise uns zu sprechen? — doch nein, das ist unwahr! was soll ich also sagen?"

„Daß ich dabin (antwortete ich) denn das ist wahr! und (fuhr ich fort) daß Sie mich gerufen haben, denn das ist Auch wahr."

„Aber (antwortete sie scherzend) in Ihren Heften stand: Sag nie eine Lüge: aber die Warheit ist nicht immer sagbar. — ich wills indessen doch ihr sagen."

— Ich glaubte nun im Briefe des Feldpredigers etwas zu finden was mich erleichtern

würde:

würde: aber er enthielt nichts als Glükwunsch zu unserm gemeinschaftlichen Beitragen für die Aufnahme beider Getauften, und die Nachricht, er habe beim General den Ruf auf seine Güter verbeten, weil er glaube der Regimentsgemeinde und den sich dahinhaltenden Eximirten noch nüzlich seyn zu können. Ich wünschte den Arzt zu sprechen: er war aber noch nicht wach. Und nun kam Lea!

So schwebten einst in sanften Lüften
der Vorwelt Huldinnen daher;
und so steigt, jung und Freudebringend
die Morgenröthe aus dem Meer!

So wallt der Frühling über Fluren,
dem früh erwachten Beter zu.
So winkt des Todesengels Lächeln
dem Lebensmüden Lohn und Ruh!

Oder habe ich ihre Gestalt dir noch nie beschrieben? Diese allervollendetste Figur die ich jemals sah, ist genau so gros als mans seyn mus um nicht zu gros zu seyn. Denk dir bei einem herlich braunen sehr feinen Har, bei noch mehr ins

Schwarze fallenden Augen, und bei einer ganz dazu gewälten Hautfarbe, ein Gesicht auf welchem die edelsten Züge jüdischer Schönheit vereint sind. Diesen Kopf, einen freien Naken und den schönsten Hals, trägt sie — wirklich noch besser als du — aber es ist thörigt daß ich in eine Beschreibung mich einlasse! ihr Gang ist vollends unbeschreiblich; und ihre Hand! ich unternehme, wie du weisst, eine Hand zu zeichnen *): aber die Ihrige ist über meiner Kunst. — Aus dieser Beschreibung, und mehr noch daraus daß Begeisterung des Dichters eben jezt mich ergreifen wolte, kannst du abnehmen, daß, indem ich jezt sie kommen sah, ich anders empfand als ehmals in Berlin; und du irrst nicht! Sie kam langsam, mit leichtem Zurüklegen des Kopfs und lächelnd, in einem prachtlosen aber schönen Anzuge ins Zimmer. Es kann seyn, daß ihre Leiden, ihr Religionsempfinden, und die Würde mit welcher sie jezt,

zum

*) Bekanntlich ist die Hand äusserst schwer zu zeichnen.

zum lezten Kampf gegen sich selbst entschlossen, hervortrat, sie schöner machten, welches auch Esther gesagt hatte: aber Das drang sich mir doch an, daß sie jezt nicht mehr die mir Fremde und die war, die mir fremd bleiben musste, und daß ich nicht mehr wie ehmals der Heimlose, sondern der Mann war der Amt und Brodt und Beruf zu des Lebens Freuden, in Händen hat: wenigstens an das was so ganz entscheidend Hauptsache ist — an Lea's Reichtum — dachte ich bei diesem Anblik mit keiner Silbe. — Doch ich musste nicht es dir erklären wollen: genug, mein ganzes Empfinden war neu.

Esther kehrte in der Thür wieder um, und indem ich Lea die Hand küssen wolte, reichte diese die Wange mir hin, schlang dann ihre Arme um mich und seufzte mit Herzensfülle.

„Seyn Sie mir gesegnet in der Kirche des Mittlers!" sagte ich, voll Danks an Gott der mich zum Werkzeuge gebraucht hatte diese edle Sele zu ihrer Bestimmung zu führen.

 „Und

„Und Sie (sagte sie, indem sie meine Hand an die Lippen hob) nehmen Sie meinen Dank an: ohn Ihre Lehre und ohn Ihr Exempel ginge ich noch heut in der Irre! ich habe sehr gekämpft und gelitten: aber ich konnte die köstliche Perl nie zu theur kaufen; haben Sie Dank! ich will unter den Christinnen gern den lezten Rang haben; denn wie unbeschreiblich mehr ist doch auch das als, gar nicht zum Volk des Eigentums gehören."

— Dies zog uns in das allervertraulichste Gespräch. Sie lies Frühstük bringen, und erzälte mir, indes nie jemand theilnehmender als ich hier, zugehört hat, die ganze Geschichte der lezten Begebenheiten ihres Uebertritts zur Kirche, durchaus mit der Unbefangenheit einer Schwester; und so wars allerdings unmöglich daß ihr oder mir ein Nebengedanke kommen konnte. Unsre Unterredung war für uns beide erbaulich und ward sehr rührend. Lea hatte durch Lesung des Neuen Testaments in der Holländschen Uebersezung einen Schaz von Erkenntnis gesammelt

über welchen ich erstaunte; und jezt erst erfur ich was der lezte mächtigste Grund ihres Uebertritts gewesen war. Ich hatte nämlich drei Predigten die ich in Ostern gehalten, und auf halb Berlins Verlangen für den Druk ausgearbeitet hatte, in ihrem Zimmer verloren. Indes ich sie vermi'sste und suchte, hatten sie und Esther sie abgeschrieben. „Die Auferstehung des Herrn (sagte sie) ist mir über Alles was je Verstand und Herz treffen kann, wichtig geworden. ich fand in ihr den Angel auf welchem das Ganze des Reichs Gottes wovon Er so viel sprach, sich dreht. ich sah was den Propheten zufolge, vom Augenblik der erwiesnen Auferstehung an, mein Volk werden konnte: ich sah also, und fühlte in allen Kräften meiner Sele was ich werden müsse."

— Aber liebe Schwester ich mus hier abbrechen. — Jezt wars Mittagsstunde; du kannst also urteilen wie lange diese gewis frommen Herzensergiessungen gedaurt hatten; und jezt kam der Arzt, und das Gespräch kam auf ihre Gesund-

heit, von welcher Beide behaupteten, sie sei jezt vollkommen: aber dieser Mann, der launigt ist, brachte durch ganz von fern kommende, aber sehr feine und gesittete Anspielungen, bei welchen sie jenes reizenden Erröthens, welches Manche so gern erkünsteln mögten, sich nie erwehren konnte, es dahin, daß er zulezt geradhin sagte: „Gehn Sie aber Mademoiselle, in irgendein Kloster, welcher Art das immer sei: so steh ich Ihnen für Ihre Gesundheit nicht acht und vierzig Stunden."

— Mit derjenigen Heiterkeit die immer bezeichnend bei ihr gewesen ist, antwortete sie: „Habe ich Ihnen je Anlas gegeben, Herr Hofrath, diese Albernheit mir zuzutrauen? Wäre Herrn Verkannts Moral Mönchsmoral gewesen: so säßen wir heute nicht hier. Heilen Sie nur meine arme Esther, und versichern Sie sich daß ich für mein Bischen Embonpoint sorgen, oder vielmehr die Vorsehung sorgen lassen, werde."

„Esther

„Esther (sagte er) ist unheilbar: aber, in guter moralischer Pflege und besonders auf dem Lande, kann ich dennoch, wenn nicht viele, doch erträgliche, Jahre ihr versprechen."

— Ich musste dem Verlangen nachgeben zum Mittagsmal zu bleiben; denn Lea war drüber bestürzt zu erfaren, daß ich so eilen musste. Der Arzt ging gleich nach tisch nach Berlin zurük, und Esther lies uns allein. — Ich hatte das befürchtet und ergrif meinen Hut. „Ich kann Sie noch nicht entlassen (sagte Lea) denn sagen Sie mir, was wird nun aus mir und Esther? ihr und mein Vermögen macht noch, wofern nichts verloren geht, einige sechzig tausend Reichsthaler. Nah über der Gränze ist ein Meklenburgsches Landgut, zu funfzig tausend Thaler tarirt, zu verkaufen. der Hofrath hat es genau untersucht und dringt mich, es zu kaufen. Esther hat Lust dazu, und will, wie gern sie auch bei mir bliebe, es einst ganz übernehmen falls ich heirate."

— Wir hatten ehmals so oft von Heiraten gesprochen; sie sprach dann davon mit Kaltblut: indem sie aber jezt dies Wort aussprach, flog Röthe auf Hals und Wangen an. „Ich (fuhr sie fort nachdem sie ein Glas Wasser getrunken hatte) bin in einer sehr beunruhigenden Unentschlossenheit: wolten Sie wol in diesen Tagen dorthinreisen und dann mir rathen? ich würde bis dahin hier bleiben.“ — Ich versprach das; und da ich auf Kohlen stand: so brach ich auch sogleich auf. Ich konnte nichts sagen, indem ich die Hand ihr küsste; auch Sie sagte nichts: aber, als, indem ich mich aufrichtete, sie wahrnahm daß Thränen mir ins Auge dringen wolten, umarmte sie mich: „Mein Retter! (sagte sie) o, das Leben müsse Uns doch nie Qual werden!“

— Noch ohn ein Wort sagen zu können, beugte ich mich auf ihre Hand; und Esther, die eben hineintrat, sagte: „Nicht doch! nicht doch, ihr guten Leute! Herr Verkannt, Ihr Pferd ist da!“

— Was hätte ich, liebste Schwester! diesmal drum gegeben, weniger eilen zu dürfen! und warum ritt ich nunmehr dennoch so langsam als sei es gleichviel ob ich dem General worthielt oder nicht?

„Und überhaupt (sagst du hier wol) woher diese Weichheit des Herzens? diese Thränen die ins Auge dringen wolten?“

„Dringen wolten? nein, Liebste! sie flossen!

Sie fielen hell und schwer, wie aus bestrahltem Nebel
wenn fern, in Mittagsgluth, ein Schlossenmeer gerinnt
Die Tropfen, einzeln noch, vielfarbigt niederfallen
und Boten grausamer Zerstörung sind.

Dann wird es hehr und still! Der Lüfte süsses Säuseln
wallt hin wie Abendluft, und Gottes Bogen winkt
dem Frieden der Natur — und plözlich fallen Wetter,
und Wald und Korngefild erbebt und sinkt.

Und dann schlägt, aufgeschrekt aus ihrem weiten Abgrund,
im Taumelfall die Nacht den dichten Fittig hin;
und unter ihr wühlt Glut; und was noch lebt, seufzt wimmernd:
Erschein, o du, des Tages Königinn!

doch ich fühle am Brennen meiner Stirn, daß ich jezt dies Blatt weglegen mus.

Ich vergas, dir zu sagen, daß bei der Zuhausekunft, der General schon schlief, weil er die Nacht bei seiner Tochter Bett durchwacht hatte. so wie ich einen Theil der heutigen für dich durchwachte, indes du ruhig schlafen magst. Wie bin ich dieser Unruh so müd!

(Morgens) Ich komme vom General, welcher mich sehr erfreut empfing: „Meiner Tochter Krankheit (sagte er) ist nicht bedeutend: aber ich habe doch ganz gefühlt was es seyn würde, wenn ich, ohne Sie, liebster Herr Verkannt, hier wohnen müsste. Ich sage Ihnen frei heraus, daß ich in meinem langen Leben viel wahre Freunde gehabt habe: aber keinen habe ich so geliebt als Sie. die sind nun alle gestorben; und ich merke, daß wenn man die Jahre so hoch gebracht hat als ich, man nicht ohne Freund seyn kann. Ich sage Ihnen das weils die gestrige Nacht durch und heute, tausendmal in mein Herz gekommen ist, zumal da meine Tochter heute früh bei ihrem

Er-

Erwachen, mich gebeten hat, die Pfarrsachen zum Ende zu bringen weil es für ihre Kinder und für die lezten Freuden meines Alters nothwendig sei, daß Sie in Weiskirchen wohnen müssen. So denke ich auch; und wenn ich nicht das Herz auf der Zunge hätte, so würde ich Ihnen verschweigen, daß gestern früh dagegen Schulz und Gerichte und wer weis wieviel, ehrwürdige Alte, aus Hochlinden, hier gewesen sind, um zu bitten daß ich Sie dort, nicht aber in Weiskirchen, ansezen mögte. „Wir haben „(sagten sie) uns so eine Schrift machen lassen, „was er in Weiskirchen haben würde; und „da sind wir einsgeworden, und haben ein Ca„pitalchen zusammengebracht, da er dann ge„gen Weiskirchen nichts verliert, und für „uns Viele wars eine Kleinigkeit. auch will Va„ter Erdsieb auf unsre Kosten den Pfarrgarten „ihm so in den Stand sezen daß er dem Weis„kirchschen nichts nachgeben soll. wir haben „noch so einen Gedanken gehabt wegen der beiden „gnädigen Fräulein, an welchen wie wir hören,

der

„der gnädigen Frau Obristinn es in dieser Sache „hauptsächlich liegt. sehn Sie, es sind ja nur die „par kleine Meilchen; da wolten wir nun das „Wittwenhaus durch ein par gute Stuben oben „und unten, mit dem Pfarrhause zusammenhän„gen — — aber (fuhr er fort und nunmehr englisch, weil die Kammerjungfer der Obristinn kam um in seinen Commoden Wäsche zu verschliessen) es frägt sich, ob Sie wissen wer der Ehrenmann sei den ich da jezt nannte? Es ist der Pächter meines Hochlindner Gartens, oder wenn Sie wollen, der Gärtner selbst. Die Meinung der Bauern, welche immer wohlhabend waren, aber durch den Tabaksbau reich geworden sind, war nun, daß die beiden Fräulein Ihnen ganz übergeben, im Wittwenhause wohnen, und von Ihnen und Ihrer Frau erzogen werden solten. Dieser wolten sie, weil sie nichts hat, eine gute Ausstattung machen. — —“

„Wenn nämlich (fiel ich, ihm dem lächelnden, lachend ein) ich eine haben will oder eine finde, und die dann eine Erziehungsgabe habe?“ —

In

In der That, ich sagte das scherzend, weil ich ihn zum Scherz gestimmt sah: aber aus irgend-einer Gegend meines Herzens brach heis ein Gewühl von Vorstellungen in diesem Augenblik herauf! ich sah die beiden Fräulein mit Esther in jenem Wittwenhause wohnen, nur durch Eine Wand von uns getrennt — von Uns, das hies — und du wirsts mit Erstaunen lesen — es hies allerdings von mir und Lea! Noch viel dunkler als während der Rükreise, aber von allen Seiten ans Herz drängend, kam mir jezt der Gedanke an die Möglichkeit daß Lea mein werden könne, und kam so, daß ich sagen kann, er kam jezt zum Erstenmal. Vielleicht machte ich hier die Erfarung dessen was unsre Mutter einst behauptete: „der Scherz eines würdigen Graises über Hei-„raten, zumal wenn er etwas Auffordernds habe, „verfehlt niemals das Herz eines jungen Manns „in dieser Lage." Genug, ich wünsche nie wieder solche Erscheinungen in meinem Kopf oder Herzen zu haben! Ich sah, wie gesagt, mich, die so sehr kinderliebende und eben so sehr thätige,

Lea,

Lea, und die in dieser Hinsicht uns so unentbehrliche Esther, und die Fräulein, und das Ganze, so gegenwärtig und in so süssem Zauberlicht vor mir dastehn, daß ich eines Tiefsinns, dessen ich Herr zu werden umsonst versuchte, glühnd bis an die Schläfe, mich schämte. Auch konnte ich würklich erst nach und nach die eigentlichen Worte des Generals, und also auch das, mir zurükrufen, daß er den Bauern, meine künftige Frau betreffend, Das in den Mund gelegt hatte: „diese, weil sie nichts hat;" — und so sah ich denn, jene guten Leute müßten wol schon auf eine gedacht haben...

* * * *

— Aber gnädige Gräfinn, der Raum fehlt mir heute. Sie sehn, daß Lea wieder scheint meiner Geschichte wesentlich werden zu sollen ꝛc.

Elisabet B.

Fünfter Brief.

Gehäufte Arbeit hat mich zögern lassen: aber welch ein herrlichs Schreiben habe ich dadurch gewonnen! Nur einzig Sie, gnädige Gräfinn, habe ich unter allen Leserinnen der Schriften meines Vaters gefunden, welche begierig sei, zu wissen wer denn der Mann war, und durch welche Erfarungen der Mann das geworden war, der theils so schrieb, theils so das Schiksal seiner Tochter bestimmte. Man frug zwar oft: „warum mag doch ein Mädgen eines so guten Herkommens bei soviel Empfehlendem der Gestalt bei soviel Kenntnissen und Geschiklichkeiten, — und (woraufs bei Urteilen dieser Art hauptsächlich ankommt) — bei so unbescholtnem Ruf, einen Handwerker geheiratet haben?“ — und da war man denn begierig — nicht meine Geschichte, sondern nur — meine Heiratsgeschichte zu wissen, und höchstens noch das warum denn mein Vater in Briefen an seine Freunde soviel Freude bezeugt habe als ich Braut war?

 Aber

Aber niemand frug: „Unter welchen Schiksalen hat denn dein Vater diese tiefe Menschenkenntnis und diese genaue Kenntnis aller Stände, gesammelt? wie hat er so sicher sich drauf verlassen können, das was er in jeder deiner Lagen von deinem Herzen glaube, werde ihn nicht täuschen? wie hat er einen Erziehungsplan, in welchem alles eben so auf eine Frau Meisterinn, als auf eine Wohlgeborne Frau, abzielte, nicht nur entwerfen, sondern auch ihm so treu bleiben, können? wie hat er so ganz der Mann für die Bürgerlichen werden können, da er bei dem höchsten Adel, ja auch sogar bei den niedern Herrn und Frauen Von, in solcher Achtung stand? und wie hat er bei soviel Ruf und Beliebtheit als Schriftsteller, in einem Amt welches ihn nicht nährte gelassen werden, und was noch mehr ist, in dieser Lage so zufrieden seyn können?“

Daß, sobald man mich einigermassen kennen lerne, es ganz natürlich sei auf Diese Fragen zu kommen, das haben nur Sie, gefunden!

und das haben Sie gefunden ohn einmal das zu wissen was so Viele, gedankenlos, als sähn sie ein Wunderthier, ausrufen: „Wie? diese Schneiderfrau lieset lateinische Dichter, und spielt Alles mit Einschlus des Generalbasses, vom Blatt?"

Jemehr demnach Deutschland davon entfernt ist, das Wie? zu erfragen, in den Beiden Fällen wenns GlüklichErzogne kennen lernt und die Schriften grosser Männer liest: desto williger gehorsame ich meiner lieben Gräfinn in Mittheilung eines Theils der Geschichte meiner Eltern. Hier also die Fortsezung der Erzälung meines Vaters, bei welcher ich da stehn blieb, daß, indem der General ihm äusserte, es sei ein bestimmtes Mädgen ihm zugedacht, und Er dagegen, wie im Traum, dem Gedanken nachhing, er könne wol Lea heiraten, Die Lea die doch als Erbin der kränklichen Esther, ihm um soviel über sechzig tausend Reichsthaler zu reich war als sie über diese runde Summe einst besizen solte. —

* * *

„Du kannst (so fårt er fort) bemerkt haben, daß man im Tiefsinn, zumal wenn man vor unbequemen Zeugen so wie ichs jezt war, tiefsinnig zu seyn sich schåmt, daß man dann, sage ich, den Blik auf etwas heftet, was unter den umliegenden Gegenstånden gerad derjenige ist, von welchem die arme Sele Nichts weis. Glůk noch, wenn man das merkt. So ging mirs hier. Neben mir kniend kramte das Kammermådgen in einer untern Schublade; und daraus daß ich an ihrem schön gebauten Ohr eine Aehnlichkeit Lea's fand, nahm ich wahr daß mein Blik auf diesem Mådgen geruht habe, indes meine Sele — ja, ich betheure dirs, meine ganze Sele — bei Lea gewesen war. Der General drehte, mir unbemerkt, die Hand mir so, daß die Spize meiner Tabakspfeiffe dem Mådgen auf den Naken klopfen musste. „Bring den Wachsstok her!" sagte er; und ich, in der Beschåmung, mich so überrascht zu sehn, sprang auf, und ergriff, betåubter als ichs gewesen

wesen war, den Wachsstok, so, daß, als sei es Nicht Kammerjungfer, eine Art von Complimentiren entstand *). — Wiederum englisch, wie

 zuvor,

*) Die Rede ist in dieser Schrift Davon, das Herz genau so zu schildern als ichs **gefunden** habe. Das ist nichts neues: denn eben das that ich in **Sophiens Reise**, in **für Töchter edler Herkunft** und in den zu dieser Gattung gehörenden Nummern von **Manch Hermäon.** ich habe auch die Genugthuung gehabt zu sehn, daß man hie und da mir Warheit, Treu, und Haltung nicht ganz absprach. Aber Züge wie derjenige zu welchem ich diese Note schreibe und mehr ähnliche in Herrn Verkannt Character, werden, so wie verschiedne der schönen Obristinn, gewis befremden. Ich weis noch nicht wie ich mich beim Tadel nehmen werde? kaum werde ich mich überreden können, es sei sträflich, dem Leichten, nämlich der Schilderung solcher Menschen welche **überall** zu sehn, und also **auch** in der Caricatur kenntlich sind, das Schwere vorgezogen zu haben: die Zeichnung solcher Gestalten welche man **selten sah**, und die nur derjenige getroffen findet welcher sie **wirklich gesehn hat.** Daß ich aber hierüber Tadel voraussseh, ist wahr; denn Rousseau schrieb Geständnisse über Dinge die nur Er wissen konnte,

zuvor, und jezt weiter, sagte er: „Ihr Gelehrten mögt alle Tiefen des Wissens immerhin ergründet haben: gelegentlich seid ihr doch Neuling."

„Pedant wollen Ew. Excell. sagen: aber ich gesteh, meine Gedanken waren nicht bei dem Mädgen sondern bei jenen guten Baurn; und Die haben schon Heiratsentwürfe für mich gemacht?"

„Ja; und ausschliessend sie: aber warhaftig sehr nach meinem Sinn, und wolte Gott, mein liebster Freund, auch nach dem Ihrigen! und wenn das sich träfe: so mögen Sie dann meinetwegen auf Weiskirchen verzichtthun; meine Kleinen, und wie ich hoffe auch meine Tochter, wären dann glüklich, wenigstens ein würdigs Mädgen wärs dann gewis."

„Ew.

konnte, und man urteilte über ihre Warheit oder Unwarheit so schiedsrichterlich als richte man über Erdichtungen. Aber freilig, ich kann nicht fordern, daß der Richter welcher mich vorrufen wird, bei jedem Zuge wisse, ob er Dichtung sei.

„Ew. Excell. fallen auf Einmal ins Ernsthafte.“

„Ja, mein Herr: aber denken Sie sich diesen Erziehungsplan; denken Sie sich an Ihrer Hand eine Frau für deren Gelehrigkeit ich steh; und mich denken Sie denn als Grosvater, der alle Woche ein par mal zu Euch käme, und seines Herzens Freude säh und Gott lobte. Denn daß es hierbei alles auf die Frau die Sie wälen werden, ankomme, das sehn Sie; und da werden Sie wol vergessen wollen, daß Baurn es sind die das Mädgen welches ganz sicher uns Alle beglüken könnte, in Vorschlag gebracht haben?“

= Ich habe so oft in Hochlinden gepredigt daß ich die Gesichter da zu kennen glaube, und sann jezt dahin. ich sah wol, daß von jenen Zwillingsschwestern nicht, aber von des Verwalters jüngsten Tochter sehr leicht, die Rede seyn könnte. ich kenne diese als ein nicht unangenehmes, und im Kopf nicht leeres, Mädgen: aber (daß der Stand einer Braut mir

nichts gelten würde, weisst du; diese aber ist aus einem wichtigen Grunde nicht für mich; denn sie ist nur um zwei Jahr höchstens, jünger als ich; und das heisst denn, wie ein Possenreisser gesagt hat: „sie ist einige neun und zwanzig Jahr!“ — Der General mogte etwas Unbehaglichs in meiner Miene sehn, und sagte nicht ohn Verlegenheit: „Ich will nichts gesagt haben; denn ich seh daß Sie mich verstehn, aber mich nicht billigen.“

„Ich kanns nicht läugnen: aber soviel Ernst der Unterredung will daß ich es frei sage: der Abstich ist mir etwas aufgefallen.“

„Aber Sie haben mir oft gesagt ein solcher Contrast würde Sie niemals — — oder verstehn wir uns dennoch nicht? wen meinen Sie?“

— Ich sagte es. — Er sammelte sich: „**Was** also, Abstich der Jahre oder des Stands?“

„Der Jahre; denn ich als Bürgerlicher habe keinen Stand; wenigstens hat meine Frau gewis den welchen man mir zugestehn würde.“

„Wohl!

„Wohl! jenes Mädgen meinte ich nicht; sondern, wie ich jezt, da das Pünctchen des Stands in saluo ist, das darf, sage ichs rund heraus: ich meine oben benannten Gärtners Tochter. Kennen Sie die?“

„Nein.“

„Nun, so sollen Sie wissen, daß Gesundheit, Kopf, Herz, Jugend und Schönheit, gleich treflich, das heisst reizend sind. ich kann Sie nicht länger hinhalten! sehn Sie sich um; das niedliche Ding was da kramt, Das, das meine ich! sehn Sie das herrliche Auge! sehn Sie den Carmin oder besser den Rosenstaub, den ich durch Ein Wort ihr anblasen will — (zu ihr, deutsch) Hannchen — was denkst du jezt?“

— Das Mädgen sah auf, und warlich, unter dem unbefangen wartenden Blik ward das grosse blaue Auge (im Abglanz heller und am heitern Himmel hoch stehnder, Wolken) unsäglich schön. „Was ich dachte?“ — sie hielt die

Nummer eines Plättheмds hin. „Nummer 19. dachte ich; denn Nummer 20. ist da.“

„Und wenn dein Alter Nummer 20. seyn wird: dann bist du Braut? nicht wahr?“

= Ja, liebste Schwester, nun flog wirklich Rosenstaub auf; oder soll ich sagen Rosenhauch? und die Miene mit welcher sie jezt schweigend sich wieder zur Arbeit wandte, dann aber plözlich, alles stehn und liegen lassend, entlief — du willst doch wol nicht, daß ich sie dir beschreiben soll?

Der General ergriff meine Hand: „Nur verkennen Sie mich nicht! lassen Sie sich nicht den Verdacht beikommen, dies Mädgen sei in Anschlag gekommen als ich in Berlin um Sie warb; nein; blos der Einfall der Baurn hat mich drauf gebracht, auch habe ich meiner Tochter kein Wort davon gesagt. Ich geh noch weiter: ich verbitte dies Gespräch so wie die ganze Angelegenheit betreffend, alle Antwort, bis auf den Augenblik da Sie Ihren Entschlus genommen haben werden.“ — Er brachte so absichtlich

ein

ein anders Gespräch auf, daß ich sah es sei sein Ernst, Alles ganz mir zu überlassen. Gern hätte ich indessen doch etwas ihm noch gesagt.

„Und was denn (frägst du hier) das Mädgen scheint dir doch nicht ganz gleichgültig zu seyn?“

— Liebste! sie ist mirs ganz; denn ich darf wol ganz gewis behaupten, daß durch die Sinnen zunächst, Liebe mir nie ins Herz kommen wird. Ich kann eine Gestalt mit innigem Gefühl schön finden, und das kann sehr plözlich geschehn, so wie das der Fall war, als ich im Gartenhause die Obristinn sah. Ich gesteh auch, daß obwol die Jungfer Erdsieb nicht genau eine ausgezeichnete Schönheit hat, sie dennoch oft, aber besonders heute, mich aufmerksam gemacht hat: aber — — doch du weisst ja wie ich von jeher mein Herz bewart habe; es hat also eine gewisse Stärke, ohn welche (das läugne ich nicht) ich heute nicht mit kaltem Blut von ihr reden könnte, zumal da der Plan jener Pfarrkinder um soviel annehmlicher ist, jemehr seine

Aus-

Ausführung ihnen leicht wird, indem sie wirklich reich sind, und je gewisser er des Verdrusses mich überheben würde, dem General, und mehr noch der Obristinn, sagen zu müssen, daß ich auf keine Bedingung die Weiskircher Pfarre annehmen werde, worauf denn auch wahrscheinlich die Obristinn nicht mehr bestehn würde, wenns, wie ich immer mich noch überrede, nur um ihre Töchter ihr zu thun ist. Dagegen — — doch das will ich noch erst reifen lassen; und wenns reif ist: dann bekommst du einen Brief dessen Inhalt ich heute schlechterdings nicht weissagen kann . . ."

* * *

— Dieser Brief nun lautet so:

* *

„Unerklärbar ist mirs, l. S. daß alle Versuche, des Gedankens an Lea loszuwerden, durchaus vergeblich gewesen sind. Die Vorstellung drang in jedem einsamen Augenblik mir an: „Las sie denn auch reich seyn: eine Person die soviel Vernunft hat, kann unmöglich jemals

mals ihr Geld dir vorwerfen!" — Und wenn ich denn doch erwog was ich auf soviel Erfarungen hin, und als Resultat der absichtlichsten Untersuchungen einzelner Fälle, mit jedem Lebensjahr nur vester behauptet habe; dann sagte mein Scharfsinn, ganz gedungner Knecht meines, wie ich frei dir bekenne, durchaus befangnen, Herzens: „so vergis denn die reiche Lea, und nimm dagegen Lea die liebe in Betrachtung! las ihr ihren Reichtum, um so mehr da du in Hochlinden seiner so augenscheinlich entbehrn kannst. erricht mit ihr den Bund, sei es nun im Hintreten zum Teppich oder unmittelbar nachher: daß du nicht nur ihr Geld, und dessen Ertrag niemals berührn, und niemals an irgendetwas was Er ihr verschaffen kann, theilnehmen, und niemals ein Geschenk, wie das Namen haben möge, von ihr annehmen wirst, sondern auch, daß du für deine Kleidung, Wäsche und Bücher, järlich so und soviel — dreihundert Thaler z. E. — behalten, alle übrige Einnahme aber zur Führung der Hauswirth-

schaft

schaft und für die Bedürfnisse der Kinder, ihr überlassen willst.“

— Dies täglich in meinem Innern aufs neu ertönende Geschwäz hätte endlich mich betäubt, wenn nicht Lea brieflich mich gebeten hätte, das bewusste Gut zu besehn. — Ich hatte von mehrern, für sie angefangnen, Briefen keinen vollendet, und beschlos unmittelbar nach Lusthof zu reisen.

Freilig musste ich mit der Obristinn sprechen. — Mehr Huld als die, welche sie seit ihrer Krankheit mir bezeigt hatte, schien nicht erdenklich zu seyn: und dennoch ward dies Alles durch die Art wie sie jezt mich aufnahm, weit übertroffen.

Ich musste im Vorzimmer warten, da sie eben von ihrem Nachmittagsschlaf aufstehnd, sich denjenigen Kopfpuz aufsezen lies, den ich nur hier gesehn habe, der unglaublich schmükt, aber viel Zeit erfordert. Ihre Thür war etwas geöffnet; und da jene Arbeit durch eine alte Französinn verrichtet ward: so sas Jungfer Erd-

sieb im Vorzimmer im Fenster und nähte irgendetwas für die Obristinn. Diese sas am Klavier, sang, und sah im Spiegel genau dies Fenster; und eben weil ich das warnahm sezte ich mich in dasselbe Fenster, um jene sehn zu lassen, wie ganz ich vermiede dies schöne Mädgen auch nur anzusehn. Das hatte ich indessen, wenns bei einer so ausserordentlich angenehmen Figur bis zum Sattsehn geschehn könnte, schon genug gethan eh ich in den Augpunct dieser auf Ihre Reize vielleicht eifersüchtigen, Frau, mich hinsezte; denn wie gewis ich auch wisse, daß Lea eine sehr viel feinere Schönheit hat, und wie vest auch das beschlossen seyn mogte, daß, falls ich den Ruf nach Hochlinden annähme und ich dann heiratete, ich keine andre als Lea heiraten würde, wofern ich mit dem Punkt wegen ihres Vermögens aufs Reine käme: so war doch bei Erblikung dieser Jungfer die ich seither nicht wieder gesehn hatte, der Gedanke sehr lebhaft in mir: „Wie nun, wenn Lea Dir nicht bestimmt wäre?"

— Sie

— Sie sprach mit mir nur sehr einsilbig, von gleichgültigen Dingen — ich glaube vom Wetter: aber das Sittsame ihres Betragens, ihre anmuthige Stimme, und freilig ihre sehr schöne Gestalt, mischten ihre Wirkung in die des Gedankens: „Wärst du frei: so hiesse es doch wirklich des Mädgens Glük machen wenn du sie die so schlechterdings das nicht erwartet, vor allen Andern wältest.“

— Dich liebe Schwester, wird das nicht wundern; denn du weisst, daß das ehmals schon Eine meiner Grillen war, und daß ich dir auf den Kopf zusagte — was du hernach mir auch gestandst — dein eigentlichs Glük der Eh habst du in der **Unerwartetheit** der Anträge dieses Manns gefunden, und das werde dir noch lange, und vielleicht immerwährend, Würze der Liebe seyn. Das aber wird dich wundern, nun schon so lange Zeit her Briefe eines ehmals mir so fremden Inhalts zu lesen. Du sagst in der That nicht zuviel wenn du sagen soltst ich sei verliebt geworden, und sei in meinem 32sten

Jahr

Jahr es länger als bei jenem Ersten Anfall in Berlin, der wenigstens ein ähnlicher Anfall war: aber erwäg Einmal Lea's grosse, und moralisch noch grössere, Vortreflichkeit; Sodann den geringen Anschein daß sie jemals mein werden könne, und Endlich das ganz Gegenwärtige des seit meinem 30sten Jahr wirklich mit Sehnsucht gewünschten, Zeitpuncts meiner Versorgung. Ich will damit nicht sagen daß ich mich nicht schämte, und selbst vor Dir, mich schämte, und daß ich auch dem Vertrautsten meiner Freunde mir so tief ins Herz sehn zu lassen niemals mich überwinden würde: aber Das ist doch wahr, daß ich in meiner zu strengen Enthaltung vom Umgange mit Personen deines Geschlechts, und in der Richtigkeit einiger meiner bisherigen Grundsäze, etwas zu finden glaube, was nicht nur mich entschuldigen, sondern auch diese seltsame Stellung meines Herzens mir begreiflich machen kann. Ich wünsche indessen keinem meiner Lieben etwas ähnlichs; denn wie wahr (obwol befremdend) Das sei, daß ich jezt

wenigstens mit eben soviel Leichtigkeit als ehmals, predige: so ist doch das wahr, daß ich zu allen andern Beschäftigungen mich unfähig finde. Ich danke indessen Gott der früh genug und lange genug mich hat sammeln und säen und erndten lassen, „ohne daß Ein Augenblik derjenigen Art von Empfindungen unter welchen gewönlich die lezte Hälfte der Jugendjahre verfliegt, mich belästigt hätte.“ Ich darf übrigens dir sagen, daß ich in Absicht dieser Liebe (denn du musst nicht das kränkende Wort: Verliebtseyn mir hinschieben!) nicht veststeh, daß ich aber doch gewis auch nicht wanke; denn sieh hier, wie ich steh: lässt die Vorsehung mir die Wahl: so wäle ich nicht Jungfer Erdsieb sondern Lea, wie sehr sich das auch gegenseitig heben möge daß diese Mich, ich aber Jene, glüklicher machen würde. Deutlicher kann ich den Zustand meines Herzens nicht malen; sähst du indes beide: so glaube ich du würdst erstaunen, daß ich bis zu diesem Grad deutlich ihn dir zu malen vermogte. Das Eine mus ich in-

dessen hinzusezen, daß Jungfer Erdsieb jezt besonders deswegen mich sehr interessirte, weil ich noch nie Gelegenheit gehabt hatte mit ihr zu sprechen: also noch weniger, sie so ruhig zu betrachten, und weil ich glaubte die Obristinn werde von dem Entwurf der Baurn gehört haben und also wahrscheinlich jezt von diesem Mädgen mit mir sprechen. — Was in dieser Vermuthung mich bestärkte das war die Aengstlichkeit (ich will sagen Gène) mit welcher sie auf ihrer Stelle blieb als ich ihr gegenüber in dasselbe Fenster mich sezte, und wo sie aussah als habe sie Befehl da zu sizen. Ich sah sie jezt nicht an, sah aber in der Spiegelscheibe des Fensters, daß sie, den Naken der Gräfinn zugekehrt, sobald sie nicht sprach, verstolen mich ins Auge fasste.

Ich sagte: die Gräfinn spielte und sang. Nach einem sehr richtig und schön phantasirten Vorspiel über ein Thema welches ich nicht kannte, sang sie diese mir eben so, unbekannte,

Arie die aus einer Partitur sehr voll ausgeschrieben zu seyn schien:

Ach! so bin ich denn auch Deiner müde
lang geliebte Einsamkeit?
Du warst ehmals mir mein süsser Friede!
Du warst meine Seligkeit!

Jezt bist du der Ursprung meiner Plagen!
jede Sonne trübst du mir!
Auch die sanftste meiner stillen Klagen
schallt mir alzulaut in dir!

Ich hatte nicht gewusst daß sie musicalisch ist; du magst also urteilen was ein unerwarteter Gesang so weich und so voll-Methode wie du gewis noch keinen gehört hast, auf mich wirken musste, zumal da sie, das schönste Clavier mit Meisterhand spielend, fortfuhr, dem Gedanken des Tonsezers und Dichters zu folgen. Die Vorstellung auf welche die Worte sowol als der rührende Ausdruk ihrer Stimme mich geführt hatten, die Vorstellung der freudenlosen Lage einer so jungen Wittwe, verlor sich nunmehr

mehr in der, daß doch ein Herz, so durch Music gebildet, unmöglich böse seyn könne!...

* * * *

— Ich, gnädige Gräfinn, mus hier meinen Vater unterbrechen; und schriebe ich für den Druk: so würde ich hier sehr weitläuftig werden, um gegen Irtum zu warnen; denn gewis mein Vater irrt hier. Ich habe die besten Menschen gekannt die gleichwol schlechthin keinen Sinn für die Music hatten; ich habe Menschen gefunden welche, obwol Meister Eines oder mehrerer Instrumente, ja selbst der Sezkunst, dennoch ein grundböses Herz hatten. Alles was ich darüber zu sagen wagen würde, ist: „daß jene, mit Music, sehr viel besser, und diese, ohne Music sehr viel schlechter geworden wären.“ Wie heilsam übrigens die Anweisung zur Music während des Bildungsalters, und wie sie dann besonders Unserm Geschlecht unentbehrlich sei, das werden Sie in der Folge

 mei-

meiner Geschichte sehn *). Mein Vater fårt fort:

* * * *

Was mir indessen sehr auffiel, das war, daß bei einer doch ganz meisterlich gesezten, Wiederholung der Worte: „auch Deiner“ die Jungfer Erdsieb Müh hatte ein Lächeln zu bergen welches boshafter schien als ichs auf einem so süssen und leidenden Munde nicht erwartet hätte.

Die Obristinn warf jezt den Pudermantel ab, und kam, kunstlos aber um soviel reizender, gekleidet in die Thür: „Kommen Sie, Herr Verkannt; ich musste leider einer Gesellschaft die sich hat melden lassen, frohndienen und Sie drüber warten lassen.“ — Auf einen Wink entfernte sich jezt die Jungfer, und wir waren allein. „Kommen Sie um meine Unruh wegen Weiskirchen zu enden?“

„Se.

*) Und wenn ich das in allen meinen Schriften einpräge: so will ich lieber daß man mich beschuldige ich habe mich abgeschrieben als, daß man mir vorwerfe ich habe es nicht oft genug gesagt.

„Se. Excell. haben die, freilig unverdiente, Gnade mir gethan, mir eine Bedenkzeit zuzugestehn, welche ich jezt noch bis zur Zurükkunft von einer sehr nothwendigen Reise auf die meklenburgische Gränze erbitten mus. Ich kam um Ew. Gnaden Erlaubnis zu suchen — —"

— Heftig mir einfallend: „doch nicht auf lange?"

„Ich werde vielleicht acht Tage brauchen — —"

— Eben so heftig: „Und dann sich erklären?"

„Vielleicht geben Ew. Gnaden mir dann noch einige Tage?"

„Was soll ich Ihnen antworten? für Weiskirchen bin ich Einestheils Mitpatron; für Hochlinden bin ichs nicht. Nach Ihrer Uebereinkunft mit meinem Vater wärs unartig in Sie zu dringen: aber das darf ich doch fragen, ob unsre Erste Unterredung hierüber durchaus vergeblich gewesen ist? denn ich kann mir nicht vorstellen daß was mir so gerade aus dem Herzen kam, einem Mann wie Sie sind, nicht solte

ans Herz gegangen seyn! Wenn ich unglüklich seyn mus sobald Sie das wollen: so habe ich doch das Recht zu fragen, ob ichs seyn solle: und dieses Rechts habe ich mich bedient; denn ich habe Sie so gefragt."

— Es bleibt dir, liebe Schwester, unerklärbar, daß ich hier nicht antwortete, auch wenn ich das lezte versuchte um dir zu zeigen daß ichs nicht konnte. Genug, diese Frau zaubert Stummheit und Sprache. Als man in den Jahrhunderten der Blindheit an Zauberei glaubte, da wusste man nichts mehr und nichts weniger als ich; ich nämlich weis daß diese Frau wirkt wohin sie will, und das weis ich weil ichs fühle: aber wie sie wirkt? Das weis ich nicht. Zwar sie macht keinen Krais, und hebt keinen Stab, und sagt keine Formel: aber wie wenig siehst du dann heller wenn ich dir sage, daß ihr Auge dich fasst, und, es habe nun sanft oder scharf dich ergriffen, nicht eher von dir ablässt als bis das Deinige blöd wird; daß ihr Ton allem was sie sagt, den mächtigsten Nachdruk des Wah-

ren giebt und dich überredet du habst dich geirrt, und daß, welches eigentlich das ist wodurch sie so gefärlich wird, sie das ganze Spiel der Geberden zu der vollen Wilkür in der Gewalt hat, eh du noch redest, Alles so wegzulenken daß du es dann wirklich nicht heraussagst. Aber freilig, du müsstest sie sehn.

Sie lies mir Zeit genug zu antworten — ich kann nicht anders glauben als sie habe gewusst es steh bei ihr ob ich antworten solle; denn noch Einmal: ich war stumm; doch suchte ich den Augenblik zu haschen wo ich sie unterbrechen könne, weil das einzig mir thunlich schien.

„Sie schweigen (sagte sie dann) und nun stellen Sie meine Lage sich vor: Gesundheit, Lebensblüte, und Reichtum: sehn Sie da meinen Besiz; und ein Herz voll der lebhaftsten Empfänglichkeit für den Umgang: sehn Sie da, was mich alles Genusses jenes grossen Besizes grausam beraubt! Unaussönlich Feindinn der

Menschen meines Stands, hatte ich sogleich nach meines Gemals Tode, gleich dem, der, nach Genesung lechzend, ins Bad hinabsteigt, ins Meer der Einsamkeit mich geworfen, und ich ward trunken in jenem süssen Rausch: aber — — doch ich habe es eben jezt gesungen, und absichtlich Ihnen. Sie nun waren der Mann der jenen Genus mir wiedergab — —

= Hier fiel ich ein: „Meine gnädige Frau! ich war das in keiner Art."

= Sie war überrascht; denn dieses Kunstgrifs daß man ihr nicht Zeit lasse die ganze Rüstung der Aussenwerke ihrer Beredtsamkeit zu ordnen, mus sie nicht gewont seyn: aber sie fasste sich: „ich gesteh, und leide drunter, daß Sie es nicht waren: aber stands nicht bei Ihnen, stehts nicht noch bei Ihnen, es zu werden? — im Grunde versprach ich mich; ich wolte sagen, daß Sie der Mann sind, der mein ganzes Glük wieder herstellen konnte: und Sie wollens nicht? Sie wollen — — (ich wagte

es,

es, sie scharf ins Auge zu fassen. Sie erröthete hoch) — „wollen nicht — mein Prediger, sondern Prediger eines Gutsbesizers werden, der noch erst antreten soll, indes Sie wissen daß in Weiskirchen nie einer antreten wird? denn Herr Verkannt, ich schwöre Ihnen — wie hoch wollen Sie? — bei der Tugend und Ehre die hier im Einsamen Zimmer uns beide bewacht, schwöre ich Ihnen daß ich Ihnen niemals einen Gutsherrn sezen werde! soll ich Ihnen Mehr sagen? (meine Hand ergreifend, und Eine ihrer Hände vest auf meine Schulter legend) mus ich Ihnen mehr sagen? mus die weibliche Sittsamkeit Schonung von Ihnen erzwingen?"

— Sie schwieg; denn sie weinte! aber wie sanft! — Ich wünschte wol zu wissen was ich geantwortet hätte wenn nicht diesen Augenblik der Zug von Gästen den sie erwartet hatte, in den Schloshof gekommen wäre. Sie flog zum Spiegeltisch um in ein Tuch zu hauchen und es dann an die Augen zu halten; und während

des Geräusches des kommenden Haiduken, sagte sie ohne sich umzusehn: „Wollen Sie wol die Damen in den Sal führen?“ — Ich that das, und unterhielt, diese und einen Cammerherrn. Dieser junge Mann entstellte seine edle Figur durch einen unerträglichen Uebermuth mit welchem er (einverstanden mit Einer der Damen wie es schien) mir begegnete, bis die Obristinn kam. Ich ging, weil ich fand ich werde warm.

Der General begegnete mir: „Kommen Sie! das ist ein Prätendent an meine Tochter!“ — Er hörte nicht auf mein Verbitten sondern, wie Alte denn thun, zog mich ins Zimmer.

Der Cammerherr spielte jezt eine gänzlich andre Rolle gegen mich: aber die Obristinn welche Allen die feinste Begegnung verschwendete, schien ihn und jene Dame gar nicht zu sehn, und erwiderte alles was beide thaten um Rede ihr anzugewinnen, mit einer so sehr beleidigenden Verachtung daß ich erstaunte zu sehn daß man das aushalten konnte.

Eine Bemerkung indessen kann ich dir nicht vorenthalten. Du musst oft gesehn haben, daß Blike der Verachtung jedes weibliche Gesicht um soviel gewisser verhässlichen jemehr es schön war, es sei denn daß redende Tugend diese Verachtung gefordert habe; denn in diesem Fall schüzt die Tugend wie immer, gegen alles Entstellende. Von der entweder boshaften oder erkünstelten, Verachtung, gilt das also ganz vorzüglich, daß sie, als Falschheit mithin als Lüge, entstellt, und als Laster, verhässlicht. Hier aber war das nicht der Fall. Der Obristinn Verachtung war ganz gewis erkünstelt, denn der junge Mann hat einen günstigen Ruf, viel Verstand, eine herrliche Gestalt, viel Vermögen und viel Ernst für die Bewerbung: und dennoch habe ich nie mehr Reiz und mehr ehrwürdige Grösse an der Obristinn gesehn als eben jezt da ihr Wiz mit den bittersten Anmerkungen alles was Er sagte, durchschnitt. — Dem redlichen Alten wards zuviel; er winkte mir indem er ging, und sagte

mir

mir dann: „der Baron hat Ehre, und was ein rechtschaffner Kerl haben kann: und dennoch, welcher Schurk könnte geduldiger seyn als Er?“ — Wir sprachen lange, indes mir gesattelt ward, und ich reiste ab; denn Anmerkungen über der Obristinn Unterredung mit mir, musst du heute nicht erwarten.

Lusthof ist ein Landgut welches billig Göbkingh aus Kleists Händen bekommen haben solte! Die Einwohner scheinen in der Zauberlage des Dorfs und in der höher streichenden Luft, sichtbar, auch moralisch zu gedeihn. Vor allen Häusern wimmeln die Rasen von allerliebsten, reinlich gekleideten, und sehr gesitteten, Kindern, die unter den alten Eichen und Rüstern theils scherzen, theils so genannte pommersche Spizen machen, theils striken, theils Cocons abwinden. Die Häuser sind gut gebaut; besonders erwartete ich hier nicht so grosse Fensterscheiben, und noch weniger: Vorhänge in den Fenstern. Die schöne Kirche liegt auf einem weit gebreiteten Hügel mitten im Dorf,

und

und um diesen läuft bis oben hinauf eine Maulbeerheke in Schnekenlinie, wie denn auch fünf bis sechs sehr lange und im Quincunx gesezte Reihn von Maulbeerbäumen aus dem Dorf zum Kirchhof führen, und auf dem Felde gewis kein Steinhügel oder andrer verlorner Plaz, ist, der nicht zu solcher Pflanzung genuzt worden sei. Der Seidenbau bringt hier über Hamburg soviel Ertrag, daß die Dorfschaft vor einigen Jahren einem sorglosen Nachbar ein grosses Sandgefild, von welchem aus der Wind ihr Feld und Wiesen zernichtete, abgekauft und diesen mit Maulbeeren besäet hat, die unter übergeworfnem Fichtenreis zu einem Gebüsch erwachsen sind welches den Boden vestmacht, und Laub zum Verkauf an Fremde liefert. Der Prediger, ein heller freundlicher Grais und seine eben so bejahrte und sehr erfarne, Frau, würden der Lea den erwünschtsten Umgang gewären — ich seh erst spät wie weit meine Neigung zum Landleben mich hingefürt hat! Wiss noch daß das Wohnhaus (hier heissts Herrnhof) zu

dem allen im besten Verhältnis steht. Der lezte Besizer war bürgerlich; und Erbtheilung hat das Gut feilgeboten. Ich merke, daß da Lea baar zahlen kann, sie den Erben, die ausser lands sind, vor andern willkommen seyn wird, indem alle jene Käufer Hypothek suchen. Ich habe das Archiv, und was sonst zur Einsicht gehört, so gefunden, daß, sobald ich fertig war, ich nichts dringenders haben konnte, als Lea einzuladen, und ich erwarte sie heut.

Hier habe ich nun Musse gehabt, endlich einmal wieder gearbeitet wie ehmals, und ganz mich wiedergefunden. Ich läugne dir nicht, daß ich, durch die Obristinn ungemein beunruhigt, hierher gekommen bin; denn, sag: welch ein Weib! Kann was ich dir geschrieben habe, einen andern Sinn haben als den: „Verkannt! die Liebe will daß du in Weiskirchen seist!" — Und welche Liebe? solls etwas platonisches werden? oder ists auf Herz und Hand zugleich, abgesehn? Ich scheue forthin jede Unterredung mit ihr!

Als ich hier ankam, erwog ich, daß ich Weiskirchen annehmen, und falls der Obristinn Beginnen auf Galanterie gerichtet sei, durch ein baldigs Heiraten alles enden, könne; und da sann ich denn allerdings auf Entfernung alles dessen was zwischen mir und Lea steht. — Ich sann vergebens; denn ich fand, daß, was ich auch thun möge, ich den Verdacht, Lea's Geld gesucht zu haben, nicht vermeiden könne: und diesen Verdacht zu ertragen ist mein Herz beids, zu weich und zu stolz. Ich entschlug mich also des Gedankens der so lange meine Ruh mir geraubt hat, ein leztes für alle mal; und das, wie sehr über Erwartung es auch schwer seyn mogte, ist mir so gelungen, daß ich sie heute mit einer Fassung erwarte, die ich seit mehrern Tagen schon bewundre.

Für den Fall aber daß die Obristinn wirklich die Schwäche gehabt habe ihre Hand mir geben zu wollen, eine Vermutung, deren Fremdes dennoch die Wahrscheinlichkeit nicht ausschliesst, sobald ich alles, und auch jene Aeusserung des

Generals, mir zurükrufe — für diesen Fall, sage ich, bedurfte es keines tiefen Denkens. Wenn nämlich das was mich einst zum Heiraten bestimmen soll, jemals durch den Weg der Sinne mir kommen könnte: so müsste das unter den Thränen die sie bei der lezten Unterredung vergos, geschehn seyn; denn diese, von einer Wittwe geweint welcher sie zugleich den feinsten Liebreiz gaben, rührten mich tief in der Sele. Aber daß sie dennoch das nicht vermogten mich vergessen zu lassen, in welchen Abstand die Geburt Sie und mich gesezt hat: das schreibe ich heute nicht mehr, wie damals vielleicht und auch hernach noch wol, der Befangenheit zu, in welcher ich für Lea, und soll ichs gestehn? wirklich auch für Jungfer Erdsieb (obwol für diese nur in einer höchst dunkeln Vorstellung) mich befand. Sondern jezt glaube ich das der Vestigkeit meiner Grundsäze eben so schuldig zu seyn, als dem Gefühl von verlezter Ordnung welches ein Frauenzimmer dann in uns erregt wenn sie Uns entgegen-

kommt (ich meine hier das faire des avances) dies glaube ich um soviel sichrer, weil in jenem Augenblik von dem Verdacht, dessen ich sonst nie loswerden kann: die Obristinn sei bösartig, nichts mich anwandelte. So stand denn das vest, daß ich den Ruf nach Weiskirchen durchaus ablenken mus. Hochlinden dagegen reizt mich, so, daß die Sehnsucht in irgendeiner Kirche mein eignes Häuflein zu haben, niemals so schmerzlich als jezt, das Herz mir angegriffen hat. Aber wie ganz verschwand dazu die Hofnung sobald jenes entschieden war! In solcher Näh der Obristinn da zu wohnen, unverheiratet, ist nicht möglich; ich glaube sogar, daß ich, um ihre Ruh zu sichern, Anstalt machen müsste, gleich bei Antritt jenes Amts schon mich als Bräutigam zu erklären: aber kenne ich denn auf dem Erdboden irgendeine welcher ich das seyn könnte? Wahr ists, daß wenn Jungfer Erdsieb das ist, was sie nach des Generals Urteil seyn kann, ich mich versichert halte mit ihr sehr glüklich zu seyn; ich

würde versuchen das angenehme Geschöpf dir hier zu beschreiben wenn ich das könnte ohne die Ruh zu unterbrechen bei welcher mir jezt wieder so wohl geworden ist: hier hast du indessen — was bei Oefnung dieser Brieffalte dir sehr befremdend ins Auge gefallen seyn mus — ihren Schattenris, den die Obristinn so wie Vieler im Hause, gezogen, und den ein niemand bekannter Zufall mir in die Hände gebracht hat. Du siehst nichts als Umris des Kopfs, Halses und Nakens: aber sahst du jemals sanftre Biegungen als die ihres Gesichts, eine schönere Stellung des Halses zu einem so edeln Naken? Weis ich aber ob das Mädgen das ist was sie verspricht? kann ich erwarten daß, in Hinsicht auf ihre eigne Lage, die Obristinn dies Mädgen entlassen wolle? und wenn sie es wolte: wird sie tragen können daß sie glüklich sei?

Also das Resultat? ich übergebe mich ganz willenslos der Lenkung Gottes. Er, der von jugendauf in ich mögte sagen jedem Einzelnen mei-

meiner jedesmaligen Lage mir so ganz Vater war daß das oft Aufsehn machen musste — — was ich hier weiter schreiben würde, ist Gebet.

* * * * *

— So weit heut. Ich habe auch auf dieser lezten Blattseite viel weglassen müssen. — Verzeihn Sie, gnädige Gräfinn, daß Lea hier aus meiner Geschichte nur allzuweit zurükzutreten scheint.

Elisabet B.

Sechster Brief.

Es wird mir schwer, gnädige Gräfinn, diese Fortsezung der Geschichte meines Vaters (denn das sind diese Bruchstüke unter meinen Händen geworden) ohn Vorrede anzufangen. Nicht als besorgte ich, Ihnen zu troken zu scheinen; denn Sie wollen meine Erziehung sehn, und (wie Sie so sehr richtig sagen) zuvor den Kern ganz beschauen aus welchem sie als Frucht erwuchs — Sie wollen noch mehr: Sie wollen ihn keimen sehn. Freilig, wenn Sie das haben: dann haben Sie alles, und ich kann dann, wenns seyn mus, genau da abbrechen, wo ich als handelnd auftreten zu sollen scheinen werde. Wolte Gott daß in diesem pädagogischen Jahrfunfzig (denn weil ich nichts seh was unter so vielem Geschrei für die Pädagogik geschehn sei: so kann ich eine Epoche der man müdwird noch eh sie ablauft, nicht ein Jahrhundert nennen) daß, sage ich, seine Geschichte irgendeiner derjenigen uns schriebe, welche auf glükliche oder unglükliche, an ih-

ren Kindern gemachte, Erfarungen hin, die Feder für die Erziehung zu nehmen sich gedrungen fühlen wenn nicht soviel Pfuscher sie verdrängten. Wie wohlthätig würde das junge Leute beider Geschlechter aufmerksam machen auf ihren hohen Beruf für die Nachwelt! wie würde es alle Eltern so richtig anweisen, selbst schon Erzieher zu seyn eh ihr Kind Fremden übergeben wird! wie würde es die Adelichen behutsam machen in der Wahl eines Hauslehrers! wie würde es die Bürgerlichen reizen den Umgang und das vertrauliche Mitwirken der Lehrer in öffentlichen Schulen zu suchen, die, so wie es bisher stand, ihnen jeder so sehr ein fremder Mann bleiben als derjenige Pastor der nicht zugleich Beichtvater ist ihnen fremd bleibt! und wenn ich auf die Gelehrten seh: so kann ich sicher so sagen: wenn ich das was ich Ihnen gn. Gr. mittheile, so wie es da ist, wieder sehn, ausfeilen, und dann der Lesewelt aufstellen und So aufstellen könnte, daß es recht Vielen ins Auge fallen müsste: so würden, o wieviel Töchter der Gelehrten, mich segnen, wie

ich meinen Vater segne seit ich ein glüklichs — ein so recht im Grunde glüklichs, Weib bin.

Unter diesen Empfindungen der Freude über meinen seligen Vater seh ich mich oft genöthigt dies Geschäft des Abschreibens zu unterbrechen, weil ich glaube das Dreinreden mir erlauben zu dürfen. „Hätte nicht (sage ich dann oft) mein Vater gerade unter solchen Schiksalen und bei solchen Menschen, das Leben so kennen gelernt wie es ist: was wär ich dann geworden? erst ein Töchterlein dessen Verstand und Figürchen man bewundert, und die man, so oft ein Gelehrter oder ähnlich Ranghaltender andrer Mensch der nicht Handwerker sei, da war, gefragt hätte, ob er nicht der Bräutgam seyn solle? die man dann bei Unarten bedroht hätte, sie solle eine Schneiderfrau werden; die in Gesellschaften wo kein Handwerker kommen durfte, eingeführt worden wäre; welcher der Umgang solcher Kinder, die man dann gemeiner Leute Kinder nannte, untersagt worden wäre; die man frisirt und mit Seide und Kanten behangen hätte; die man ange-

ge-

gewiesen hätte zum Zeichnen, Kunstnähn und Filetstriken; die, um in Gesellschaften mitreden zu können, Genealogie, und wer weis wieviel Geographie wol Topographie des Auslands, gelernt hätte; welcher Jahre lang ein Tanzmeister etwas vorgehüpft, und auf der Fidel vorgekrazt, hätte um sie zum Bal zu qualificiren; die dann das Schauspiel fleissig besucht hätte um Maximes zu lernen und gesehn zu werden; und endlich, die, um von geringen Kindern sich zu unterscheiden, Französisch geplappert hätte." — Ein solch Mädgen (welcher dann nie in den Sinn kam: ein Mann dessen Stand dem Stande ihres Vaters gleich sei, werde nimmermehr sie suchen in einem Jahrhundert, wo man Auch eine Aeffinn zum Teppich hinführen würde, wenn der welcher bisher sie fütterte, entweder Geld, oder Beförderungsgewalt, hat —) ein solch Mädgen wäre ich in jedem andern mir bekannten Gelehrtenhause geworden; ich hätte der Armuth meine Eltern mich geschämt, und, um sie zu verbergen, vielleicht kein ganzes Hemd, aber einen Flitter-

stat, getragen, dessen Kosten meinen Vater erschöpft, und in Entbehrungen, Schulden, Mishandlungen, Sorgen, Nachtwachen, Krankheit und frühen Tod, ihn gestürzt hätten. Oder hätte er dann erlebt, daß ein ehrlicher Handwerker, durch meinen Glanz und Uebermuth lange zurükgeschrekt, endlich doch geglaubt hätte, meine Jahre, die vereitelte Hofnung, und der Eclat der häuslichen Dürftigkeit könne mich, oder doch meine Eltern, klüger gemacht haben: mit welchem vergeblichen Nagen der Nachreu hätte mein armer Vater dann gesehn, daß ich entweder toll den Handwerker abgewiesen, oder, wenn ich, halb verzweifelnd ihn nahm, ein Freudenloses Leben mit ihm geführt hätte, ohn irgendetwas erlernt zu haben was in Stunden des Leidens mich erheitert, Geduld in mein Herz gebracht, und Freudengefühl des Danks an Gott der meiner Jugend Torheit nur so gelind strafte, in meiner Sele erregt, hätte!

Betrachtungen dieser Art Ihnen niederzuschreiben, bin ich tausendmal in Versuchung! und

gleich-

gleichwol bin ich noch nicht an meiner Lebensgeschichte: aber ich will sie alle ins Herz verschliessen; denn was ich schreibe, würde zu Bänden werden, wenn ich bei Verarbeitung des Nachlasses meines Vaters Ihre gnädige Aufforderung annehmen wolte. Hier haben Sie demnach ohn Weiters den nächsten Brief aus Lusthof.

* * * *

Lea kam an demselben Abend wo ich sie erwartet hatte: aber so spät, daß sie von den Lustgefilden die nun ihr Eigentum werden konnten, nichts gesehn hatte; und sie kam ohn Esther, weil die krankliegt — So, ohn auf die Fassung in welcher ich heute bin, hinzusehn, will ich die Erzälung dir fortsezen. — Wir gingen sogleich ans Abendessen, weil sie in ununterbrochnem Fahren gekommen war. Mehr noch als der Gedanke an die Kranke Freundinn das zulassen zu sollen schien, war sie heiter; denn in solchen Beherschungen ist sie Meister. Ich verbarg wie ungern ich sah, daß sie bald nach der nothwendigsten Handreichung ihren Bedienten entfernte.

„Ich

„Ich kann (sagte sie nun) von meinen Angelegenheiten, wenigstens diesen Gutskauf betreffend, heute nicht reden; denn, o mein theurer Freund! wie ist mein Herz so voll! ich habe im Umlauf von zween Posttagen drei Heiratsanträge aus Berlin erhalten, und von Männern welche Ihnen bekannt sind; urteilen Sie, wie nach dem Morgenden Tage mich verlangen müsse wo ich mehr Ruh, wenigstens im Blut mehr Ruh zu finden hoffe als diese starke Reise heute mir gewärt. Also von Ihrer Lage lassen Sie uns sprechen: mehr als diese kann nichts mir am Herzen liegen, mir, die das Licht in der Sele und den Frieden im Gewissen Ihnen verdankt. Ueberzeugen Sie sich vest, Sie sprechen mit einer Person die unter achtsamer Sammlung, und unter flehntlicher Anrufung Gottes hierher gekommen ist, und die nun mit Aufopferung jeder Regung eignen Wollens, im Geist des Christentums (— gottlob daß ich, die da fremd war, mit jauchzender Sele, und mit diesen dankvollen Thränen, es sagen

darf

darf —) im kindlichen Geist, sich ganz zur Führung dem überlässt, dessen göttlicher Geschäftsträger uns gesagt hat: Es sind auch die Hare auf Eurm Haupt Alle gezält.

— Sie schob hier den Teller weg, und weinte sanft. — „Schon eh ich Sie kannte sehnte sich mein Herz nach Licht und Wärme. Meines Vaters edler Sinn ist Ihnen bekannt; Sie wissen daß er alles was ich in Berlin lernen konnte, mich lehren lies, weil, sagte er, Sele und Leib schöner werde, je nachdem man Mehr Mittel findet den Müssiggang nicht aufkommen zu lassen: aber Das wissen Sie nicht, daß er zur strengsten Gewissenhaftigkeit mich erzog. „Mein Kind [sagte er] unser Volk ist „nicht in der Heimat, hat schrekliche Schiksale „gehabt, und trägt unter andern Folgen derselben den Has abergläubiger Christen, und „die Verachtung derjenigen welche, eine, wie „Sie so ruhmredig sagen, bessere, einzig se„ligmachende, Religion haben, aber durch die ver-

„verderbtsten Gesinnungen und Handlungen „solche verläugnen, den Stifter derselben des„sen Namen sie uns nennen um zur Wuth die „Abergläubigen unter uns aufzureizen, unge„scheut verspotten und lästern, und so, nicht „nur alle Religion sondern auch die Menschheit „selbst, schänden, durch Gräul die Mose nen„nen musste weil sie als Pest aus den Ländern „der tief versunknen Phönizier herüber zu „kommen drohten. Solcher Christen Verach„tung, die Verachtung entmenschter Söhne „Adams, die ich Duldsamer, so gern mit „Füssen treten mögte, mus unser Schuzloses „Volk tragen. Auch ich der ich reich bin, „mus sie tragen; denn wenn mein Geld gegen „Verhöhnungen mich schüzt: so schüzts mich „doch nicht gegen den Verdacht die schändlich„sten Wege für dessen Erwerbung betreten zu „haben, und gegen die niedrigsten Zumuthun„gen! und, daß Grosse sich vor mir schmiegen „weil sie glauben zum Beitritt zu ihren Schand„thaten mich zu bewegen, oder daß sie wenn

„das nicht geht, übermüthig mir drohn um
„von mir etwas zu ziehn was die Furcht der
„Untersuchung mich opfern lassen soll: mus das
„nicht, wärs auch nur in sofern als ich den
„Menschen in seiner ganzen Nichtswürdigkeit
„sehn mus, eben soviel Schmerz mir machen,
„als ich Schmerzgefühl in den Zeiten täglich
„aufs neu empfand, wo ich noch mit Nadel-
„briefen hauslief? Eben diese Verachtung nun
„wirst auch Du tragen! in manchen Gesellschaf-
„ten wirst du gar nicht zugelassen werden; in
„andern wirds heissen: mags doch ein Juden-
„mädgen seyn! und verworfne Kerls unter den
„Christen werden dir Anträge thun, welche mit
„Maulschellen zu erwidern du nicht wirst wa-
„gen dürfen. So wirst du dich also einzig zu
„deinem Volk halten: aber dieses kennst du!
„der Arme ist ohn Kenntnis und somit verderb-
„ten Herzens; der Reiche ist übermüthig, und
„ward durch Reichwerden um soviel tiefer
„verderbt jemehr ers durch Armut schon ge-
„worden war. So wirst du verachtet, und in

„dei-

„deinen eignen Augen verächtlich, seyn: welch „Gegenmittel hat deine zum Stolz erzogne, „Sele gegen dies Leiden? einzig das der rei„nen Gewissenhaftigkeit; denn diese wird dei„nen Werth dich erkennen und schäzen lassen; „sie wird dich mit Achtung gegen dich selbst durch„dringen; sie wird den Beifall deines Herzens, „und, — was Mehr ist als die ganze Welt — „den Beifall Gottes dir geben." — Wenn ich dann, sehr gerührt, ihn frug wie ich zu dieser reinen Gewissenhaftigkeit kommen solle? dann antwortete er: „durch Halten der Gebote." — Und wenn ich frug, woher ich die Kraft bekommen solle die Gebote zu halten? dann antwortete er: „durch das Gebet!" — Und wenn ich dann — oft geschah das mit viel Thränen — ihm gestand, ich wisse nichts wenn ich beten wolle, und die Psalmen versteh ich nicht weil mich dünke, sie seien dem Zustande unsers Volks nicht mehr angemessen: dann betete er selbst mit mir, hörte aber immer bald auf, indem er vor Klagen und Wehmut verstummte.

So bekümmerte ihn besonders Eine meiner Fragen: „Wenn auch (sagte ich einst als er um Vergebung der Sünde mit mir gebetet hatte) Gott die Vergebung mir zusichert: so kann ich doch den Schaden nicht ersezen den ich durch die Sünde mir und andern gethan habe; und mus nicht jeder Mensch, müssen nicht auch Sie, so klagen?! Ich will zum Exempel sezen, Sie, lieber Vater, hätten anstatt meine Mutter zu ehlichen, sie verfürt; diese hätte, aus Verzweiflung irgendeinen Jüngling mit dem Laster bekannt gemacht, und dann sich zu tode gegrämt! so weit nur jezt: und nun frage ich: Können Sie den gestifteten Schaden durch Ihre nachherige frömmste Gewissenhaftigkeit aufheben oder ersezen? können Sie auch nur ihn übersehn, da sie Sich, zween Zeitgenossen, und soviele in der Nachwelt, unglüklich gemacht und soweit Sie reichen konnten, Gottes Ordnung gestört hatten? Kann also ihr Herz jemals so ruhig werden, daß Sie der Zusicherung der Sündenvergebung trauen und eine selige Aufer-

 stehung

stehung erwarten dürfen? — Er antwortete: „Ich will dir, weils mir selbst in ähnlicher „Ueberlegung nie gegnügt hat, nicht Das sa„gen, daß Gott gnädig und barmherzig ist: „Sondern: die Propheten versprechen eine Er„lösung; einen Messias, welcher alles wieder „herstellen soll; ich glaube frölig das heisse: „Er soll die Sünde vertilgen, und ihren Scha„den aufheben, und also auch ihre Zurechnung „wegnehmen: **Wie**? und **wann**? das weis ich „nicht: aber ich **erwarte** das auf Gottes Zu„sage; und getröstet durch diese Hofnung, finde „ich mich, freilig nicht **beruhigt**; denn das „kann nicht seyn; ich glaube auch nicht daß „Abraham oder Ein Heiliger, es war, weil „Er und Alle auf den Messias so wie ich, ja „immer noch **warteten**: aber ermuntert finde „ich mich, soviel zu thun als ich kann, solte „ich dabei auch nur das gewinnen, daß ich mir „hier weniger abscheulig werde als irgendein „Schlechtrer, und in jener Welt minder un„glüklich als Er."

Dies

Dies alles, mein liebster Freund, beruhigte mich indessen nicht, zumal da jedesmal nach solchen Gesprächen mein Vater Tage lang schwermüthig blieb, obwol er sie niemals vermied. Und wenn ich dann, da ich nichts ihm Verborgnes hatte, ihm gestand, daß mein feurigs Temperament, und Gelegenheiten welche zu vermeiden ich oft zu leichtsinnig war, mich zum Bösen reizten: dann sagte er, ich müsse fasten, mich beschäftigen, und beten; ja als er das oft genug, und so daß es nun nicht mehr sonderlich Eindruk machte, gesagt hatte, umarmte er mich einst mit viel Thränen: „Lea (sagte er) „warum hast du nie vom Heiraten gesprochen? „du musst heiraten, denn das ist Gottes Ordnung."

Daß ich daran bisher eben nicht gedacht hatte, das schreibe ich theils meinem Fleis zu, theils der Eitelkeit mit welcher ich unter den Artigkeiten vieler, hierinn wetteifernden, jungen Juden, mir gefiel, theils aber, wie ich ihm denn das auch jezt sagte, dem Zufall, daß noch

Keiner meiner Bewerber mir vor Andern, ja auch nur einigermassen, gefallen hatte. — „Und warum nicht?" — Weil (antwortete ich freihin) ich an einigen — zwar sehr wenigen, aber doch wirklich Einigen — Christen, weit mehr Feinheit der Sitten, ich dächte auch mehr Heiterkeit, und so muthmasse ich auch mehr Tugend, gefunden zu haben glaube. — „Und — — sagte er ängstlich horchend: und?" — und auch, dünkt mich, mehr Werthschäzung meiner Person. — „Und wer sind die?" — Ich nannte ihm drei, und der Zufall wolte daß es Menschen waren welche seit der Bekanntschaft mit mir, geheiratet hatten.

„Dein Geschmak (sagte er mit angenommner Ruh) ist nicht übel. Es können nun, wir wollen das Beste hoffen, es können sich ja Welche von Unsern Leuten nach diesen Herrn bilden, und dann? nicht wahr, Lea?" — Aber warum that das bisher Keiner?

— (Lächelnd, aber wieder mit Unruh) „Weis Ich das? Aber nimm dich in acht, nicht

alles Glänzende ist Gold! und welch ein Jammer wenn du dich in einen Christen vergaftest!"

— (Das war freilig nie mein Fall gewesen:) aber ich wagte die Frage: Wie? wenn nun der Liebe zugefallen eine Religionsveränderung geschäh? — Er erschrak, und sah um sich als besorge er daß jemand uns gehört habe: „Ist das meine Tochter?"

Erschreken Sie nicht! ich meine, wenn nun, mir zuliebe ein Christ — —

„Schäm dich solcher Gedanken!" sagte er; und verlies mich höchst unwillig; es kostete mich auch viel Müh ihn wieder zur vorigen Heiterkeit zu bringen: meine Heiterkeit aber verlor nach diesen Gesprächen sich immer mehr, und immer Ihm merklicher. Er that alles um mich aufzuheitern, und machte sogar mit mir und Esther eine Reise, wo überall, und besonders in Holland, sichs verrieth, er suche irgendeinen annehmlichen Jüngling mir aufzufinden: aber ich, und er selbst, fand nichts; und ich sah nur immer mehr das Elend des Judentums,

zumal da ich Personen meines Geschlechts antraf welche mit einer, mir schreklichen, Frechheit, gestanden: unsre Religion sei freilig etwas Armseligs, aber jede Andre sei immer eins von Beiden: entweder Aberglaube, oder Pfaffenbetrug.

So kam ich, nur unruhiger, nach Berlin zurük, aber auch bekannter mit der Warheit: „ohn wahre Gottseligkeit giebts kein Glük; und diese hat auch selbst mein rechtschaffner Vater nicht, denn seine Gottseligkeit ist nicht heiter! ihm fehlt also das was das Herz beruhigen soll, und was doch Gott den Menschen, zumal den bessern, unmöglich kann vorenthalten wollen. es mus also eine Religion geben welche zu einer heitern Frömmigkeit führe;“ und (sagte ich dann) wer hat je erwiesen, daß das Christentum diese Religion Nicht sei? und wer kann mir wehren es zu untersuchen?

Zu dieser Untersuchung nun fand ich um so mehr mich gedrungen da mir Das schreklich zu

wer-

werden anfing, daß ich unter den Juden Niemand gefunden hatte mit welchem ich glüklich zu seyn hoffen könne, und — welches mir, einem feurigen Mädgen, noch Mehr galt — daß ich wahrscheinlich Keinen finden werde, mithin ein sehr freudenloses Leben vor mir liege. — Aber nun, wie solte ich mit dem Christentum bekannt werden? Ich fiel zunächst drauf Freundinnen unter den Christen zu suchen, und wagte mich dann an Gesichter die auf Spaziergängen, in Concerten ꝛc. mir auffielen. Aber Einige wandten sich sobald sie mein Näherdringen merkten, theils ängstlich, theils verächtlich weg; und Andre die mehr oder weniger mir entgegenkamen, fand ich, immer noch früh genug, meines Umgangs unwürdig sobald ich sie näher kennen lernte: Eitelkeit die jedes Gefühl überwältigte, Niederträchtigkeit, Schlüpfrigkeit des Herzens, und oft ekelhafte (ich wills so gelind nur nennen) Zuchtlosigkeit — sehn Sie da, was ich überall fand.

Der Vater meiner Esther starb, und Diese Liebe zog zu uns. Nun wars vollends um meinen Lebensgenus gethan! denn ich litt unaussprechlich, sehn zu müssen, daß für diese Leidende, deren Blüte in Schwindsucht hinsank, kein Mensch Trost hatte, und daß, voll der mitleidigsten Liebe, auch Mein Herz nichts aufbringen konnte, was gegen diese ihre Fragen standgehalten hätte: „Warum ward ich für ein „Leben geboren dessen Genus ich im funfzehn„ten Jahr anfangen solte und genau im funf„zehnten Jahr verlor? warum hatte ich bis „dahin eine Glükslage und eine Schönheit wel„che wechselsweise, Eine der Andern, Aufmerk„samkeit zuziehn mussten, und Aussichten mir „öffneten welche auf einmal mich und so Viele „täuschten? womit habe ich ein so schmerzlichs „und freudenloses Leben verschuldet, in einer „Jugend, welche so unbescholten, ich mögte „sagen, grosser Versündigungen so wenig em„pfänglich, war? Warum kann niemand mir An„weisung geben zu untersuchen, ob vielleicht ein

„inn=

„innrer Sinn des Gesezes Mehr fordert als ich
„an Tugend geleistet habe, und ob also nicht
„meine Krankheit wirklich etwas Verschuldetes
„ist? und wenn ich leiden mus um Andern
„ein Exempel zu seyn: warum habe ich dann
„nichts Exemplarisches? und wenn ichs hätte;
„wenn z. E. die Geduld welche ich erkünstle,
„wahr wäre: warum fliehn denn Alle Glükliche
„mein Krankenzimmer anstatt von mir zu ler-
„nen? warum kann der Anblik meines Elends
„nicht einmal Dir, die du so herzlich theil-
„nimmst, oder deinem schwermüthigen Vater,
„nüzlich seyn? Warum, o liebe Lea! warum
„kann ich nicht beten? und wie soll ich, wenn
„ich durch den Tod zu Gott kommen soll, zu
„einem Gott hingehn zu welchem ich kein Herz
„habe, weil ich seine, so hoch gerühmte, Liebe
„niemals erfur, oder doch ihre Beweise und
„Erfarungen verlor eh ich sie zu schäzen ver-
„stand?" — Wenn ich auf solche Fragen ver-
stummen musste; und mehr noch, wenn dieje-
nigen welche von Amtswegen ihrer Sele sich

annehmen zu sollen schienen, dann mit Härte und dann mit Besorgnis sie sei durch Christen verführt worden, diese Fragen abwiesen: dann brach mir das Herz!

Und wie viel fehlte doch, daß mir wohl gewesen sei dann, wenn ich ihr Zimmer verlies und in Gesellschaften seyn musste, durch welche mein Vater seinen angelegentlichsten Wunsch, mich verheiratet zu sehn, zu fördern hofte! wie unerträglich war mir das überall aufgeführte Schauspiel einer geliehnen Glükseligkeit! wie war mir die Unterhaltung dieser Gesellschaften zuwider, da sie immer, entweder die abgeschmaktste Nachahmung dessen war was unter den Christen berlinscher Bon ton ist, oder nur dann lebhaft ward wenn von Gewinn und Verlust die Rede war! und wenn dann Christen unter uns waren die an uns sich anzuschmiegen suchten, oder wenn die Unsrigen zu ihnen so sich hinbequemen wolten: da fühlte ich einen so unerträglichen Contrast, daß ich mich entfernen musste um dann durch das Empfin-

den genagt zu werden welches ich nicht anders bezeichnen kann, als wenn ich sage: ich schämte mich für Beide, für jene Juden und jene Christen. Mit Einem Wort: Sowol ich als Esther fanden uns heimlos insofern wir Jüdinnen waren, wünschten uns wir wussten nicht Wo zu seyn, und lasen dann, um uns recht satt zu weinen, die Klagen der Propheten über den Jammer ihres gefangnen Volks. Kam denn mein Vater dazu: so wischte er die Thränen aus den Augen, seufzte, und verschlos sich in sein Cabinet.

Ich seh jezt, nachdem ich ins Vorige zurükzusehn vermag, wol ein, daß Gott durch Leiden mich ziehn musste; und ich kann Ihnen mein theurer Lehrer, nicht verbergen welch Leiden besonders beigetragen habe mein Herz zu öffnen, und meinen Leichtsinn zu fesseln. Esther hatte in ihrem funfzehnten Jahr Aussichten gehabt unter welchen sie die Liebe kennen gelernt hatte: aber als ihre sehr reggemachten Erwartungen nun erfüllt werden solten, gewann

sie durch eine Erhizung im Tanz die Schwindsucht, und ihr Versprochner, der nicht Geld, sondern Gesundheit suchte, trat zurük *).

Wenn

*) Zu einer Zeit wo die erschöpfendsten Tänze (denn dies Eine Beiwort will ich dem Walzen und was dem gleicht, hier nur geben) so überhandnehmen, kann folgende Stelle aus dem Jahr 1737 nüzlich seyn. Sie erklärt den schnellen Tod des Herzog Carl Alex. v. Würtemberg. „Nach dem Nachtessen spielte er — die Sängerinnen waren auch noch da. Nach halb zehn Uhr stand er auf, und sagte: „Wie stichts mich." — Indessen sprang sein Hund um ihn herum zu dem sprach er: „du wilst mich noch aufmuntern?" Indem fing sein Kanarienvogel an zu pfeifen; zu dem sagte er: „Und du wilst mich heute noch lustig machen, aber es wird nichts draus; ich mus mich zur Ruh legen." — Der N. ging hinaus; dem ruft er aber augenbliklich: „Wie wird mir so eng! der Athem will mir ausbleiben; Arztnei her! Pater Kaspar her!" — N. sprang und lies geschwind zur Ader, es liefen aber kaum ein par Tröpflein, und indessen sagte der Herzog: „Ich sterbe." Augenbliklich verdrehten sich seine Augen, ein Schaum stand vor dem Munde, und so war es aus. Pater Kaspar war beim B. as Austern, trank Tyroler, bedaurte aber nun ꝛc. — Heut hat man die Section vorgenommen. Das Herz, und

Wenn sie, während ihrer Krankheit davon sprach und über dieses plözliche Hinabstoßen in die Freudenlose Einsamkeit klagte: dann rührte mich das tief. Ich sah dann, als wisse ichs nicht aus der Erfarung, das Bedürfnis der Liebe müsse etwas Marternds seyn; und wenn ich denn vor Augen sah daß auch Ich einer solchen Freudenlosigkeit entgegen ging, da mirs ausgemacht gewis war, ich würde keinen Juden, und also gewis Niemand, heiraten: dann wars als sprenge es mir das Herz. Denn auch ein Mensch der erst mir sehr gefiel, ein junger Arzt, war doch bei aller Behutsamkeit so wenig fähig seinen eigentlichen Grundsaz mir zu verbergen, diesen: die jüdische Religion sei etwas wovon man lieber gar nicht erst viel Redens machen solle; und ich

und Kopf, und Alles war ungemein gesund; die Brust aber war von Staub und Rauch und Dampf des Karnevalls und Opern so voll, daß eine Suffocatio sanguinis nothwendig hat erfolgen müssen ꝛc. der Leichnam liegt — und erfärt illud Ennii: *Nemo me Lacrymis decoret* cet."

ich fand in seinen Sitten etwas so ganz von den Christen Erborgts und ihn so ganz miskleidends, daß ich den Umgang, zwar so spät als das die Schonung meines Vaters wolte, aber doch ziemlich eigenmächtig, abgebrochen hatte. — Aber ich erröthe, Ihnen zu sagen wie mir die Welt zu eng ward, so oft ich eine Braut sah, und mehr noch, Ihnen zu sagen daß, beherscht von Sinnlichkeit, ich dennoch jede Braut beneidete.

Es ist freilig sehr unmoralisch daß ich auf diese Art in eine fromme Schwärmerei gerieth: aber ich fürchte daß es bei soviel Gesundheit (und da mein Vater nicht drauf fiel, jezt vorzüglich, mich zur Mässigkeit im Essen, Trinken und Schlafen zu ermahnen) wol natürlich gewesen seyn müsse, weil Esther, die doch wirklich geliebt hatte, von dieser religieusen — wie nenne ichs deutsch? mags doch einmal undeutsch heissen — Empfindsamkeit — frei blieb.

Um diese Zeit geschah es, daß Esther meinem Vater vorschlug, mich durch mehr Beschäftigung

tigung zu zerstreuen. Die Frage war: **Worinn** ich beschäftigt seyn solle, da ich von jeher in soviel Dingen schon unterwiesen worden sei? und sie welche viel bei ihm galt, entschied für die Moral, nannte auch Sie als Lehrer: „ein Christ (sagte sie ihm) wird der Lea Herz nie fesseln!" — und als er nach Gründen dieser Behauptung frug, wusste sie, die sehr Beredte, ihn so zu bethörn, daß er einwilligte zumal da er Sie kannte, als einen Mann, sagte er, dem jeder Vater traun könne.

Unsre Absicht hierbei war, das Christentum näher kennen zu lernen; nicht um es zu wälen, denn daran kam uns kein Gedanke: sondern um es zu prüfen. Daß es eine gute Sache habe, trauten wir ihm nicht zu; und das erlauben unter den Juden die Vorurteile der Erziehung wol keinem auch noch so vernünftigen, Menschen: aber daß **Wir** sie nicht hatten diese gute Sache, das sahn wir deutlich, theils daraus, daß unser Herz immer leer blieb, theils aus der Unduldsamkeit womit man das

Ver-

Vernünfteln über das Judentum uns untersagte, theils aus dem Deismus nicht der Reichen und Vornehmen unter uns (denn ihr Kaltsinn entschied so wenig als der Kaltsinn ähnlicher unter den Christen) sondern Kaltsinn und Deismus derjenigen welche mit ernsthaftem Nachdenken, Rechtschaffenheit des Lebens verbanden. Unsre Hofnung war, daß Sie im Unterricht aus der Sittenlehre, vieles beibringen würden was sich als christlich uns verraten müsste sobald wir im alten Testament (welches wir soviel für diesen Behuf gehört, auswendig wussten) es entweder nicht gegründet, oder gar ihm widersprechend, finden würden. Sie wissen, wie sehr unsre Hofnung uns betrog obwol wir sie nicht aufgaben als wir hörten welche Bedingung Sie meinem Vater eingegangen waren: aber die Freude lässt sich nicht beschreiben, mit welcher wir nach jeder Ihrer Unterrichtsstunden, wenn ich dann in Esthers Zimmer trat, gegenseitig von dem Licht uns Rechenschaft gaben, welches bald da, bald dort, durch Ihren

ren Unterricht uns aufging. Ich mögte ohne Bedenken so weit gehn zu sagen: erleucht jeden Menschen: und jeder wird ein Christ, wenigstens dem Bekenntnis nach.

Mein Verlangen mehr zu wissen ward nun immer heisser; Sie merktens oft: aber Ihrer Zusage treu, thaten Sie als merkten Sie es nicht — — "

= Ich hatte, wie du, l. S. leicht denken kannst, Lea nicht immer in Einem weg reden lassen; und sagte ihr denn auch hier, ich habe ihrem Vater um soviel lieber Wortgehalten, da ich gewusst habe, daß die kleinste Freiheit die ich mir nähme, einen Unterricht enden müsse durch dessen Fortsezung nur, ich ein Herz wie das ihrige, zu derjenigen Aufmerksamkeit auf das Christentum bringen konnte ohn welche es niemals annehmlich werden kann; ich habe versicherte ich sie ferner, in ihr eine künftige Proselytinn sehn aber nicht selbst sie zur Proselytinn machen, wollen.

— Sie fuhr fort. „Esther nahm nun etwas wahr was ich nicht gemerkt hatte; das, was ich zu läugnen um so weniger Beruf oder Trieb habe, je unverholner ich hernach Ihnen sagen werde, wie mein Herz nunmehr steht; sie sah, daß die Liebe zu Ihnen meines Herzens sich bemächtigt hatte. — Ich hatte das warlich nicht gemerkt: und gleichwol erschrak ich nicht, als sie es auf den Kopf mir zusagte! wer Fug und Lust hat, der mag das erklären wenn ers kann. Esther war auch dabei ganz ruhig, sobald sie zu bemerken anfing daß diese Liebe geordnet war; „las nur (sagte sie) deinen Vater nichts merken, und noch weniger Herrn Verkannt selbst! bemüh dich dagegen dieser Liebe herrzuwerden; und wenn das nicht gelingt: so überlas ihren Erfolg der Vorsehung.“ — Sie hat mir hernach oft gestanden, daß sie ganz anders mir würde gerathen haben, wenn sie hätte vermuthen können, daß mein Vater Sie jemals entfernen würde; denn er hatte oft ihr im Vertrauen gesagt: „so lange Herr Ver-

„kannt

„kannt noch Mehr weis als Lea begriffen „hat, soll er mein Haus nicht verlassen, solte „ich auch mit grossen Kosten das Opfer eines „Amts ihm bezahlen müssen. ich seh wol daß „sie niemals heiraten wird; und da sie Geld „genug hat, um, was sie werden will, Philosoph, zu seyn: so bin ich die Sorge für „soviel Erleuchtung ihr schuldig als sie haben „mus um tugendhaft und ruhig Philosoph „zu seyn." — Dieser Aeusserung, und überdem noch der Vermuthung zufolge daß Sie nie heiraten, auch die Unabhängigkeit jedem Amt vorziehn, würden, glaubte Esther: wofern Ich nur nichts Sie merken liesse: so würde Das tägliche Beisammenseyn im einsamen Zimmer, verbunden mit dem was mein Kopf und meine Gestalt etwa wirken könnten, von selbst Sie zu einer Liebe führen, die denn um soviel gewisser philosophische Liebe seyn werde, je gewisser es sei daß es auf Heiraten nie abgesehn werden könne, und daß Beider Tugend alle Besorgnis: es dürfe am Ende Leidenschaft und Verlangen

sich einmischen, entfernen werde; und da mein Vater noch viel Lebenskräfte habe: so könne dies noch lange so seinen Gang gehn, indes, wenn Er stürbe und dann sich fände, das Christentum sei annehmenswerth, es immer bei Uns stehn werde, ob Wir der Liebe ihre vollen Rechte geben wolten oder nicht? „bis dahin (sagte sie oft) „werdet ihr alt, und also allerdings auch klug „genug, um die Dinge so zu sehn wie sie sind.“

Aber Esther irrte, so sehr man irren mus wenn man aus so falschen Begriffen und Grundsäzen ausgeht; denn beim ernststen Willen, Ihnen zu verbergen was in meinem Herzen vorging, und bei den, wie ich hoffe, besten, Masregeln die ich dazu nahm, ward mirs so schwer, und schien mirs oft gleich nachher so unmöglich gewesen zu seyn, daß ich erstaunen mus wenns wahr seyn solte, daß Sie nichts gemerkt haben; und weil ich denn zu sehn glaubte, daß Sie alles merkten: so geschah was ich oder Esther Ihnen schon gesagt haben kann: ich schrieb nämlich der Vestigkeit Ihrer Ueberzeugung von

der

der Warheit des Christentums es zu, und also auch Ihrer Werthschäzung desselben, daß Sie der Versuchung widerstanden, ein Mädgen zu gewinnen, deren Reichtum, alles übrige hier zu übergehn, Sie loken konnte weil Sie in dem Fall meiner Enterbung dennoch, in preussischen Staten wenigstens, eines grossen Theils desselben sich versichern konnten; ich glaubte überdem, Sie liebten mich, und nur um soviel herzlicher jemehr Sie das zu verbergen sich gezwungen sahn; und nicht wahr, Herr Verkannt? Sie haben wirklich die gute Lea geliebt?"

= Sie reichte mir die Hand die ich küsste ohn ein Wort sagen zu können. — Sie sah mit Erstaunen mich an. Ich, zu wahr als daß ich jezt schweigen konnte, da ich sah daß es ihr wehthat mein Schweigen als eine Verneinung ansehn zu sollen (welches es im grunde doch war) ich glaubte nun bestimmt ihr antworten zu müssen; und wer verdient das mehr als eine so edle offne Sele? und kannst du, liebste

Schwester, dich wundern wenn ich dir sage, daß ich glaubte, ihrem so freien Geständnis, sie habe schon lange mich geliebt, das Bekenntnis, auch ich liebe sie, schuldig zu seyn, zumal da die Umstände in welchen wir beide zu Berlin uns befunden hatten, theils alles ihr verzeihn lassen, theils einzig schuld waren, daß ich später diese Neigung erwiedert habe. „Ja, (sagte ich dann) gute beste Lea! ich habe Sie geliebt: aber nicht damals; denn damals war ich entschlossen der Liebe ganz zu entsagen weil es schien die göttliche Vorsehung habe mich nicht bestimmt ein Amt zu übernehmen. Aber als zu einer Zeit wo die Wahl zwischen zwo Pfarren sich mir darbot, ich in Prenzlau Sie sah nach Allem was unterdessen vorgefallen war: da, Liebste! — würdigen Sie, dies Bekenntnis anzunehmen! da — —"

„Nichts davon jezt, wenn ich bitten darf!" (fiel sie plözlich mir ein, und mit einer Zerstreuung in welcher sie in ihre Uhr sah) „Was habe ich gemacht? Mitternacht kommt ja heran!

Sie sollen alles übrige wissen; denn mir liegt dran, es Ihnen so zu erzälen wie ich angefangen habe. Urteilen Sie wieviel mir dran liege, da ich drüber von dem ganz abgekommen bin, was ich heut eigentlich wissen wolte: Ihre jezige Verfassung in Weiskirchen wolte ich wissen; können Sie noch in zwei Worten mir die sagen?"

= Ich sagte ihr dann soviel als ich, ohne der Schonung die ich der Obristinn schuldig zu seyn glaube, etwas zu vergeben, sagen konnte, also auch den Plan die beiden Fräulein nach Hochlinden hinzunehmen; aber von Jungfer Erdsieb zu reden, vermied ich, weil ich besorgte der guten Lea Unruh zu machen. Alles was ich hier ihr sagte ward mir sehr schwer; denn sie hörte mit jener, dem Redenden sehr lästigen, Aufmerksamkeit, zu, die man zwischen den Anfällen des Tiefsinns und der Zerstreuung zu erzwingen gewönlich vergebens sich bemüht. „Sie sind müd!" sagte ich am Schlus indem ich die Hand ihr bot, um zu ihrem Zimmer sie

zu führen. — „Müd? (indem sie sich stark machte) nein das bin ich nicht: aber ich fürchte ich sei nicht ganz wohlauf! ich glaube, auf der Reise mich übernommen zu haben; wollen Sie meine Jungfer mir herein schiken?“ — Sie machte eine Verbeugung zum Abschiede, und zog die Thür an. Ich merkte daß etwas Fremdes in ihrem Gemüth war: aber zu voll von der Wichtigkeit dessen was ich von ihrer Geschichte jezt erfaren hatte, konnte ich nicht finden Was das eigentlich sei was sie beunruhige. Ich war wenigstens so unruhig als sie: aber ich mus ein neues Blatt anlegen . . . .“

* * * * *

Das mag denn mein Vater thun; und ich sage meiner gnädigen Gräfinn vorher, daß es sehr viel Entscheidends, und gewis unerwartets, enthält: heut aber bin ich ausser Stand es abzuschreiben; auch hat ja dies Pak schon ganz die bestimmte Grösse.

Elisabet B.

Siebenter

Siebenter Brief.

Heut wollen Sie, gnädige Gräfinn, gewis weniger als je, eine meiner Vorreden, sondern das Blatt wollen Sie lesen was mein Vater, in Lusthof noch, anlegte; und hier ists:

* * * * *

Ob in jener Nacht der Schlaf mich fand? das magst du beurteilen, liebste Schwester! Ich suchte ihn nicht einmal, weil ich weis wie beharlich er denjenigen flieht der mit vollem Herzen ihn sucht, ganz so, wie die Flamme des Dichterfeurs demjenigen unfangbar entlodert, der ein kaltes Herz an ihr wärmen zu wollen sich erfrecht. — Ich sezte mich an eine, noch nicht ganz vollendete, Arbeit, diesen Gutskauf betreffend: aber auch dazu fand ich mich sehr bald unfähig. Puzlos, wie ich sie diesen Abend gesehn hatte, war Lea mir jezt ganz neu geworden; und mich dünkt daß ich auf dem Punct stand, mit dem Gedanken vertraut zu werden: „Mag denn doch alle Welt sagen ihr Geld habe

dich gelokt!" Ich hatte während dieser Erzälung, zumal dann wenn ich sie unterbrach, soviel Herzensgüte und soviel helle Religion, gesehn, daß ich jezt mich wunderte das alles ausgehalten zu haben. Daß innigs Warnehmen der Bedürfnis sie eine bewärte Tugendlehre hatte suchen lassen, und daß sie danu, wirklich aus Ueberzeugung zu unsrer Kirche gekommen war: daran hatte ich nie gezweifelt: aber so gewis als heut hatte ichs doch nicht gewusst. Ich hatte, um mit ihr als Besizerinn dieses Dorfs zu scherzen, Kronleuchter und Wandleuchter gestern anzünden lassen; und ists Schwachheit daß ich empfand sie sei bei diesem verstärkten Licht so schön gewesen als die vollendtste Gestalt das seyn kann: so will ich dieser Schwachheit und deren Bekenntnisses an dich, mich nicht schämen. Doch genug! du siehst daß alle meine Entschlüsse wankten; und vielleicht erklärst du dirs. Was ich darüber hin und her dachte, das ward dann in Rüksicht auf sie und mich, und in Hinsicht auf das vor mir liegende Amt des

Er=

Erziehers und Predigers, so gros daß ich die Nothwendigkeit fühlte mich zu sammeln; und das that ich durchs Gebet. Ich übergab das Gegenwärtige und Zukünftige, Gott, mit der Bitte, er wolle alles so lenken daß mir nur, wenn auch noch so spät, gewis werde, Sein Wille sei geschehn. So fand ich eine sehr wohlthätige Ruh des Gemüths, und was Dieser so gewis zu folgen pflegt als die Stille dem Sturm: ich fand Schlaf.

Lea war heut, wie immer, früh schon wach. Mich dünkte zwar ihr Blik sei weniger frei als gestern: aber ein sehr gut gewälter Anzug, das Frische welches der Morgen ihr gab in einer Lichtfülle die in Sonnenstralen durch den leichten Schleier weisser Vorhänge ins Zimmer fiel, vielleicht auch das schon daß ich so früh sie sah, lies mich vergessen sie habe mir trüb geschienen. Auch ist das hernach erst mir aufgefallen, daß Etwas Bedrükts, wenigstens mehr als sonst Bittends, in der Stimme lag womit sie mir sagte: „Könnten wir hernach wol ein

wenig umher fahrn, um die Gegend vorläufig zu besehn? von hier aus (fuhr sie fort indem sie zur Abendseite hin ein Fenster öffnete) scheint sie sehr reizend."

„Sie ists auch" sagte ich, ins Fenster tretend. aber was ich noch sagen wolte indem ich ihre Hand fasste, das erstarb mir auf der Zunge, Das: Mögten doch meine beiden lieben Freundinnen mit Vergnügen hier wohnen. — Ich sann nach warum ich das nicht gesagt habe? und sagte denn in diesem Tiefsinn gar nichts; es war mir, als verhülle sich jene Abendgegend in diejenige Luftperspectiv, die meinen Ersten Tagsgedanken oft schon etwas Feirlichs gegeben hat, welches aber von der Art ist, daß es nur dann mir zusagt wenn ich mehr zum Trauern gestimmt bin. Ist dirs auch so, Schwester? es giebt nach Verschiedenheiten der Tagszeit, unabhängig von den Partien der Landschaft und vom Wetter, gewisse Beleuchtungen die wir, vermittelst ich weis nicht Welches innern Sinns, bestimmt fühlen, und deren Wirkung

uns

uns in ganz unwillkührliche, aber um soviel schwerer abzulenkende, Empfindungen, versezt. Dies war mein Fall indem ich die Gegend mehr anstarrte als überschaute. Lea's Stillschweigen riß mich aus dieser Unthätigkeit. ich sah auf, und sah daß ihr Blik in welchem etwas Süsses war, auf jener Gegend — ich mögte so sagen — wohllüstelnd weidete; und nun erst fühlte ich daß er bis dahin nicht eigentlich heiter gewesen war.

„Trage Sie doch (sagte sie ihrer Jungfer) den Thetisch hierher!" — und wir sezten uns indem diese uns verlies, am offnen Fenster. — Nicht feierlich, aber mit sichtbarer Sammlung, hub Lea jezt so an:

„Ich blieb gestern dabei stehn, daß die Vermehrung unsrer Kenntnisse nach jeder Ihrer Unterrichtsstunden Esther und mich nur begieriger machte; ich sagte Ihnen auch, durch welche Meinung die ich von Ihnen gefasst hatte, das Christentum sich mir täglich mehr empfahl da Ihr unabänderlichs Beharren bei der meinem

Vater gethanen Zusage, und (wie ichs denn dafür hielt) Ihre Uneigennüzigkeit und Grosmuth, mir so gros schienen, daß mich dünkte sie könnten nichts anders seyn, als Wirkung christlicher Grundsäze. Mein Verlangen nach der noch genauern Bekanntschaft mit dem Christentum ward besonders alsdann heftiger, wenn Sie dann bei sehr andringenden Darlegungen einer Hauptlehre aus der Moral, so schlossen: „ein griechischer Schriftsteller sagt hiervon so und so;" denn ich, die heimlich mit Esther das Neue Testament in einer holländschen Uebersezung las (aber freilig noch nicht aus der Staatenbibel, die ich damals noch nicht kannte) ich wusste, daß jene Stellen aus den Briefen der Apostel genommen waren.

Als dies Verlangen seine höchste Wärme bekommen hatte, führte mich ein Wechselgeschäft, da mein Vater eben unpässlich war, zum Geheimdenrath von Louvois der bald nachher der Schuldenlast unterlag. Der Mann erschrak, und

und führte mich zu seiner Tochter, die aus der Höflichkeit mit welcher er sie mir vorstellte, so sicher schlos ich sei eine Dame, daß sie mich nicht einmal frug wer ich sei. Ich bat sie sogleich, sich wieder ans Clavier zu sezen an welchem ich sie singend getroffen hatte. Ich drang drauf um so mehr, weil sie mit Thränen in den Augen, und mit einer rührenden Stimme sang als ich hineintrat. Ich kann nie ohn innige Empfindung des Danks hieran denken: Gellerts Oden und Lieder von Bach, so unbeschreiblich schön componirt, lagen vor ihr; und was sie mit einem Eindruk der noch auf ihrem Gesicht war, gesungen hatte, das war das Lied: Erforsche mich! erfar mein Herz. Sie wolte es weglegen um etwas anders mir zu spielen: aber auf wiederholtes Bitten und auf die Aeusserung ich versteh deutsch, sang sie es. Ich wusste von Gellerts Liedern noch nichts — — doch ich will von meinen Empfindungen Ihnen nichts sagen; genug, auch ich werde zu den Tausenden auf deren

from=

frommen Dank er so sicher rechnen durfte, einst hintreten, und ihm sagen:

Heil sei dir! denn Du hast das Leben
Die Sele mir gerettet! du!

Das Fräulein — Sie müssen Sie ja gekannt haben — — ?"

„Ja (sagte ich) sie ist meine Schülerinn gewesen; und daß ihr Böswigt von Vater sie nicht um Sele und Seligkeit bringen konnte, das darf ich sicher der frommen Sorgfalt ihrer Mutter verdanken, welche anstatt wie Er das glaubte, sie zu ich weis nicht welchem, Maitre zu schiken, sie jeden Tag zwo Stunden mir zuschikte bis sie gegründet genug war, um ihrem Vater ehrwürdig und furchtbar zu werden."

„Also auch da (sagte sie mit merklicher Rührung) sind Sie mein Führer geworden? denn ich habe Ursach über die Bekanntschaft mit diesem Fräulein mir sehr zu glükwünschen. Sie hielt bei der Ersten Stanze an: „ich weis nicht (sagte sie) ob das Ihr Geschmak ist? aber Sie fordertens." Ich bat sie weiter zu singen;

„denn

„denn (sagte ich) die Composition ist schön!“ (und konnte ich mehr sagen da der Inhalt mir so fremd war?) Sie war betreten: „der Text ists wohl wenigstens eben so sehr, besonders in der Folge des Lieds! noch einmal: ich kenne Ihren Geschmak nicht: aber ist er Geschmak am Wahren: so mus die Vierte Stanze die Thränen rechtfertigen bei welchen Sie mich überrascht haben.“ Auf meine Bitte sang sie

„Du trägst der Missethäter Lohn;
und hattest nie gesündigt!
du, der Gerechte, Gottes Sohn!
So wars vorher verkündigt.
Der Frechen Schar begehrt dein Blut;
du duldest, göttlichgros, die Wuth
um Selen zu erretten.
Dein Mörder, Jesu! war auch ich!
denn Gott warf Aller Sünd' auf dich
damit Wir Friede hätten.“

Sie sang das mit einer um soviel mehr schmelzenden Stimme jemehr sie sich jezt wieder in der Rührung fand, in welcher ich sie ange-

 troffen

troffen hatte; und das kanns denn auch wol seyn was mir das Herz angriff. denn eh ich weiter geh, mus ich Ihnen wol sagen, daß ich die Geschichte unsers Herrn zwar nicht läugnete, aber doch auch noch nicht mir sie ganz zugestanden hatte. Hier nun regte sich — ich mus wol so sagen — das ganz jüdische Herz; es war mir als müsse ich diesem jungen Frauenzimmer Einwürfe machen: „Sie haben Recht (sagte ich dann) aber ganz sind wir doch nicht Einer Meinung; denn mich dünkt Gellert habe das alzu einseitig angesehn. wie kann er sich für den Mörder angeben? wie kann er sagen, Gott habe alle Sünde auf jenen Sterbenden geworfen?"

„Verzeihn Sie; unser Lehrbegriff ist, wie ich seh, allerdings sehr verschieden: doch aber kann ich Ihnen nicht bergen, daß die Eine Ihrer Fragen die andre hebt. Sagt die Bibel: der Herr warf unsre Sünde auf ihn: so mus, wenn Sie mit mir die Bibel annehmen, diese ihre Behauptung einen Sinn haben;

ben; und giebt sie selbst den an: so ists billig daß man ihr glaube."

„Wohl! aber wo thut sie das?"

— Sie sah schüchtern mich an: „Es ist seltsam daß zwo Frauenzimmer so theologisch streitfragen, zumal ohne sich zu kennen: aber hört uns doch hier niemand. die Bibel also sagt: Gott hat den der von keiner Sünde wusste für Uns zur Sünde gemacht, das heisst, behandelt als sei er ein Sünder. — —"

„Ja, insofern er über ihn zulies was wol sonst schon ohne daß davon soviel gesagt ward, einen rechtschaffnen Mann traf, einen Socrat, einen Thrasea *), nämlich gewaltsamen Tod; warum macht man nun von jenen Andern nicht soviel Aufhebens?"

„Sie gehn zu schnell; ich dächte, nicht vom Martertode, sondern vom Tode überhaupt, rede diese Stelle; denn nicht wir, sondern die Bibel, macht das was Sie Aufhebens nen-

*) Man seh von diesen mein Andachtsbuch S. 256 — 257. (Anm. des Herausg.)

nen. Darf ich aber etwas sagen was, wenns Schmeichelei wäre, Sie beleidigen würde?"

„Nun gnädigs Fräulein?"

„Ich halte nämlich Ihre Einwürfe nicht für Ernst, sondern für erkünstelt, weil ich auf Ihrer ganzen Gestalt etwas zu sehn glaube was mir schlechthin nicht erlaubt an Herzensgüte bei Ihnen zu zweifeln."

„Sie sind sehr grosmüthig: aber wie herzlich ich auch der Herzensgüte nachtrachte; so irren Sie doch in Absicht meiner Ueberzeugungen; denn diese sind nicht die der französischen Kirche."

„Aber dieser Punct ist nicht Unterscheidungslehre der drei Confessionen? freilig, die Stelle woraufs hauptsächlich ankommt, wird wol nicht genug beherzigt."

„Welche meinen Sie?

„Die wo von unsers Herrn Verdienst gesagt wird: Er ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz."

„Ich

„Ich dächte das hiesse: Er lies, wie mehrere grosmüthig sterbende, einen gewaltsamen Tod sich gefallen."

„Dann frage ich: wozu denn der Beisaz: Darum hat ihn auch Gott erhöht — und nun die Beschreibung dieser Erhöhung!"

„Ich weis die Worte dieser Beschreibung: aber diese Worte versteh ich nicht: und hat ihm einen Namen gegeben ꝛc."

„Namen heisst hier, wie in ähnlichen Stellen, meinem Bedünken nach: Angelegenheit (z. E. was ihr bitten werdet in meinem Namen) und diese Angelegenheit des Mitlers ist doch gewis seine Religion; sehn Sie da den Sinn: Gott hat die Religion dieses bis zu dem Grade gehorsam gewordnen, für die einzig wahre erklärt so daß ihr Bekenntnis und die Tugend die Sie lehrt, höchste Verehrung seiner Majestät, und reiner ächter Gottesdienst und also Quell des ächten Glüks (das heisst der Seligkeit) seyn soll. Das ist denn das Aufhebens worüber Sie klagten."

„Sie scheinen denn aber in den Worten Er ward gehorsam ꝛc. mehr zu finden als ich.“

„und (verdankt sei es meinem Lehrer) mehr als Tausende, auch als Tausende derjenigen unsrer Lehrer welche mit Orthodoxie so pralen, als habe die Menschheit wirklich mehr als **Ein**mal einen Orthodoxen aufgewiesen — —“

„Wie?“

„Gabs denn ausser dem Stifter des Christentums je Einen? sagt er das nicht selbst? aber freilig in einer Stelle die ein Gelehrter Ihnen erklären mus: Joh. 3: 13 *) — und das sei denn hier auch im Vorbeigehn nur, gesagt. Sie scheinen indessen dies Gespräch fortsezen zu wollen; und da darf ich denn sagen **Was** ich in jener Stelle fand; zween Säze nämlich, die nunmehr die Grundlage einer von mir sehr schmerzlich gesuchten Ruh ausmachen.“

= Der

*) Wem das nicht genügen kann was ich im Anhange meiner Friedenspredigt 1779 gesagt habe, den bitte ich mit einer nähern Anfrage mich zu beehren.

= Der Ton dieses jungen Frauenzimmers rührte mich: „Fräulein! (sagte ich) auch ich suche Ruh! ich wünsche Sie ganz zu hören! enthält Gellerts Lied Warheit: so beneide ich Sie daß es Ihnen so an die Sele geht! Also Ihre beiden Säze aus jener Stelle?“

„Sie liegen so sehr fasslich da! Zunächst: Er willigte ein, zu sterben.“

„Aber er Musste wol?“

„Er Musste? wer zwang ihn?“

„Das Los aller Sterblichen zwang ihn?.“

„War er denn ein Sterblicher?“

„Ob der Mensch Jesus (denn so nennt ihn doch die Bibel) ein Sterblicher war? oder ist er Ihnen mehr?“

„Hier allerdings mehr Mensch als Sie und ich, obwol dennoch hier noch nicht soviel als Sie etwa denken. er war Mensch: aber wie gesagt, nicht so als Sie und ich; denn wir haben gesündigt. Er hat nie gesündigt, wie Sie hoffentlich das gestehn?“

„Ich gesteh das weils das Neue Testament sagt — —“

„wie das alte es vorher gesagt hatte; wie jeder Jude das vom Messias noch heut erwartet.“

„Folglich?“

„Folglich ist er, was seit Adams Fall Keiner war: der ächte Mensch, so wie dagegen Sie und ich die unächten Menschen, diejenigen sind, von welchen die Schrift sagt: Sie sind allzumal Sünder und haben der Herrlichkeit Gottes sich verlustigt *). Wir sind sterblich durch die Sünde; Er, frei von der Sünde, war gegen ihren Erfolg gesichert, das heisst, so wie Adam vor dem Fall, dem Tode nicht unterworfen; und das ist aus Mose Bericht klar was der auch immer seyn möge.“

„Ich glaube das sei wahr: aber mir ists neu.“

„Kaum

*) Ich mögte das griechische Wort übersezen: sie kommen zu kurz um ꝛc.

„Kaum; denn unser Herr selbst sagts ja: „Niemand nimmt mein Leben: sondern ich lasse „es von mir selber. Ich habe Macht es zu „lassen und habe es Macht wieder zu nehmen: „solches Gebot habe ich empfangen von meinem „Vater *).“ — Wenn der so sagt, der hernach ergriffen und getödtet ward: so kann doch das nichts anders heissen als: ich habe des Vorrechts, nicht sterben, auch unter Mörderhänden nicht, sterben zu können, mich begeben. — Noch mehr: selbst den Juden war das nicht neu: sie erwarteten einen Messias welcher Mensch aber unsterblicher Mensch, sei. Hören Sie sie. als er ihnen sagt, er werde sterben, antworten sie ihm: „Wir haben gehört im Gesez, daß der Messias ewiglich bleibe“ 2c. Joh. 12: 34. Stehts Ihnen nunmehr so vest als mir, daß unser Herr, als Mensch, das heisst als der einzige Aechte in der Menschenreih, unsterblich war?“

 „Durch=

*) Auch hier sagt das griechische Wort mehr als Gebot; ich würde übersezen Vorrecht.

„Durchaus! aber warum starb er denn?“

„Sie wissen ohne Zweifel was er selbst und die Apostel, den Propheten nach, davon gesagt haben; und das vergassen Sie als Sie Gellert beschuldigten er habe das Einseitig vorgestellt.“

— Ich schwieg: aber welch Licht brach mir hier in die Sele! — Sie merkte es: „Sie werden nun eben so mit mir auch jenen zweiten Saz finden: Er, der das Vorrecht der Unsterblichkeit geopfert hatte, Er, welcher für uns starb indes seine Natur des Sterbens nicht empfänglich war, Er ward gehorsam zum Tode am Kreuz: er lies Verbrechen sich anschuldigen, weil er, seine Todsart vorherwissend, eingewilligt hatte, gerichtlich verurteilt zu werden, zu einem, Ihn und sein Volk entehrenden, Tode: Aber Welche Verbrechen? Einmal: er habe sich für Gottes Sohn angekündigt, und Dann: er habe gesagt er sei König!- und beids gestand er, wörtlich, und hernach schweigend! und — was nun dem allen das Siegel aufdrükt: er sorgte durch Einsezung des heiligen Nachtmals

dafür,

dafür, daß, so lange das Christentum bestehn wird, die Christen, anstatt dies Schmähliche zu verhelen, öffentlich bekennen solten, er Sei so gestorben! Wenn Sie das Alles als Thatsache annehmen (und wärs nicht dafür erkannt worden: so wäre die Nachtmalsfeier eine der grössesten Abirrungen des menschlichen Verstands) so werden Sie auch gestehn: diese Hauptlehre des Christentums gewäre der Sele die erquikendste Beruhigung."

„Und wie fassen Sie nun diese Hauptlehre?"

„Ich fasse sie so: Mein Abstufen zu einem „fürchterlichen Rükgehn durch künftige Revo„lutionen fing mit meiner Angeburt der Sterb„lichkeit an, soll aber, wenn ich Christi Sinn „annehme, nicht jenseit des Sterbens hinaus„gehn weil Er für mich starb; und meine Ver„schuldung die durch Das was ich ersezen kann „nur um sehr wenig (meinem Gewissen vielzu „wenig) gemildert wird, soll bei der Zusicherung „der Begnadigung aufhören, weil Er den Tod „der Verschuldung starb und durch die Aufer„stehung

„stehung als gerechtfertigt wieder dargestellt „ward: Er ist also mir, und soweit Sie das „will der ganzen Menschheit, was mir und „Allen fehlte, aber Allen zugesagt war: Wie„derhersteller! — Habe ich Ihnen das so fühlbar machen können als mirs gottlob, obwol nach langem Forschen und Grämen, fühlbar geworden ist: so versuchen Sie ob Sie meines lieben Gellerts Lied ohne Freudenthränen singen können? und dann sehn Sie zu, wie lange Ihr Herz sich wird halten können wenn Sie diese beiden noch singen: Herr! stärke mich, dein Leiden zu bedenken — und dann das: Freiwillig hab' ichs dargebracht —"

— Ich zog meine Tafel hervor um diese Lieder mir aufzuzeichnen. „Nein; (sagte sie) Sie müssen dieser Freude keinen Augenblik entbehrn (indem sie die ungebundnen Bogen zusammen rollte) haben Sie die Güte das ganze Buch hinzunehmen; ich habe es durch einen Zufall doppelt, und da es neu ist: so könnte es im Buchladen vergriffen seyn."

— Mit

— Mit welcher Begierde schob ichs in meine Pochen! „Aber (sagte ich noch) Sie erwänten der Juden: was folgt nun aus jener Lehre wider oder für diese?“

„Daß unser Herr ihr König ist. Hätte die Nation ihn angenommen nachdem er, durch die Auferstehung beglaubigt, sich ihr ausgewiesen hatte: so wäre Alles geschehn was die Propheten gesagt haben. Jerusalem — wie er selbst das sagte Luc. 19: 41-44. — stünde heute noch, und wäre Sein Königssiz, und wäre die Königinn der christlichen Städte, so wie die Nation wieder wäre was sie anfangs war: die Königinn der religieusen Nationen, welcher Wir dann, überwunden durch jene Lehre, und durch das Grosse eines so ächten Volksglüks hingerissen, insgesammt zugefallen wären; und das ists was die Schrift Reich Gottes nannte. Denn es war Kurzsichtigkeit (um nicht zu sagen Unwissenheit) daß man, um die Warhaftigkeit der Propheten zu schüzen, ihre Weissagungen insgesammt vergeistlichte. die schon angeführte

Stelle

Stelle, Joh. 12: 34. zeigt, die Juden haben sehr gut gewusst daß der Messias bei ihnen bleiben werde; und wie sehr ihre lezten Zeiten Epoche werden konnten das hören Sie einmal aus Apostgesch. 3: 18 = E."

— Alles war, wie Sie leicht denken können, mir, immer verstärkt, aus Herz gegangen: Dies nun drang so mit Fülle hinein, daß es aus meinen Augen überströmte. Ich stand auf um Abschied zu nehmen da ihr Vater mir ein Pak Papiere zuschikte, und sich entschuldigen lies daß er jezt, nach Potsdam reisend, mich nicht sprechen könne. — Sie küsste mich ohn ein Wort sagen zu können, umarmte mich aber sehr herzlich. „Fräulein! (sagte ich, indem ich, wirklich beschämt, zurüktrat) kannten Sie mich?"

„Nein; aber ich freue mich, in Ihnen eine Sele zu finden die für die Hauptangelegenheit der Menschen Gefühl hat."

„Sie haben in mir Lea Wiener, eine Jüdinn, umarmt."

„Wohl!

„Wohl! (sagte sie mit dem heitersten Lächeln und mit einer bezaubernden Gefälligkeit, und kam mit ofnen Armen noch einmal zu mir) „Wohl! eine Jüdinn! also so ganz eigentlich eine Schwester unsers Herrn! Liebe Lea! ich hoffe daß ich Ihnen nicht Aergernis gegeben habe? und irre ich da nicht: so bitte ich um Ihre Freundschaft."

— O wie öffnete sich mein Herz dieser Edelsten die ich bisher unter den Christinnen gefunden hatte! doch mehr davon hernach. Ich fuhr nach hause, und verschlos mich mit Esther, um das alles ihr zu erzälen. ich hatte das Herz voll: Sie mögen also urteilen in welchen Empfindungen es ihr hinströmte. Wir sezten dann bei verschlossnen Thüren uns ans Clavier, und sangen wechselsweise die herrlichsten Gesänge des Gellertschen und Bachschen Geists; und eh wirs in der Folge uns versahn wussten wir wo nicht Alle, doch die besten der Gellertschen Lieder auswendig; und dünkte uns, als gebe es etwas für die christliche Er-

kennt-

kenntnis und Tugend was diese schönsten aller Lieder nicht enthielten: so lehrte mich das das Fräulein von Louvois zu welcher oft hinzugehn meines Vaters Geschäfte mir Anlas genug gaben. Da sie Ihre Schülerinn gewesen ist; so wissen Sie am besten, wie sehr sie an Einsichten in die Religion von so vielen Berlinerinnen sich unterschied. Ihr, welcher man eher alles in der Welt als Gelehrsamkeit, zutrauen solte, und deren Vorzug im angenehmsten Umgange zu bestehn scheint, so daß auch wol die welche sie ziemlich genau kennen, von ihr nur das wissen daß sie das niedlichste Mädgen in Berlin ist: Ihr, und den Schriften die sie mich lesen lies, habe ich nächst Ihnen, es zu danken, daß als ich getauft werden solte, das scharfe Examen mir Freude und Erbauung zu gewären vermogte. — So gewann sie mein Herz ganz. Ich machte sie früh schon zur Vertrauten meines grossen Vorhabens: aber anstatt mich mehr anzufeuern, stellte sie alle erdenkliche Einwürfe und Schwierigkeiten mir entgegen,

und verwies mich fortwährend an Sie, indes ich ihr dagegen bezeugte nichts wichtigers zu haben, als die Sorgfalt, ausser ihr, allen Menschen zu verbergen womit ich umgeh. wenn wir beisammen waren sangen wir Gellert, Sie die Bibel in der Hand um alles was sich mir ans Herz drang, durch biblische Beweise zu verstärken; Aber ich mus aufhören von ihr zu reden.

Mit vollem Herzen kam ich einst von ihr indes Sie mich erwarteten. Sie wissen was nun vorging: aber Das wissen Sie nicht, daß jenes edelsten Mädgens niederträchtiger Vater, um schändlichen Gewinnsts willen, der auch ihm zu- theilward, mich verraten, und meinem Vater geschrieben hatte: er habe mich und seine Toch- ter, die eine Schwärmerinn sei, behorcht, und so erfaren, daß ich auf dem Punct steh eine Christinn zu werden. Ich wusste nicht, daß mein Vater beim Abendessen dies Billet in der Tasche

Tasche hatte. Um seine harte Antwort *) deren Zeuge Sie waren, zu verschmerzen ging ich zu Esther. Wir hatten Gellert auf dem Clavierpult, und sangen eben aus des Fräuleins Louvois Exemplar Grauns Choral: Ich will zu deinen Ehren alles wagen — als mein Vater mit einem Hauptschlüssel die Thür öffnend, hereintrat. Er raufte sich in den Haren — — doch mich schmerzt dies Andenken! der unmittelbare Erfolg war Ihre Abdankung. Da — ich darf das heut Ihnen frei gestehn — da erst sah ich ganz wieviel an meinem Entschlus Christinn zu werden, die Liebe zu Ihnen theilgehabt hatte. Ich vergas mich so weit daß ich meinem Vater Vorwürfe machte Sie entfernt zu haben; und das gab dann eine Unterredung, die ich zu vergessen suche, wie herzlich sich mein Vater mir auch versönt habe! ich weis übrigens daß alles ganz anders gegangen wäre wenn mein Vater freie Hände gehabt hätte!

Sobald

*) S. 71.

Sobald Sie Berlin verlassen hatten, und nun sich weiter nicht um mich bekümmerten — und eh ich weiter rede, mus ich ganz absichtlich Ihnen sagen daß ich heut Ihnen darüber keine Vorwürfe mache, und nie machen werde — sobald, sage ich, Sie nun sich nicht weiter um mich bekümmerten, litt ich freilig einen schweren Kampf: aber ich siegte. Das heisst: ich bestrafte mich, die Liebe in etwas so heiligs gemischt zu haben; und, um Gott und meinem Gewissen ganz zu zeigen, es sei mir einzig um Selenrettung zu thun, entwarf und gab ich der Esther, den Plan, welchen ich durch Hülfe des Fräulein Louvois ausgeführt habe.

Alles was ich bis dahin von Seligkeit mir gedacht hatte, ward durch mein Empfinden am Abend des Tauftags übertroffen, den wir, weil der Geheimderath zu Potsdam war, bei ihr zubrachten; und dieser, ich mögte sagen, überirdische, Zustand, daurte bis dahin, daß von Ihnen Antwort an Esther kommen konnte; denn wie keine Freude auf Erden ungestört ist:

so musste mir einfallen, Sie seien einer Kälte nicht fähig die ich nicht verdient hatte, und Ihr Schweigen habe nur die Schonung zum Grunde, die Sie in einer so wichtigen Epoche unsers Lebens, uns schuldig zu seyn glaubten; ich hielt mich also — Sie sehn daß ich erröthe — für geliebt — doch davon, und von der Schwäche die nun meine Gesundheit erschütterte, nichts mehr. Ich überwand auch Dies — ohne Christentum hätte ichs warlich nicht gekonnt! ich empfand daß Gott mir ewig genug sei, und daß, nun ich Vestigkeit der Ueberzeugungen, und Zusicherung des Fridens mit Gott, hatte, ich alles tragen, und jemehr ich Ihm opferte, nur seliger seyn, könne! es ist unbeschreiblich wie vest mir das stand, daß, seit ich Christinn war, nichts in der Welt vermögend sei, mich unglüklich zu machen! wo ich ging und stand, wars, als sängen mir ganze Chöre jenes grosse Triumpflied aus der lezten Hälfte des achten Capitels an die Römer. — Ich wünschte hier wol, meinen Zustand beschreiben

zu

zu können! ich war weit von jener Fassung entfernt welche wol hie und da als himmlischer Sinn gerühmt, und von welcher behauptet wird man sei dann gleichgültig gegen alle Dinge dieses Lebens; mir im Gegentheil war nichts gleichgültig: aber ich wog jedes Gewicht: und jedes Gewicht verlor sich gegen das unendlich Ueberwägende, aus dem Jammer des todten Judentums herausgerissen zu seyn, und Alles was im Aeussern mich traf oder treffen konnte, im neuen Licht zu sehn, insofern es auf meine Bestimmung für Leben und Ewigkeit sich bezog. Kurz, ich jauchzte, Christinn zn seyn, und durchforschte meine ganze, auch häusliche, Verfassung nur blos in dem Zwek, zu erfaren wie ich nun ganz Dienerinn Gottes seyn könne.

Esther hat Ihnen gesagt wie sehr meines Vaters Tod, zumal unter dem Zusammentreffen jener Umstände, mich erschüttern konnte, und wirklich erschütterte: aber auch Das und alles was drauf folgte, griff nur meine Gesundheit an: die Ruh meiner Sele beschädigte es nicht. —

 Frei=

Freilig, diese Schwäche der Gesundheit sezte mich in die Gefar, eines Rükkehrens der Leidenschaft für Sie mich nicht erwehrn zu können, und sie nahm mehr als je vorher überhand; ich darf, um der Folge willen, dem Geständnis nicht ausweichen, daß ich auf Mittel sann Sie zu sprechen, in der Hofnung — — es wird mir dennoch zu schwer Alles zu sagen! genug die Reise nach Prenzlau hatte diesen Zwek. — Ich habe seitdem oft versucht dies Alles Schwäche zu nennen: aber heute kann ich das weniger als je; wenigstens kann dieser Name den Zustand nicht bezeichnen, in welchem ich in den ersten Tagen nach meiner Ankunft in Prenzlau mich befand, da Esther mir absichtlich verschwieg daß Sie da gewesen waren. Sie hatte dabei den Zwek mich Ein für allemal zu überzeugen, meine bisherigen Erwartungen seien meiner durchaus unwürdig gewesen. Ich schämte nun allerdings, so wie heute, mich vor mir selbst; und so gelangs denn dieser treuen Freundinn, mich in die Fassung zu sezen in welcher

Sie

Sie mich fanden, als Sie nunmehr mich in Prenzlau sahn. Daß ich nicht Sie und auch mich selbst nicht, täuschte, müssen Sie sicher bemerkt haben; man kann nicht ruhiger, und nicht freiern Herzens seyn als ichs war. Ich empfing Sie mit herzlicher Werthschäzung als den Mann welchem ich zu verdanken habe was ich bin und ewig seyn werde: aber Liebe war das nicht. Liebe war mir die ganze Unterredung hindurch eine Verschönerung des Lebens welcher man bei einem so seligen Gemüthszustande als der meinige war, gern entbehren könne: noch Einmal: Sie müssen das gesehn haben!"

= Ich war jezt bereit ihr mit Freuden zu gestehn daß sie, weit entfernt sich zu irren, vielmehr damals einen tiefern Eindruk auf mich gemacht habe als sie vielleicht nicht denke, und daß ich vergebens diesen auszulöschen bis gestern abends mich bemüht habe: aber sie bat mich, sie nicht zu unterbrechen; und nach einem tiefsinnigen Schweigen in welchem etwas peinlichs

nicht zu verkennen war, fuhr sie fort: „Wenn dieser Stand meiner Empfindungen bei Ihrem Abschiednehmen plözlich sich änderte: so erwarte ich von Ihnen die Gerechtigkeit zu gestehn, daß das nicht meine, sondern Ihre, Schuld war — —"

= Ich wolte und Musste hier reden: aber sie fuhr fort: „ich fordre dies Geständnis nicht; denn ich weis daß Sie mirs nicht verweigern können. Sie reisten ab, und — was ich nie so angelegentlich zu thun vermogt hatte, das konnte ich jezt: ich bestrebte mich von aller Befangenheit mich loszuwinden; ich machte mein Verhältnis gegen Sie zu einer Hauptsache die ich christlich durchdenken, kindlich durchbeten, und dann unwiderruflich drüber entscheiden, müsse. Das ist mir geglükt; und mit Dank an Alle welche zum Christentum mir geholfen haben, und also mit Dank zunächst an Sie, gesteh ich, daß mirs nicht geglükt wäre wofern nicht Gottesliebe, und Ergebung an Gott in ächt christlichem Sinn mir so zutheilgeworden

 wären

wären wie mein Herz ausschliessend nur diesen Segen begehrt hatte.

In solcher Fassung nun kam ich gestern hierher. Mein Plan war, die Geschichte meines Uebergehns zum Christentum Ihnen so umständlich zu erzälen wie ich das gethan habe, (Sie sehn leicht Warum?) sodann Lusthof genau zu besehn, und dann auf Ihren Rath alles ankommen zu lassen. — Ich habe nun noch wenig Worte, und bei diesen müssen Sie, wofern Sie Achtung für mich haben, mich nicht unterbrechen. Gestern war ich ganz der Meinung, daß Ihr Benehmen beim Abschiede aus Prenzlau Liebe gewesen sei, Liebe welche auf eine heilige Verbindung abziele; und ich schalte hier ein, daß Sie denn das gestern auch Einestheils gestanden. Seit der Zeit hatte ich denn auch aufs neu wieder geglaubt, diese Ihre Gesinnung sei schon in Berlin in Ihrem Herzen gewesen; und das glaubte ich um soviel bereitwilliger und ungestörter, je ausdrüklicher Esther sich erklärte, sie wolle hierüber weder mit mir noch

mit Ihnen jemals Ein Wort wieder wechseln, sondern Alles Uns überlassen. Meine Erwartung war also, daß, falls Eine der beiden Pfarrstellen Ihnen noch offensteh, Sie vom Kauf dieses Landguts mir abrathen, eben so die drei Bewerbungen aus Berlin verwerflich finden und dagegen meine Hand fordern, würden um zu seiner Zeit in Eins jener beiden Pfarrhäuser mich einzuführen. Sie sehn (fuhr sie mit schwächer werdenden Stimme fort) daß mirs unsäglich schwer wird Ihnen zu sagen was ich alles glaubte; aber ich Mus es Ihnen sagen. Das alles nun glaubte ich auf einen Brief hin, in welchem der General dem Feldprediger vor acht Tagen geschrieben hat, es steh bei Ihnen Eine jener beiden Stellen zu wälen, und er glaube Sie dann bald verheiratet zu sehn. — Was an der völligen Beruhigung meines Herzens noch fehlte, das gab mir Gott während meiner Herreise; und mein Herz stand dann beim Eintritt in dies Haus so, daß ich mir untrüglich bewusst war, der Erfolg werde,

wie er auch immer ausfallen mögte, so gewis mein Glük seyn als gewis es war, daß ich meinen Willen redlich Gott aufgeopfert hatte. — Hier nun (sie stand auf, mit einer Würde die mein Herz mächtig fortris, und sagte, ein Papier aus dem Schreibtisch holend) hier haben Sie ein Blatt welches ich diesen Morgen, ich betheure Ihnen, nach einem sehr ruhigen Schlaf, und nach einem freudebringenden, Morgengebet, Ihnen geschrieben habe. Es enthält das was sich mündlich nicht gut sagen lies. Was drin steht das können Sie rathen: aber wissen können Sie es doch nicht. ich bitte Sie demnach, es erst nach meiner Abreise zu öffnen, bis dahin aber indem wir jezt noch spazierenfahren, und hernach beim Mittagsessen, hiervon gar nicht zu reden. ich geh gleich nachtisch nach Prenzlau zurük."

„Theurste Lea (rief ich hier) Sie trauen mir mehr zu als ich über mein Herz nicht vermag! ich kann nunmehr keinen Augenblik mit Ihnen beisammen seyn ohne dies Blatt vorher

zu öffnen! ich mus nunmehr Ihr Herz — —" (Ich konnte nichts mehr sagen; ich war im Begrif den Brief zu erbrechen.)

„Nein;" (indem sie die Finger aufs Siegel legte) „Sie müssen schlechterdings nicht schwächer scheinen als ich es bin! fürchten Sie, daß Dies Siegel es Ihnen unmöglich machen werde diese wenigen Stunden hindurch mir ganz ruhig noch Gesellschaft zu leisten: so entsage ich der Spazierfart, und bitte Sie um die Erlaubnis jezt gleich nach Prenzlau abzugehn."

═ Sie war sichtbar erschüttert indem sie das sagte; und mit einem Ton der mich nicht säumen lies, sagte sie noch: „Haben Sie die Güte meine Jungfer mir zu schiken."

— Diese kam nach einer Stunde zu mir zurük, um mich zu bitten daß ich ihr erlauben mögte, mit Lea allein zu essen und dann abzureisen; sie sei nicht krank, sagte sie: aber sie erbitte sich das als einen Beweis meiner Freundschaft. — Ich antwortete auf einem Cartenblatt, jüdisch deutsch: „ich bin gehorsam: aber beim

Ein-

„Einsteigen in den Wagen müssen Sie die Güte „haben sich zeigen zu lassen daß das Siegel „noch unverlezt ist.“

Das geschah denn.

Sie nahm meinen Handkus mit ungemeiner Würde an, biss aber mit dem Zuken eines Schmerzgefühls die Lippen zusammen als sie meine Thränen auf Ihrer Hand fühlte. Ich konnte kein Wort sagen. Sie beugte sich über den Kutschenschlag hinaus, und indem sie die Hand mir drükte, sagte sie mir die Worte der holländschen Bibel: *Met eere d'een den anderen voorgaende zyt niet traeg in't benaarstigen!* ...

* * * * * *

Mehr, gnädige Gräfinn, fasst dies Blatt heute nicht.

Elisabet B.

Achter Brief.

Jene holländschen Worte (so fårt mein Vater fort) sind eine so richtige Uebersezung des Griechischen, daß ich nur So sie deutsch ausdrůken kann: „Sucht Euch gegenseitig in Erweisung der Achtung zu übertreffen, und werdet nicht träg im besten Bestreben." — Welche Hinsicht sie auf das haben solten, was bisher vorgefallen war, das sah ich nicht ein: aber desto gewisser erwartete ich, daß das Blatt, welches zu öffnen ich nun brennend ungeduldig war, sie mir erklären würde.

Wie ich mich auch immer überzeugen mogte, dies Blatt sei Uebergabe ihres Herzens, und so erkläre sich die Unruh mit welcher sie beidemal und besonders gestern Abends, die Unterredung abgebrochen hatte: so kostete michs doch Ueberwindung das Siegel zu öffnen. Ich fühlte jezt ganz, wie theur sie mir sei; wie unrecht ich gethan hatte meines Herzens heftigste und dennoch reinste, Neigung so lange zu bekämpfen; wie

leicht

leicht es sei mich immer mehr zu überzeugen, daß ich nicht ihr Geld suche und wie wenig ich auf den Verdacht der dieser Niederträchtigkeit mich etwa bezüchtigen wolle, zu achten habe; wie gewis Lea diejenige sei deren Besiz, es sei nun in Hochlinden oder in Weiskirchen mich glüklich machen werde besonders in Hinsicht sowol auf die Erziehung der beiden Fräulein als auch in Rüksicht auf die Schwäche welche die Obristinn sich zuschulden kommen lasse. Ich sah beim Eintritt in das Zimmer wo sie gewesen war, sie so gegenwärtig vor mir; ich dachte mir so anschaulich die Auftritte des häuslichen Glüks; ich fühlte so vorausempfindend die Freuden der Besuche die wir unsrer Esther hier machen würden; es drängte eine solche Fülle der Verbildungen *) auf mich ein, daß ich gedankenlos ihrem schnell fahrenden Wagen nachsah, und dann aufs Sopha hinsank; das Blatt vor mir hinlegte; mit Gefühl eines unwillkührlichen

Lächelns

*) Holl. Verbeelding. uns dünkt, das sei hier bestimmter als: Vorstellungen.

Lächelns auf dem Munde ämsig auf dem Tischchen wo mein Bedienter jezt den Kafe hingesezt hatte, alles in Ordnung stellte, und nun das Siegel erbrach. Hier ist was ich fand:

* * * *

„Ob ich dies Blatt Ihnen wirklich geben werde, weis ich nicht. Zwar, die Gesinnungen in welchen ich die Feder nehme, können sich nicht ändern, und dabei berufe ich mich auf die Gerechtigkeit Ihres eignen Urteils, überzeugt, daß Sie, irgendeinst wenigstens, diese Unveränderlichkeit billigen werden: aber was ich schreiben will, das gilt nur für den Fall daß heute die Stärke mich verlasse und mirs also unmöglich werde, meine Unterredung mit Ihnen Da zu enden wo ich sie enden will. Wie weit ich indessen in mündlichen Aeusserungen gewis werde gehn können, das glaube ich zu wissen; und Da fahre ich denn hier schriftlich fort:

Je länger ich gestern mit Ihnen redete, desto mehr wandte mein Herz zu Ihnen sich hin: aber näher als ich das nicht wolte: so sehr nah, daß

ich,

ich, sicher glaubend Sie haben in Berlin schon mich geliebt, Sie frug, Ob es nicht wirklich so sei?

Gesezt, Sie hätten das, wie ich es erwartete, mit Ja beantwortet: so war ich dann von dem Augenblik an wo Sie mich aufgefordert haben würden, auf ewig Ihr Eigentum; und eine glüklichere Eh als die Unsrige Dann war, lässt sich nicht denken in Dem Fall nämlich, daß jenes Ihr Ja wahr gewesen wäre. Aber nun den andern Fall, Den, daß Sie mir verschwiegen hätten, ich irre; Den Fall also daß Sie dennoch Ja geantwortet, mithin durch ein solches Ja mich hintergangen hätten: so hätte ich das gewis irgendeinst gemerkt, wenn auch Noch so spät: und der Gedanke an eine Solche Eh schlägt mein Herz zurük!

Dank also, und den herzlichsten Dank, dafür, daß Sie, gestern wie immer, wahr waren. Sie bekannten mir: nur erst bei der Zusammenkunft in Prenzlau sei — — und weiter lies ich Sie nicht reden weil ich in Prenzlau

Ihnen tief genug ins Herz gesehn zu haben mir bewusst war, auch den gestrigen Abend hindurch genug gesehn hatte Ihr Herz schlage jezt für mich, und werde mit jeder Viertelstunde mehr rege. Aber Sie waren auch zu edel um mir zu verschweigen, daß Sie in Berlin mich noch nicht geliebt hatten.

Gewis Sie erwogen nicht, was Sie auch bei soviel Herzenswärme nicht erwägen konnten; das: daß das genau so viel gesagt war: Du, Lea, hast den Anfang der Liebe gemacht! — oder Wenn Sie es denn doch erwogen: so glaubten Sie, in meiner Lage sei das zu entschuldigen.

Das aber daß Ich den Anfang der Liebe gemacht habe, das erwäge Ich; und, es zu entschuldigen, das Abscheulige was ich zu meiner verdienten Demüthigung mit denselben Worten noch Einmal niederschreibe, daß Ich den Anfang der Liebe gemacht habe, das zu entschuldigen, davon bin ich so weit entfernt, daß ich im Gegentheil mirs niemals verzeihn werde, wie ichs niemals mir verzeihn kann.

Ich habe, seit ich das Christentum begehrt habe, diejenigen Fehler welche die jüdische Nation zu characterisiren scheinen, abzulegen mich mit heiligem Ernst bemüht, und werde in dieser Bemühung gewissenhaft fortfaren. Aber das Gute was eben so jene Nation characterisirt, was, wenn ich so sagen darf, sie ächtet, werde ich zu erhalten, und je nachdem daß Gottes Geist es heiligt, zu vermehren suchen. Und dahin rechne ich zunächst meinen Stolz, diese Gesinnung welche den bessern meines Volks (heute nenne ichs sehr gern noch so) eigen ist; diese Selbstachtung, ohn welche ein edler Jude verzagen mus. — Dieser mein Stolz nun leidet drunter, daß ich von der Regel abgewichen bin, und den Anfang der Liebe gemacht, Sie so innig geliebt, und von Ihnen wieder geliebt zu werden so sicher geglaubt, habe, zu einer Zeit wo Ihnen an Liebe kein Gedanke kam! Und für die Linderung dieses mir warlich allzubittern, Leidens, bietet nur Eine Quelle sich mir dar in dem Steingefilde welches ich, ohne sie, lechzend

durchirren würde: ich mus nämlich alle Möglichkeit an diesen schändlichen Fehltritt erinnert zu werden, durchaus entfernen. Kein Schmerz freilig, ist so gros daß nicht die zögernde Zeit ihn mindern und mildern solte: aber diese Zeit abwarten, anstatt unter klugen Masregeln ihr entgegenzukommen, das wäre unter meiner Würde *). — Ich seh Sie nun an, als wären Sie mein Gatte, sähn Krebs und Brand in meiner Brust, hörten daß sie abgenommen werden

*) Lea wusste gewis nicht, daß lange vor ihr ein Weiser eben das wörtlich geschrieben hatte. Nullus dolor est, quem non longinquitas temporis minuat ac molliat. Hoc te exspectare tempus, tibi turpe est, ac non ei rei sapientia tua te occurrere. Und das nahm denn sein Freund auch so ganz an, daß Er bald drauf an einen Leidenden schrieb: Quod allatura est ipsa diuturnitas quae maximos luctus vetustate tollit, id nos praecipere consilio prudentiaque debemus. Etenim si nulla nunquam fuit, liberis amissis, tam imbecillo mulier animo, quae non aliquando lugendi modum fecerit: certe nos, quod est dies allatura, id consilio anteferre debemus, neque exspectare temporis medicinam, quam repraesentare ratione possimus.

den mus, umarmten mich dann, und sagten: „Wohlan Lea! nur ein grausamer Schmerz und ein Verlust fürs ganze Leben, nur das kann jezt dich retten: rett dich dann, liebe Lea" — und ich sänke dann in Ihre vest haltenden Arme unter dem Schmerz erliegend, erduldete dann die Marter der Hülfe, erwachte dann, und säh mich gerettet. Fühlen Sie alles was ich, grausend, hier empfinde indem ich dies schreibe: so kanns nicht anders seyn, Sie müssen billigen was ich hiermit unwiderruflich Ihnen und mir als lezte Erklärung herseze: „Ich habe in die-
„ser Morgenstunde die Liebe zu Ihnen
„so leicht als wäre sie nur noch Keim, als wäre
„sie nicht schon mit tiefen Wurzeln im Boden
„meines Herzens, auch dem Tode zu vest, ein-
„gedrungen. — diese Liebe habe ich aus der
„Tiefe meines Herzens herausge-
„rissen!"

Als Lehrer kann ich Sie nicht vergessen, ewig nicht! und darinn ist soviel Süsses daß ich aus Dieser Erinnerung keinen bittern Neben-

gedanken besorge; denn Das: „Verkannt hat die Segnungen des Christentums mich begehren und finden lassen" — das ist überschwänglich grösser als alles woran Ihr Name mich erinnern kann. Aber als Geliebter mus ich niemals Sie wieder denken. ich mus also Sie nie wieder sehn, nie wieder mit Ihnen Briefwechseln; und welche die Masregeln auch seien die ich heut werde aussinnen müssen um auf eine Art abzureisen die Ihnen und mir das Abschiednehmen erspare: so müssen Sie, grosmüthig wie Sie es sind, mir sie verzeihn. Es genüge Ihnen zu wissen, daß ich bei dem Werth alles dessen was seit Ihrem Unterricht mir wahr ist, Ihnen betheure kein Weib könne so innig Sie lieben, als, insofern sie Ihre Schülerinn war ewig Sie liebt

Ihre treuste Freundinn

Lea.

N. S.

N. S.

Solten Sie jemals an mich schreiben wollen: so würde ich — ein Misvergnügen welches Sie gewis mir nicht werden geben wollen — Ihren Brief zurükschiken müssen, weil sein Anblik mir Beweis seyn wird theils daß meine Lage und das auf sie gegründete Verfaren, eines achtsamen Ueberdenkens Ihnen nicht werth schien, theils daß Sie meine Liebe nicht würdigen das was ich in der Schublade des Theetisches zurüklasse, für Diejenige aufzubewahren welche einst das Ihnen seyn wird, was ich, wie ich zu spät seh, Ihnen seyn konnte wofern mein krankes Herz des Wartens fähig gewesen wäre — ich schliesse absichtlich mit dieser für mich so demüthigenden Zeile."

* * * *

Und nun, Schwester! sez dich in meine Stelle! doch das kannst Du nicht; du kannst also auch Das nicht fassen was ich, als Beschreibung meines Empfindens nachdem ich diesen Brief gelesen hatte, dir sagen müsste.

Auch nur Einen Augenblik noch in diesem Zimmer zu bleiben wo das Glük mir so vorgezaubert hatte, das war mir so unmöglich daß ich vielmehr Lusthof sogleich verlassen hätte wenn nicht die, dies Gut betreffenden Papiere mir ins Auge gefallen wären. Lea hatte sie nicht angesehn. Um mir selbst zu entfliehn, sezte ich mich hin, sie völlig auszuarbeiten, und das nahm den Rest dieses Abends hin. — Morgens überlas ich jenes Blatt, um einen Entschlus zu fassen, und dann an Esther zu schreiben: aber alles was ich vermogte war der gestern schon gefasste. Vorsaz, Dasjenige was Lea zu jener seltsamen Bestimmung in der Schublade gelassen hatte, an Esther zu schiken es besteh auch worinn es wolle. Ich schrieb ihr dem zufolge was du hier siehst:

* *

„Unsre Freundinn wird Ihnen gesagt haben, daß sie keine Briefe von mir annehmen will. Ihnen also meine liebe Freundinn, mus ich diese Papiere zuschiken welche alles enthalten was,

Lusthof betreffend, erforderlich war. Ich bitte zugleich Lea, Dasjenige wieder anzunehmen was sie zu einem Gebrauch welchen Sie angab, der aber nie stattfinden kann, hier gelassen hatte. Es ist mir schmerzlich Ihnen nichts für sie auftragen zu dürfen: aber Beruhigung ist Das mir, zu wissen daß Sie Liebste Esther Ihre Freundschaft nie nehmen werden Ihrem rc.

* * * *

Was ich in der Schublade fand und sogleich beipakte, ohn es zu besehn, das war in Papier gewikelt und schien, aus dem Angreifen zu urtheilen, ein Ring zu seyn. Sobald das Pak abgeschikt war, verlies ich Lusthof für immer: aber o, daß mein Herz nie eine so zu boden drükende Last wieder aufnehmen müsste.

Ich habe diesen Brief hierher genommen; und hier mag er denn schliessen. Gleich nach meiner Ankunft empfing ich auf meinen kurzen Brief an Esther, eine eben so kurze Antwort. Hier:

* *

„Ich hatte Ihnen und Lea die Versicherung gegeben, Sie beide betreffend nie Ein Wort wechseln zu wollen. Ich brach nie meine Zusage: aber Lea jezt sich selbst zu überlassen das wäre mehr als Eigensinn! es wäre Grausamkeit. Ich nehme also als Trösterinn ihr edles Herz in Pflege: aber wie sehr ich Sie mein theurer Freund, auch um Fortsezung Ihres Briefwechsels bitte: so verbitte ich doch eben so sehr jedes Wort was Lea betreffen könnte, so wie ich Ihnen dagegen Das zusichre, daß ich von ihr nie Ein Wort, also auch Das nicht, schreiben werde, ob sie die Rükgabe jenes Kleinods erwartet, und wie sie dieselbe aufgenommen, hat. Mir ists Bedürfnis, ganz so gewis als ichs weis, zu wissen daß Sie bleiben werden was Sie bisher waren Ihrer ꝛc."

* *

Ich will versuchen ohn jene Rüksichten dir Schwester, zu sagen wie ichs hier gefunden habe;

den

denn den Stand meines Herzens dir zu beschreiben, das wage ich heute nicht.

Ich kam abends spät hier an; denn, tiefsinnig wie ichs war, war ich, was auch mein Bedienter sagen mogte, im Walde um viel Meilen irrgeritten. Früh morgens kam eine förmliche Gesandschaft der Weiskirchner Gemeine. Was sie wolte, und daß ich ihr entscheidend zu antworten ausser Stande war: das darf ich dir nicht erst sagen. Sodann lies der General mich bitten mit ihm aufs Jagdschlos zu fahren. Die Fräulein waren im Wagen; unsre Unterredung ward also englisch fortgesezt sobald wir Hochlinden erblikten. „Die Gemeine zu Weiskirchen (sagte nun der General) ist ohne mein Vorwissen zu Ihnen gekommen; denn ich bin mit meiner Tochter eins geworden, Ihnen eine durchaus von Ihnen selbst zu bestimmende Bedenkzeit zu lassen: aber was Vater Erdsieb gemacht hat, das müssen Sie sehn.“

— Wir stiegen aus, und fanden einen Pfarrgarten den der Fleis des Erdsieb und der

Ei=

Eifer der Bauern dahin gezaubert hat! gewis, die Provinz hat nur diesen Einen; und aus einem Gebüsch welches der General auf Bitte der Gemeine der Pfarre geschenkt hat, und durch welches das Ganze nun ein Englischer Garten geworden ist, kam Erdsieb hervor: eine ehrwürdige und einnehmende Gestalt! aber mir eine quälende Erscheinung! denn wie weit bin ich jezt davon entfernt seine Wünsche zu erfüllen! Der General sah meine Verlegenheit: „Kommen Sie (sagte er, eh der Mann mich noch anreden konnte) der gute fleissige Mann hat sichtbar nicht Zeit heute mit uns zu reden; (und dann englisch zu mir) Für Wen der Mann arbeitet, das wissen Sie! mir fällt ein was ich gestern im Varro fand: Nemo sanus sumtum facit in culturam, si videt non posse refici. Adieu lieber Erdsieb."

— Er führte mich in ein ledigs Zimmer des Pfarrhauses: „Sie erschraken vor dem braven Mann der sonst jeden beim Ersten Blik gewinnt? soll ich das deuten: so deute ichs — o mit wieviel

viel Freude — auf die Erfüllung meiner Wünsche." (Er lies mich nicht zuwortkommen) „Liebster Verkannt, Sie kennen das Mädgen nur noch nicht: aber wenn Sie sich überzeugen können, daß ich keinen Lebendigen so werthschäze als Sie: so müssen Sie auch sogleich voraussezen ich wisse gewis daß das Mädgen Ihrer werth sei. Nichts indessen von Ueberredung! Gott behüte! aber da das Mädgen, so wie Sie sie jezt kennen, schlechterdings nicht misfallen kann; da sie im Gegentheil, gestaltet wie sie das ist, gefallen mus: so sind Sie, dächte ich, ihrs schuldig, ja sich selbst sind Sie es schuldig, sie näher zu beobachten. Sie hat Verstand und Licht für zehn Andre; das sehn sie ihr an: aber Das was, wie ich aus Ihrer lange mir schon merklichen, Niedergeschlagenheit urteile, Ihnen wahres Bedürfnis seyn wird, Das sehn sie nicht: das ist die bis an den Muthwillen gehnde, Laune. Das Auge welches so zu schmachten scheint, redet, sobald sie erheitert wird, eine Sprache welche zum

Lachen

Lachen reizt eh ihr Mund ein Wort spricht. Da trift sichs nun heut sehr gut; es ist heute mein Geburtstag, und meine Tochter ist gewohnt daß ich an diesem Abend mir, wo ich auch jedesmal sei, die Lust mache, jungen Leuten eine Gelegenheit zu verschaffen, wo sie ihrem Aeffchen Zuker geben können. sie hat das Hässliche an sich eine Neiderinn der Freuden zu seyn: aber sie hat sich bequemen müssen, das Mädgen heute mir zu überlassen. Diese, und ihren Bruder der als Feldprediger nach Brandenburg geht, und meines Neffen Hauslehrer nebst dessen Schwester, und noch einige die dazu sich passen, finden wir heut im Jagdschlos; und auf die Nacht gebe ich im Nezhause Allen einen Bal woselbst ich alter Kerl denn auch noch eins mitzumachen denke. Da nun müssen Sie der Gelegenheit warnehmen das Mädgen kennen zu lernen; denn zu hause ists nicht thunlich weil sie, wie Alle (warum? das weis ich nicht) vor meiner Tochter sich fürchtet. Anlas und Einsamkeit werde ich zu

ver-

verschaffen wissen. Finden Sie dann weniger Geist und Herz an ihr als ich: gut: so sagen Sie mirs; und wir gehn ein Haus weiter."

— Redselig wie Alte das sind, sagte er noch viel mehr. Ich verbat es indessen schlechthin, bei diesem Fest zu erscheinen; und als Das nichts half, musste ich einwilligen doch Zuschauer zu seyn, glaubte aber frei heraus ihm sagen zu müssen, ich sei nicht gesonnen zu heiraten.

„Ob ichs glauben will, steht bei mir; aber ob, wenn ichs glaube, ich Ihnen das zugut halten will: das steht nicht bei mir, denn ich halte Sie zu sehr für einen Gottliebenden Mann! einem Andern würde ichs nicht verzeihn: „Herr! würde ich einem Solchen sagen, „Er will nicht heiraten? also: Er getraut sich „nicht seinem Hause wohl vorzustehn? wie wird „Er die Gemeine Gottes versorgen? Er mag „mirs nicht verargen: meine Pfarre krigt Er nicht! — aber zu Ihnen, mein liebster Herr Verkannt sage ich Nicht so; nehme auch

mein

mein Wort Ihnen nicht zurük; denn Sie müssen Ursachen haben die Vernunft und Gewissen billigen. Aber ich geh vielleicht zu weit! ich bin nicht gesonnen zu heiraten — sagen Sie; und das ist denn wirklich nicht halb soviel als zu sagen: ich bin entschlossen nicht zu heiraten. Das kann ich denn glauben; denn im grunde kann das heissen: noch hat Keine jenen Eindruk auf mich gemacht! — und da kann immer — da kann ja heute — rathwerden."

„Ew. Excellenz würden wirklich, welches ich so sehr wünsche, sich diesen Abend angenehmer machen, wenn Sie die Gnade haben wolten, durch diese Gedanken sich heute nur nicht stören zu lassen."

„Wohl wahr: aber da ichs in aller Hinsicht mit Ihnen, wie Sie wissen müssen, gut meine: so darf ich vielleicht fragen, obs in dem Mädgen liege, daß sie diesen Eindruk auf Sie nicht gemacht hat?

— Ich musste antworten! „Nein!" sagte ich.

„Also:

„Also: ob gar Keine diesen Eindruk machen kann? oder, da Sie darauf die Antwort wol schuldigbleiben dürften: so will ich So fragen: ob etwa irgendeine Andre diesen Eindruk gemacht habe?“

— Seine offne Miene sagte mir was ich ohnhin wusste, daß er von Lea nichts wissen konnte. Ich sagte ihm also was sein grosmüthigs Theilnehmen allerdings verdient, mein Herz sei zwar nicht verschenkt: aber frei sei es deswegen nicht. — Hier geschah, was ich nicht erwarten konnte, auch mir zu erklären nicht vermag: der General entfärbte sich, sah unruhig auf die Dose, nahm Tabak, und schien dann sich zu sammeln: „wollen Sie darüber wol noch Ein Wörtchen sagen?“

„Ungern? wer spricht gern von vereitelten Hofnungen — —

— Tiefsinnig: „Hofnungen?“

„Ich habe ein Mädgen geliebt —

— Mir einfallend, und auf Einmal heiter: „So, so, so; gut! gut! Nun, der Mädgen

 sind

sind Mehr! haben Sie diesen Abend hübsch acht auf Hannchen; das Gesonnenseyn wird sich wol finden. Sie sind mir jezt noch Einmal so lieb, nun ich weis, daß Sie kein Schneemann, sondern irgendeinst gesonnengewesen sind. doppelt lieb sind Sie mir jezt! Quis erat — (er klopfte mir auf die Schulter) — mit Ihnen kann ich einmal aus meines Freunds Cicero Munde reden! Quis erat qui putaret, ad eum amorem quem erga te habebam, posse aliquid accedere? tantum accessit, vt mihi nunc denique *amare* videar, antea *dilexisse!* tantum accessit, vt mirer, locum fuisse augendi in eo, quod mihi jam pridem cumulatum etiam videbatur. Quare quid est quod ego te horter fuhr er lachend fort weil er in jener Stelle etwas so launigt ändern wolte, vt dignitati et gloriae seruias? proponam tibi *lectissimam puellam*, quod facere solent qui hortantur *)! lassen

Sie

*) An den Rand hatte Fr. Bügeleisen geschrieben: „Die Uebersezung dieser aus einem Briefe des

Cicero

Sie nun alles gut seyn; aber Das sollen Sie wissen, daß mir nichts so sehr am Herzen liegt, als Sie mit einem recht guten Mädgen versprochen zu sehn, sei es in welcher der beiden Pfarren es sei."

— Er sagte das mit so unverkennbarer und gegen jenen Scherzton so sichtbar abstechender Rührung, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihm zu sagen: „Es demüthigt mich, mir nichts aufrechnen zu können wodurch ich Ew. Excellenz so herablassendes Theilnehmen verdient hätte!"

„Hören Sie (sagte er indem er unruhig mir ausweichen zu wollen schien, plözlich aber mich umarmte) wir werden davon irgendeinst einmal reden! seyn Sie mir nur heute zuwillen, doch ohne daß das im mindsten Sie geniere. Und gesezt, Hannchen gefiele Ihnen nicht,

Cicero zusammengestükelten Stelle, würde der Geschichte selbst kein Licht, also mir einen Anstrich von Pedanterie, geben. Genug, der General erweitert seinen lezten Gedanken, und sagt dann scherzend, das niedliche Mädgen solle heute der Ermanungen ihn überheben."

obwol ich mir das nicht würde erklären können; denn sehn Sie da (fuhr er fort als er Jungfer Erdsieb, etwa eine Viertelmeile vom Schlos, uns entgegen kommen sah, die dann sich in den Wagen sezen musste) sehn Sie ob dem schönen Bildchen Ein Zug, irgendetwas fehle? aber gesezt, sie gefiele Ihnen nicht: so besteht mein Herz so wenig auf dieser, daß ich vielmehr vorgegetragen habe noch andre junge Frauenzimmer dorthin einzuladen, von welchen ich freilig nicht weis ob sie mit ihr wetteifern wollen, von welchen ich aber das weis daß sie es können."

— Der General vermag soviel über mich, daß ich immer gern seinen Wünschen zuvorkomme, und also auch jezt ihm versprach ihm den Abend nicht zu verderben. — Im Jagdschlos war er bei Tafel wo alle jene jungen Leute zugelassen wurden, sehr heiter, entfernte sich aber unter einem Vorwande um Allen mehr Freiheit zu lassen. Jungfer Erdsieb hatte der Zufall neben mich hingesezt. Wie wenig ich heute gestimmt war, das magst du selbst beurteilen: das hindert

dert mich aber nicht zu gestehn, daß sie sehr angenehm ist.

Nach der Tafel lies der General mich in sein Zimmer bitten; ich fand ihn nicht: er lies aber durch Hannchen mir sagen, er werde von den Jägern noch aufgehalten. Ich sah wol daß dies der Anlas und die Einsamkeit seyn solle wovon er gesprochen hatte; auch blieb Hannchen. Nach einer ganz gleichgültigen Unterredung, in welcher sie aber sehr launigt war, fasste ich vertraulich ihre Hand: „Ich habe Eine Bitte da wir noch allein sind.“ — Der schnelle Uebergang vom Komischen in allen ihren Gesichtszügen zu einer durchaus andern Stellung derselben war auffallend; sie suchte aber doch jene wieder anzunehmen: „eine Bitte? wofern ich kann: so ists Ja.“

„Sie sollen mir sagen woher die Furchtsamkeit und wie mich dünkt Freudenlosigkeit, kommt, welche ich in der Obristinn Gegenwart an Ihnen bemerke?“

— Sie sah nachdenkend mich an: „Theils daher, weil die Obristinn mir wirklich furchtbar ist, obwol ich nicht weis warum? wie denn das niemand im Hause weis; es sei denn daß gewisse Blike die sie hat, Allen etwas so drohnds haben als mir. theils auch daher daß ich nicht seh wohin Ein Dienstjahr nach dem andern mich führe? und Sie werden zugestehn, daß es nicht Freude bringt, die Zukunft vor sich hin so glatterdings mit Brettern vernagelt zu sehn?"

„Ich kann Ihnen nicht bergen aus welcher Ursach ich so frage; ich wünschte den eigentlichen Character der Obristinn kennen zu lernen — —"

„Den kann ich Ihnen in zwei Worten sagen: der Neid ists! und denn: sie ist keiner Freude fähig, kann keine Freude geben, und keines Menschen Freude ohne Grimm ansehn. Sezen Sie, sie wisse daß ich hier mit Ihnen ohne Zeugen jezt spreche: sie würde sogleich drauf sinnen, uns das durch bittre Salsen verdaulich zu machen."

„Thun

„Thun Sie ihr nicht zuviel?"

„Ich weis nicht wie Sie von ihr denken; ich glaube aber bemerkt zu haben daß Sie vom Ersten Augenblik an, ihr nicht getraut haben: und so thue ich, was ich meiner Rundheit zufolge auch ohnhin gethan hätte: ich sage was ich denke. Sie hat allerdings niemand vergiftet: aber gewis, auf den Ersten Fehltritt würde ich sogleich durchgehn, weil ich sie für ganz fähig halte an meinem jungen Leben einen kleinen Versuch mit Razenpulver oder Aqua tofana, anzustellen! und so denken wir Alle: daher der blinde Gehorsam Aller; daher die Stille die im Schlos herscht als wankten wir unter den Gräbern umher: aber Liebe? davon findet sich kein Schatten in unsrer Aller Herzensschrein."

„Aber womit vertreibt sie sich die Zeit?"

„Sie hat ungewöhnliche Kenntnisse; denn ihr Verstand ist gros, und was der umfassen konnte, das hat der General sie lernen lassen. Der Morgen nun geht hin mit Puzen als solte

sie jeden Tag an Arthurs runder Tafel prunken; dann werden Entwürfe gemacht. Worauf die abzielen weis ich nicht; denn an keinen ward je Hand angelegt: daß sie aber tief gehn, seh ich an ihrem stattlichen Nachdenken und an dem vielen Schreiben, wo ich denn wol unvorgreiflich behaupten wolte, es geh so romanhaft zu daß alles auf den Mann im Mond sich zusammen kernt; denn Briefwechsel ist alles dies Geschreibe nicht, fährt auch am Ende wol ins Kamin. Dann mus ich ihr vorlesen. Dadurch, und durch ihre Anmerkungen drüber, ist, wenn ichs ohne Sie zu schreken sagen darf, mein Kopf so ganz Pansoph geworden, daß er gegen das übrige meiner Wesenheit, das heisst demüthiglich gesagt gegen das Kammermädgen, einen Abstich macht, welchen ich zum Glük unter Trübseligkeit und Dummheit so ziemlich verbergen kann. Nach der Mittagsruh liest sie selbst, mit mir im Zimmer verschlossen aber still."

„Und was?"

„Nächst

„Nächst Voltaire, Rousseau, Helvetius und Robinet, die gesammten französischen Philosophen und dann Engländer, wahrscheinlich in eben dem Geschmak; — kann ich mit Namen Ihnen dienen: so habe ich folgende aufgegabelt: Morgan, Tindal, Bolingbroke, Shaftesbüry — ich wusste deren noch mehr: aber sie verstekt diese Bücher sorgfältig! wol nicht aus Furcht vor mir, denn ich versteh weder französisch noch englisch.“

„Sie machen mir da die Beschreibung einer gefärlichen Frau — —“

— Schnell erröthend: „und die Ihnen gefärlich zu seyn wünscht.“

„Mir? ich dächte wir könnten so nah uns nie kommen?“ — (denn zerstreut durch das Nachdenken warum sie roth werde, glaubte ich, sie spreche, wie ich, von der Gefar der Grundsäze) Sie schlug verschämt die Augen nieder; und im Vorbeigehn bemerke ich daß sie in dem Augenblik das schönste Mädgen war: und nun verstand ich sie, und suchte also da abzubrechen.

„Aber Sie beklage ich (sagte ich dann) ihr so nah seyn zu müssen.“

„Ich bins auch müd, das versichre ich: aber wie herauskommen aus dem verwünschten Schlos? hilft mir der General nicht heraus der mir wirklich wohlwill: so weis ich nicht; denn ich werde mich nie unterstehn sie merken zu lassen ich sei Yoriks Star! freilig der General Solte mir helfen, denn Er hat mich hineingebracht! ich war ein Kind! mich lokten die Bänder und was sonst so abfällt — —“

„Dann bewundre ich die Laune die Sie immer noch zu erhalten wissen?“

„Ob viel dran sei zweifle ich: aber ich halte sie mit Klauen und Krallen wie (den Journalen zufolge) manche Hochwürdige Herrn das Kirchensystem; denn sie ist die einzige Aussteur die mein Vater mir geben konnte! sie war mir auch wirklich reichlich angeborn da mein Vater, wie troken er aussieh, sattsam damit versorgt ist: aber die Todstille unsers

Schlosses, und dann die Jahre, haben, vereint, das ihre gethan." —

„Die Jahre? — (ich musste freilig galant seyn, glaubte auch nicht eben viel Unwarheit zu sagen) — sechzehn bis siebzehn Jahr werden wol so mächtig nicht gewesen seyn?"

— Sie machte auf eine unbeschreiblich komische Art eine Verbeugung: „ich habe deren Ein und zwanzig eh Sie sichs versehn; denn wüsste der General daß heut auch mein Geburtstag ist: so würde des Lärmens heute noch viel werden; es wird ohnhin bunt genug zugehn! — und gesezt ich triebe es, wie wir Alle ihm zugefallen, ein bischen arg: so werden Sie mich wol entschuldigen: was kann ich bessers thun als ins zwei und zwanzigste Jahr hinein=tanzen? Morgen wirds freilig ganz anders klingen! ich bin nur froh wenn der General nie merkt wie mir eigentlich zumuth ist."

— Du wirst mir leicht glauben, liebe Schwester, daß das gute Mädgen mich jammerte! eine so mit Brettern vernagelte Aussicht!

denk

denk zurük in die freudenlose Zeit als das Deine Lage war: war deine Laune, Auch deine einzige Mitgabe, war sie so standhaft als Diese? mich dünkt ich erinnre mich sehr bestimmt des Gegenteils, und ich verarge dirs nicht. — Wie gern hätte ich Hannchen zu ihrem Geburtstage gewünscht Eins der beiden leeren Pfarrhäuser zu beziehn: aber da ich es bin welchem sie offenstehn: so lies sich das nicht sagen. Ihre Munterkeit indessen, die keinen Menschen besser kleiden kann als eben sie, hatte Zauber genug um mich bethören zu können, wenn nicht mein Verhältnis gegen Lea gerade So wäre aufgehoben worden. Ich läugne dir nicht, daß acht Tage früher die Geschichte dieses Tags ganz anders gewesen seyn würde.

Der General kam jezt, und ich glaubte Hannchen die Freude machen zu müssen, daß ich ihm sagte, auch Ihr Geburtstag sei heut. Hier ward sichtbar daß er sie sehr liebt. „Sieh du gutes Kind (sagte er, indem er die Hand ihr reichte, dann aber sie auf den Mund küsste)

ich

ich habe das ehmals gewusst, aber in der Folge der Zeit es ganz vergessen. Nun, wenn du einst einen Mann nach meinem Sinn wählst: so soll er unsers Geburtstags jedesmal sich zu erfreuen haben."

— Da wars denn wol natürlich daß sie jezt weinend uns verlies. — „Das entfuhr mir (sagte er nun) aber es thut nichts; denn Davon lieber Herr Verkannt versichern Sie sich vest, daß sie von meinem Plan, wenn ich ihn noch so nennen darf, kein Wort weis. Aber kommen Sie; ich mus einmal an den Freuden dieser jungen Leute mein altes Herz weiden; ich habe lebenslang gern Freude gemacht; wäre meine Tochter doch nur Darin wenigstens mir nicht so ganz unähnlich! — Hannchen jammert mich! lieber Gott, sie ist meine Pathe und ich weis ihr nicht zu helfen! Es hat Freier gegeben: aber sie hat, weil sie meiner Tochter Vorleserinn ist, unglüklicher Weise einen Geschmak bekommen nach welchem ein Mann ihr nicht ad palatum

ist

ist *) wenn sie fürchtet sie werde ihn übersehn. ich verachte (sagt sie) niemand der meines oder eines geringern, Stands ist; aber bin ich klüger als Er: so kann unsre Eh nicht glüklich seyn. — Sie ist freilig sehr zu bedaurn; denn sie ist ganz was die Tochter eines Gelehrten seyn würde: aber ihr wirds immer ein schwacher Trost seyn, zu sehn daß armer Gelehrten Töchter so unglüklich sind als sie. Solte es Sie mein Liebster, einst treffen, Töchter aber nicht Geld zu haben: so beschwöre ich Sie, ihnen nur ja nicht Mehr Kenntnisse beizubringen, als die Töchter eines nicht ganz armen Handwerkers in Mittelstädten haben. Ich habe auf meinen Feldzügen, besonders in Sachsen und Schlesien, Mädgen gesehn, die oft besser erzogen waren als die Töchter der Angesehnsten und Reichsten; sie konnten kunstnähn, zeichnen, Pastellmalen, und was weis ich? warens Landmädgen, Predigertöchter zum Exempel: so hatten sie den Kopf voll von Geographie,

*) behagt.

phie, Geschichte und Belesenheit besonders in Journalen, spielten auch wol Klavier und verstanden ein französisches Buch; waren sie Städterinnen: so ging dies alles viel weiter; so schnatterten sie französisch, sangen und sprachen auch wol, italienisch, hatten alle Romane gelesen und alle Theaterstüke gesehn und jeden Tanz gelernt: aber, nun kömmt das Minore: mit allem ihrem Verstande und mit allen ihren Künsten, oder vielmehr eben wegen beider, blieben diese guten Mädgen sizen! Auch wenn sie Vernunft, oder wenn Sie wollen Jahre und Erfarung, genug hatten, um einen Handwerker, wenn der gekommen wäre, nicht zu verschmähn: so kam doch kein Handwerker! denn er hatte diese Demoiselles immer in den höhern Kraisen gesehn an welche Er sich nicht wagte; er lies oft sich nicht träumen daß es bei Sr. Wolgebornen oder bei Sr. HochEhrwürden nur Ja seyn werde! oder wenn ihm denn davon was zu Ohren kam: so scheute er theils der Mademoiselle Puzsucht,

theils die Ueberlegenheit ihres Verstands, auch fürchtete er wol ehmalige Anbeter. Und wenn dann doch Eine von ihnen einem solchen Mann zutheilward: so war die Eh Freudenleer, weil die Frau Meisterinn, noch als Mademoiselle, Bedürfnisse sich aufgeladen hatte die jezt das Glük des Hauses, wenigstens ihren innern Frieden, stören mussten. Jemehr mich das dann jammerte, desto herzlicher wünschte ich, und wünsche noch, daß jemand über eine bessre Erziehung der Töchter armer Gelehrten schriebe, zumal da Prediger gewöhnlich glauben, den ihrigen soviel Bildung geben zu müssen als sie immer können; welches denn bei Landpredigern oft sehr weit geht weil sie dazu erwünschte Musse haben. Wie wärs, wenn Sie darüber etwas schrieben? ich wolte zu gemeinem Nuz es auf meine Kosten druken lassen: aber besonders bitte ich, darauf zu dringen daß es wenigstens Zeitverderb ist, wenn solche arme Mädgen, wärs auch nur weil sie neben ihren Brüdern sizen, lateinisch lernen müssen."

— Er

— Er war nicht wenig befremdet, als ich ihm sagte, ich sei ganz seiner Meinung; aber gerade das Latein betreffend, geh ich von ihm ganz ab. „Darüber wünsche ich Sie umständlich zu hören (sagte er) aber jezt kommen Sie: denn nun wird wenn Sie es nicht übelnehmen wollen Sauball, und dann — dulce desipere in loco — Blindekuh gespielt.“

— Ich war bei beidem Zuschauer, und wie auch die Stellung meines Herzens immer seyn mogte: so mus ich doch gestehn daß ich mich sehr belustigt habe. Hannchens Geschmeidigkeit in beiden Spielen ging bis an die Behendigkeit des Seiltanzens und Taschenspielens. — Aus dem Bal im Nezhause ward ein Tanz von höchstens Einer Stunde; denn man hatte nur Dorfgeiger haschen können, deren ohnhin schon geflikte Saiten insgesammt sprangen, weils sehr feucht war. Die Lust hatte denn der General doch gebüsst, mit den beiden Angesehnsten, doch aber nicht mit Hannchen, zu tanzen; denn diese hofte er von mir aufgeführt zu sehn. So

ward denn Alles bald ruhig; und diese Stille habe ich, da der Schlaf mich flieht, Dir, liebste Schwester, gewiedmet um endlich das Pak zu schliessen...

* * * * *

— Und genau hier schliesst denn auch das meinige

Elisabet B.

Neunter Brief.

Sie sehn, gn. Gr. daß mein Vater der Entwikelung seines Schiksals näher kommt, wollen aber, wie Sie schreiben, daß ich Das nicht schneller gehn lasse als es wirklich gegangen ist; ùnd bestimmt wünschen Sie, das fortgesezt zu sehn was durch die Blindekuh und noch ärger, unterbrochen ward. Und, genau Das ist der Anfang des nächsten Briefs meines Vaters: ich weis auch, daß, auch bei weniger Theilnehmen am Inhalt, Sie dies doch nicht überschlagen würden, da Sie sehn daß Jungfer Erdsieb bei dieser Unterredung mit im Wagen war.

* * *

Ich bedarf in der That der Unterhaltung mit dir, geliebte Schwester; denn auch wenn ich, ohne bestimmt zu wissen was ich schreiben will, die Feder für dich anseze: so finde ich allmälige Beruhigung. Also hier die Beschreibung unsrer Rükreise vom Jagdschlos.

Der General war mismuthig, daß gestern seine jungen Leute die Freude des Bals unter dem Springen der Quinten verloren hatten: „Eins kann (sagte er) mich wieder erheitern: Sie mögen nämlich sich entschliessen wie Sie wollen: so liegt mir dran daß Sie Hannchen kennen lernen, weil, wie ich Ihnen schon gesagt habe, zuhause sich das nicht thun lässt; wollen Sie sich also gefallen lassen, daß sie mit in unserm Wagen fahre?“ — denn die Kinder hatte er gestern schon der Obristinn zurükgeschikt weil diese die nächtliche Erkältung derselben befürchtete.

— Mir konnte diese Einrichtung nicht lieb seyn; denn Lea's Verlust kann nicht anders als mich schmerzen! ich war liebste Schwester auf dem Punct gewesen mich glüklich zu sehn — — doch ich will ja davon nicht reden! soviel aber mus ich gestehn: stände nicht ihr Reichtum jezt mehr als jemals zwischen mir und ihr: so würde ich Alles erdenkliche versuchen was nur je das Verlangen glüklich zu werden

den mich erfinden lassen könnte. Ein so ganz christlichs Herz! ein so starkes Gefühl der Verpflichtung gegen mich, und die hieraus so ganz natürlich entstandne Neigung zu mir, da es edeln Selen eigen ist des Zunehmens der Verpflichtungen sich zu freun *). Mir würde es dann gleichviel seyn in Weiskirchen oder in Hochlinden zu wohnen; denn wie sehr mir auch, auf Hannchens Bericht hin, der Charakter der Obristinn jezt schreklich sei: so hat doch Lea so ungewönlich viel Gebrauch der Welt und soviel Menschenkunde, und soviel Kunst sich zu nehmen, daß ich glaube sie werde mich mit dieser Dame sogleich auf den Fus zu sezen wissen, auf welchem ich mit ihr stehn müsste. Und vollends so junge Fräulein noch Jahre lang erziehn zu sollen: denk wie reizend unter Lea's Beihülfe dieses mein Lieblingsgeschäft vor mir dasteht! Ich schmeichle mir auch, ihre Bedenklichkeit heben zu können,

 da

*) Est animi ingenui, cui multum debeas, ei plurimum velle debere. CIC.

da es nicht schwer seyn kann ihr zu erweisen, daß jene Erscheinung in ihrem Herzen die allernatürlichste Folge jener Lage war: aber tausend meiner Gedanken an mich und sie, haben immer, und haben auch diesen Morgen noch, nur Das in meiner Sele zurükgelassen: „ihr Geld ist eine eherne Mauer um sie her und solls auch bleiben.“

„Nun (sagst du) also versuchs denn bei Hannchen!“

— Davon, wenns noththut, hernach.

Wir hatten zu unsrer Rükreise einen sehr schönen Morgen, und um seiner recht zu geniessen nahmen wir einen grossen Umweg und fuhren ganz langsam. Aber kaum waren wir eine Viertelstunde gefaren als die Jäger einen im nahen Revier stehnden Hirsch ansagten, da denn der General sich sogleich, um zehn Jahr jünger, aufs Pferd warf. Da für mich keins dawar: so musste ich mit Hannchen bleiben; und so lange ich das, obwol irrig, für veranstaltet hielt, war mirs unangenehm. Ich stieg

also

also aus, und ging, freilig Arm in Arm weil sie mich so fasste, so weit als Kutscher und Vorreuter uns sehn konnten, lustwandeln.

Was ist doch das, liebe Schwester, daß eine und dieselbe Person, anders uns gilt je nachdem sie in andrer Kleidung, ich mögte sagen in einer andern Luft, erscheint? Erklärs wofern du kannst: Hannchen ward jezt in einer frischen Reisekleidung, im Säuseln der kühlen Morgenluft, in schwarzen Schuhen, mir lieber als gestern im schönsten Puz und in seidnen Schuhen? ich hielt ihren Arm im Handschuh lieber, als ich gestern ihre gewis schöne, Hand, gehalten hatte; und unter einer leichten Haube war ihr Gesicht schöner als gestern bei blumengekränztem Har, wie sehr ich auch Feind der Hauben und dessen sei was die Hare verbirgt. Die Lustigkeit mogte dazu etwas beitragen mit welcher sie sagte, indem sie schneller ging: „Kommen Sie! wer weis in wie langer Zeit ich Aermste mir die Füsse nicht wieder werde austreten können? denn in drei vier Stunden

size ich wieder im Fusblok —!" — die muthwilligste Laune im Auge, womit sie das zu sagen anfing, verwandelte sich so augenbliklich in die redendste Kummermiene, daß michs durchdrang. „Es wäre (sagte mein Herz) wahres Verdienst wenn du dies Mädgen aus ihrer Gefangenschaft befreitest! kannst du Eine finden die das weniger erwarte, und die Mehr warnehme, sie sei dann glüklich?"

„Herr Verkannt (fuhr sie fort) wofern Sie nicht Eine der beiden Pfarren annehmen; das heisst denn wol auch zugleich wofern Ihres Bleibens im Schlos alsdenn nicht länger ist: so sind wir Alle, den General nicht ausgenommen, unglüklicher als wirs waren; und gewis Er geht denn auch weg."

„Ich seh das nicht, liebes Hannchen."

„Weil Sie nicht wissen daß, seit Sie hier sind, die Obristinn ungleich geniesbarer ist als vorher."

„Ich mus Ihnen das glauben: aber erklären — —"

„kann

„kann Ichs. Rund wie ichs bin, wolte ichs auf der Stelle, wenns nöthig wäre. — (Sie stand still, und sah fragend mich an) Mit Einem Wort die Obristinn brütet über einer Liebe: obs eine platonische sei, oder obs drauf abgesehn sei Frau Pastorinn Verkannt zu werden, das mögen Sie entscheiden. Hören Sie mich — (denn ich wolte reden) — ich bin keineswegs die Vertraute der Obristinn; denn das ist gewis niemand; ich glaube, ihr eignes Herz sei es nicht: aber wenn ich Ihnen sage, daß sie ausgelassen lustig war als der Weiskircher Prediger starb; daß, als Sie zum Erstenmal verreist waren, sie sich todtweinen wolte; daß sie mit den Fräulein von nichts als von Ihnen, redet und mit einer Micrologie wie die der Juden, (sie beschrieb hier die Scene Joh. 9.) daß sie zu allen ihren Musicalien neue Texte macht — ein Pröbchen davon haben Sie neulich gehört — daß Sie, blos aus der Idee, im schönsten Miniatur unter ihren Händen entstanden, beinah ganz

 fer-

fertig sind; daß sie Kläppchen stikt *) die gewis noch kein Prediger so herrlich getragen hat; daß sie nun beinah keine Nacht mehr schlafen kann und dennoch — welches Ihnen, dem Psychologen, wichtig seyn mus — gegen uns Alle so sanft ist als habe Morpheus jede Nacht seine süssesten Körner ihr gestreut; wenn ich das Ihnen sage, und so Vieles Ihnen dabei verschweige was ich, so wie dies alles, nicht wissen soll: dann, dächte ich, könnten Sie füglich, was der General mir einst verdolmetscht hat, drüber schreiben: äliter, oder alîter, ich weis es nicht mehr, non fit amor **). Und wenn nun, wie ich aus Ihren Augen von jeher zu lesen glaube, aus dieser Liebe, platonisch oder wie Sie wollen, nichts wird, und Sie also den Ruf des Generals nicht annehmen: so sind wir Alle wieder, und ich zunächst, der Gegenstand des Mismuths der jezt sanft

schwär=

*) Ein Besaz auf die Ermel dortiger Prediger.

**) „Genau so ists wenn man liebt."

schwärmenden Feie! Für diesen Fall nun wende ich mich an Sie als an den Mann welcher einzig mir helfen könnte. Sie — (fuhr sie fort mit dem ganzen Zauber der Stimme) Sie stehn beim General so daß er Ihnen nichts abschlagen zu können mir oft betheurt hat; liebster, bester Herr Verkannt! bewegen Sie ihn, daß er wenn Sie abgehn mich von der Obristinn, wegnehme sobald deren Paroxismus wiederkommt! ich will bei welcher seiner Freundinnen es seyn möge, nur nicht in Berlin, auch auf geringern Gehalt, dienen, und mich glüklich schäzen meinem Vater und meinen Brüdern nur nicht zur Last zu seyn.

„Ich mus Ihnen das glauben was Sie von der Schwäche der Obristinn sagen, bin auch im Urteil über sie und Aehnliche in ihrer Lage nicht so hart als Sie es vielleicht denken: aber das folgt nicht daß ich deswegen weggehn mus."

„Freilig: aber dann ist uns nicht, und mir am wenigsten, geholfen! den Galanterien der gnädigen Frau werden Sie sich nicht aussezen

wollen, das heisst: Sie werden heiraten; und sobald Das geschieht haben Sie sie zur bittern Feindinn, und wir haben dann die Wütende auf dem Halse."

— Sie sagte mir das mit einer so sichtbaren Unbefangenheit, daß der Gedanke plözlich wiederkam, sie sei gewis wol die einzige auf der Welt die sich nicht träumen lasse, sie spreche hier mit dem Mann welchen man ihr zugedacht habe. — Unbegreiflich war mirs indessen daß ihr Vater ihr nichts gesagt haben, oder daß vom Plan der Hochlinder Gemeine ihr nichts zu Ohren gekommen seyn solte?

— Sie merkte meinen Tiefsinn, und drükte meinen Arm vester: „Wer weis wann ich wieder mit Ihnen reden darf? lieber Herr Verkannt! Sie müssen mir das versprechen." — Ihr Ton war zu bittend; der Argwon, sie stelle sich vielleicht so absichtlos, war wirklich das Einzige was noch zwischen mir und ihr stand; ich fasste sie ins Gesicht; und rein wie die Augen eines Kinds, waren die ihrigen der Spie-

gel

gel einer durchaus unbefangnen Sele. — Nun mußte ich reden; und warlich es kostete mich Ueberwindungen in welchen ich Neuling bin, nicht Mehr ihr zu sagen als ich sagte. „Ich danke Ihnen (sagte ich) für Ihr Zutrauen: aber Sie sehn das Alles näher als es nicht ist; heirate ich je, falls ich eine der beiden Pfarren annehme: so kann das so bald nicht geschehn: denn ich kenne nur Ein Mädgen welches für mich wäre: aber ob Die mein werden kann, das weis ich nicht.“ — (damit du mich verstehst: so mus ich, liebe Schwester dir sagen, daß ich hier keineswegs Lea, sondern wirklich sie selbst in Gedanken hatte.) —

— Wieder eben so unschuldig als vorher, antwortete sie: „Nun, die wird doch abzureichen seyn

„durch Brief, und Seufzer und Gedicht?“ *)

und ich will mich handeln lassen; denn meine Art ist wenn ich bitte, und abschlägige Antwort erhalte,

*) Entlehnt.

erhalte, sogleich mit einer zweiten Bitte hervorzuhüpfen die denn eine billigere Forderung ist. Versprechen Sie mir also Das, daß wenn Sie bei jenem Mädgen das Ja haben, Sie sogleich für meine Entlassung beim General sich verwenden wollen!"

— Wenn ich dir sage, daß sie das gerade so sagte, wie ein Kind bitten würde: Liebster Vater gieb, gieb mir den Apfel!: begreifst du es denn daß es dennoch mir möglich war das naife Mädgen hier Nicht zu umhalsen? Und gleichwol ists wahr daß ichs nicht that; denn mein Gedanke — wenn ich das Gedanke nennen kann — nahm Die Wendung: „wenns wahr ist; wenn das Mädgen ist was sie scheint, freien Herzens, und wirklich so fern von dem worauf des Generals Plan und ihres Vaters Gartenfleis sich gründen: so war die Natur nie liebenswürdiger."

„Mademoiselle sagte ich — —"

„Ho! ho! (fiel sie mir ein) so hoch fidelt Lucas nicht! Das war ich nie. Die Mesdemoi-

moiselles sind gegen eine Jungfer Erdsieb, was die Excellenzen gegen die Generalmajors sind. Nein Herr Verkannt da beleidigen Sie mich! Anmassung war nie mein Fehler."

— Ja! (dachte ich, als sie nun zürnend aussah, und schneller an meinem Arm fortschritt, und wie mirs vorkam, sich loszumachen suchte) Ja, wenn nicht auch Das Kunstgriff ist, so bist du ein herlichs Mädgen! — „Nicht so bös, Hannchen —"

„Nun! — Hannchen?" indem sie die Nase warf wie jemand der etwas gekostet hat und nun sagen will: recht gut!

„Ich verspreche Ihnen das also, fals es alsdenn nöthig seyn solte.

„Nöthig? in wiefern sagen Sie Das!"

„Liebes Mädgen *), es kann ja unterdessen jemand sich finden, der des Generals Vermit-telung

*) Aufmerksame Leser werden doch gewis wol war-nehmen, daß Herr Verkannt diesen Morgen ganz aus seinem Character fällt. Er entschuldigt das hernach durch die Gefälligkeit welche er dem Gene-

telung nicht erst bedürfe, und welchem die Obristinn ohn Widerrede Sie überlassen müsse?"

— Plözlich erröthend, aber doch mit leichter Brust: „Ich versteh Sie; das ist so wie man den Mädgen im Flügelkleide, damit sie den Kopf gerade tragen, vom hübschen Bräutgam vorschwazt. Aber Eine Vertraulichkeit fordert die Andre: Sie sehn — wie wars doch? — alles das sehn Sie diesseit des Lichts. heirate ich jemals: so kann das so bald nicht geschehn; es giebt Einen Mann welcher für mich wäre: aber den habe ich in meinem Leben noch nicht gesehn, auch noch nie von ihm reden hören."

— Was in den Worten liegen konnte, auch insofern sie Parodie der meinigen waren, das lag in keinem der Züge ihres Gesichts: Das: Du bist nicht der Mann! — Nein; sie sagte

General schuldig gewesen sei, dies Mädgen kennen zu lernen: aber war er sie wirklich ihm schuldig? und erwog er, ob der Ton welchen er nahm, ihn kleide insofern er Hauslehrer war und Lehrer einer Gemeine werden solte?

sagte es mit eben der Art — soll ich sagen neugierlosen Ruh? — mit welcher das Mädgen im Flügelkleide sagen würde: Bräutgam? was ist denn Das?

„Noch nie gesehn? (sagte ich) Das können Sie nicht wissen!“

— Sie lachte: „Freilig wol nicht; er kann allerdings im Gedräng der Andern Erdensöhne, mir unkenntlich vorüber gezogen seyn. Das Herz, wie, wer arquebüsirt werden soll, wird er freilig wol nicht auf der Weste gehabt haben.“

„Nun, und diesem Glüklichen, Dem Einzigen der für Sie wäre, werden Sie abzureichen seyn

durch Brief und Seufzer und Gedicht

und dann wird des lieben Hannchens Entlassung aus dem bezauberten Schlos ihr eignes Werk seyn.“

— Daß ich das mit einer mich überraschenden Regung des Herzens gesagt habe, weis ich; es kann auch seyn, daß ich dabei ihre Hand die vielleicht unter der meinigen lag, ergrif? ists

wirklich geschehn: so ließ unwillkürlich geschehn. Sie zog den Arm zurük, sah plözlich, und unbeschreiblich befremdet, mich an, lies den Fächer fallen, nahm ihn auf und machte sich eine Beschäftigung draus von ihm den Sand abzublasen; und Ich mus dabei eine durchaus armselige Figur gemacht haben! denn ich war keiner Silbe mächtig: So weit (dachte ich) kann Verstellung nicht gehn; soviel Unschuld also als hier, finde ich in der Welt nicht wieder!

Ich gab ihr den Arm wieder. Ihr Herz schlug heftig, und ihre ganze Gestalt war anders: „das Blut mus bei dem Büken nach dem Fächer mir in Kopf gestiegen seyn (sagte sie stotternd) ich werde wenn Sie erlauben, mich in den Wagen sezen.“

— In dem Augenblik kam der General aus dem Gebüsch neben uns, hervor: „H a h a! rief er (als er Arm an Arm uns sah) in einer Stelle des Cicero, den er fast auswendig zu wissen scheint: in omnibus nouis conjunctionibus interest, qualis primus aditus sit, et qua commen-

mendatione, er klopfte mit der Spize des Zeigfingers sich auf die Brust, quasi amicitiæ fores aperiantur. Tu fac bono animo magnoque sis, meque tibi in nulla re defuturum esse confidas *)."

— Lachend, doch nicht weil meine Laune so gewesen sei, sondern weil ich mich ihm verbergen wolte, antwortete ich ihm, aus demselben Schriftsteller: „At tu pro tua sapientia debebis cogitare difficillima, ferre quæcunque erunt **)."

— Wir besahn hierauf einen seltnen Vogel den er geschossen hatte, und stiegen dann in den Wagen, wo Hannchen so meisterlich ihre Heiterkeit wieder anzunehmen wusste daß er, auf englisch, mir sagte: „Ich dachte Wunder wie

*) „Für jede neue Verbindung ist die Art des Eintritts und, diejenige Empfehlung, wichtig, die der Freundschaft die Thür öfnet. Seyn Sie nur gutes Muths und braf; auf mich können Sie sicher fussen."

**) „Und Sie als ein Weiser müssen hier die Schwierigkeiten erwägen, und so die Sache nehmen wie sie einst seyn wird."

wichtige Dinge Sie mit ihr abgemacht hätten? ich seh aber sie ist, wie zuvor, eine sorglose Gans!"

— Mir konnte nichts erwünschter seyn als dieser sein Irtum; denn ich hatte sehr besorgt, sie in Verlegenheit gesezt zu sehn. Ich wars so sehr als mans seyn kann; denn, deutete dies Mädgen alles so wie es gedeutet werden kann: wie sehr viel war ich dann zu weit gegangen. Gewis Schwester! du schämst dich meiner Schwäche? ich warlich noch mehr! aber das sage ich frei: Amt und Brod vor mir, haben mich so schwach gemacht; wäre ich von beiden noch so fern als ichs Lebenslang gewesen bin: so hätte ich auch jezt meine ganze Stärke. ich glaube das in Berlin gezeigt zu haben. ich verzeih in Meiner Lage jedem, auch dem Weisesten: aber in jeder andern Lage ist der welcher sich verliebt, ein Narr dem die Ruthe gehört!

— Nach einigen gleichgültigen Unterredungen sagte der General: „Sie versprachen mir gestern, über die Erziehung der Töchter der Gelehr-

lehrten, der armen wenigstens — — Du lächelst, Hannchen! mus man etwa deinen keuschen Ohren von der Erziehung nichts sagen?"

„Soviel Ew. Excell. wollen; ich wünsche es sogar, weil ich mit Gottes Hülfe einst Auch Kinder zu haben gedenke, und mit ihrer Erziehung schönen Kohl machen werde wofern ich nicht vorher drüber etwas erfare, indem ich keine Erziehung gehabt habe. Ich bitte um Vergebung wenn ich lachte als ich hörte: armer Gelehrten; giebts denn in unserm Lande andre als nur arme?"

„Wenn Du auch noch keine gesehn hast: so giebts doch welche. der Hochlinder Pastor war gewis nicht arm."

„Von Todten alles gutes: aber der war reich insofern er, dächte ich, ein schlechter Kerl war."

„Sieh da!"

„Ich kann mir nicht helfen: wer durch die Frau reich werden will, der ist in meinen Augen ein schlechter Kerl."

„O ho! wenn das Jüngferchen Geld hätte würde es anders reden."

„Vielleicht! das heisst ich würde schweigen, damit die ehlustigen Herrn sammt und sonders mich nicht unrecht verstünden und mich nicht sizen liessen: aber denken würde ich eben so als heut. ich würde den wälen von welchem ich sehr muthmassen könnte, er nehme mich nicht um des Gelds willen; den welcher das Gegentheil verriethe, würde ich, wenn ich ihn heben könnte, zum Fenster hinaus ins Publicum hin befördern!"

„Nun also fürs Halsbrechen ist gebeten. — Und was wars also, Herr Verkannt, was Sie an meinem Plan noch ausstellten?"

„Ew. Excell. verbannten aus dem Unterricht der Töchter armer Gelehrten (und ich seze hinzu, Aller welche mit ihnen ranghalten und eben so arm sind, so vieler Officianten zum Exempel; denn da in unsern Landen bei Collegiis und dem was von ihnen abhängt, das Personale jährlich vermehrt mithin jedes neue Gehalt vermindert, wird, welches bei der Sündfluth der Empfolnen in den Vorzimmern, leider nicht anders seyn kann: so mus entweder die Ehlosigkeit

keit jährlich zunehmen, oder die Töchter solcher Menschen müssen arm seyn. und wenn denn diese armen Töchter doch Männer finden, solche nämlich die durch sie zum Amt gedeihn: so müssen sie die allgemeine Armuth täglich vermehren wofern sie nicht von nun an anders erzogen werden als bisher *). Die Sache also von welcher wir sprachen, ist gros) Aus dem Unterricht solcher armen Mädgen nun verbannten Ew. Excell. die Geographie, die Genealogie, die Geschichte, und das Französische, so nämlich wie Hauslehrer, oder die Prediger ihren Töchtern, das alles bisher vorgetragen haben, so vollends, als es, zu meinem Erstaunen in den Plans so vieler Jungfernschulen bisher angegeben, auch einestheils in der That geleistet ward, indes Mädgen in diese Schule kamen die keinen ganzen Schuh anhatten. Das alles nun verbanne ich auch — —"

*) Man vergesse nicht, daß die Handschrift dieses Buchs vor unserm Jahrzehnd dawar.

„Da fare ich denn herzlich schlecht (sagte Hannchen) denn in dem Allen, das Französische ausgenommen, kann ich Magister werden!“

„Und was wird (frug ich) Ihnen das einst helfen?“

„Kann ichs denn nicht meine Töchter losesan einst lehren?“

„Und wozu, zum Henker? (rief der General) was soll das die armen nakten Gänse helfen? denn, wie Herr Verkannt mit Recht frug, was hilfts dich?“

„So schadets doch nichts.“

„Hör Ding! hat diese Hochweisheit dir nicht fühlbar genug geschadet? wer wars denn die da sagte: einen Mann den ich übersehe, kann ich nicht nehmen! — Sieh, die Beschämung hier auf deinen Wangen macht dich schöner; und wäre ich ein Freier: so nähme ich dich schon darum! aber hättest du nicht heute mit jenem Posamentier in Stettin, oder mit jenem Tischler in Prenzlau, oder mit meinem Forstmeister, oder mit dem Capellmusicus in Berlin, der noch

immer

immer auf der Laur steht — hättest du nicht mit Einem von diesen heut Haus und Brod wenn du nicht sie Alle nach der Reih — (Gott verzeih dirs! denn es sind brave Leute, haben jezt hübsche Weiber, Kinder, Ehre und Brod) — übermüthig abgewiesen hättest, warum? weil sie nicht soviel wussten als du! weil ihr Stand nicht eine Toilette zulies ...“

— Das gute Mädgen sas auf Dornen, und gewis ich auch! — ich leide tief, wenn ich dem zu nah bin, der Verweise, zumal verdiente Verweise, bekommt. — Die Ehrfurcht verbot ihr zu reden: aber sanfte Thränen machten ihrem Herzen Luft; sie fielen noch nicht: aber sie hingen gros und schwer in ihren Augen. O, wie war sie so schön, indes das Weinen soviel Andre verhässlicht! — Ich bat ihn auf englisch, ihrer zu schonen. Sie muthmasste was ich sagte; und nie hat etwas so innig mich gerührt als der Blik den sie mir hier gab! es ist ausgemacht, daß, falls ich hier ohne Zeugen gewesen wäre, ich diese schönen Thränen die nun

langsam aus den grossen Augen herabzitterten, von ihren Wangen aufgeküsst hätte — ich darf nicht erröthen dir zu sagen daß Kraft dazu gehörte es nicht zu thun! denn Ueberzeugung, Reu, Beschämung, Empfindung des Schadens den sie durch Korbgeben sich zugezogen hatte, und Bekümmernis den General unwillig zu sehn: das alles weinte aus ihren Augen.

„Es thut mir weh (sagte er nun mit einem Ton der die Warheit dessen was er sagen wolte verbürgte) es thut mir weh, daß ich so hart aufs Herz dir hinschlagen musste: aber mein Kind! deine Eltern welchen es nicht um ein par Ducaten zu thun war, wussten wol was sie thaten als sie die Patenpflicht mir auflegten; und du bist auch gestern mein Abendgebet gewesen. Dein Vater hat über deine seit sechs Jahren ausgetheilten Vier Körbe dich nie gescholten; denn ich hatte es ihm untersagt weil ich das auf Mich genommen hatte. ich habe es auch treulich gethan, obwol nie während daß du ein Körbchen flochtst, sondern immer dann erst wenn so

ein Ehrenmann es weggetragen hatte: aber wenns heut, unter sechs Augen, besser haftet: so soll mirs lieb seyn. denn sag! worauf wartest du? wirklich immer noch im Ein und zwanzigsten Jahr auf einen Mann der die zween Tische an welchen das Herz dir hängt, dir hinsezen könne: den Puztisch und den L'Hombretisch — —"

— Sie drükte die Lippen auf seine Hand: „Gewis, Ew. Excell. wollen mir nicht unrecht thun! daß ich reinlich gekleidet sei, wollen Sie selbst: aber seit Sie wegen des Posamentiers mich schalten, habe ich gestern zum Erstenmal mich eigentlich gepuzt; und eine Carte habe ich seit Der Zeit nicht wieder berührt, würde auch, als Frau, gewis keine anrühren wie ich schon ehmals gesagt habe, indes Ew. Excell. mich auf einem Wortbruch nie betroffen haben; ich verachte jede Frau welche Geld aufs Spiel sezt, anstatt dem Mann und den Kindern, es komme nun von ihm oder von ihr, es zurathzuhalten."

„Du

„Du hast Recht, und wirklich ich hatte dir unrecht gethan, wills auch, wie ich pflege, auf der Stelle wieder gut machen: schreib deinem Vater daß ich das diesjährige Obst ihm schenke weil ich dir darin Unrecht gethan habe daß ich in Beiseyn eines Fremden dich anschuldigte. Aber die Frage Worauf du denn wartest, wiederhole ich."

„Herr Verkannt weis das."

— Ich bin überzeugt, daß sie das nicht sagen wolte sondern daß ihr nur deswegen diese Antwort entfuhr weil sie theils durch die Frage beschämt, theils da sie ihren Vater sehr liebt, mit dem Gedanken an das Glük beschäftigt war, ihm jezt eine Wohlthat zugewandt zu haben, die über zwei hundert Thaler beträgt. Sie sah seine Bestürzung; und da ich sie eben so wenig verstanden hatte als Er, vielleicht eben so wie Er, sie gemisdeutet hatte: so sah sie auch Mich betroffen: „Ich habe (sagte sie denn ämsig) eben jezt Herrn Verkannt gebeten meine Entlassung von der gnädigen Frau bei Ihnen zu bewirken."

— Er

— Er misverstand sie nun durchaus. Lebhaft ergriff er meine Hand: „Ists so, mein liebster Freund?“ — und wer weis was er noch sagen wolte.

„Es war wol nur (sagte ich) ein, durch das Gefühl der Schönheit des Felds erregter Anfall desjenigen Trübsinns, welchen, wie Ew. Excell. schon angemerkt haben, Jungfer Erdsieb zuhause oft hat.“

— Er klopfte seine Pfeiffe auf dem Drüker des Kutschenschlags aus, indem Hannchen, geängstet mich ansehnd, die Finger auf die Lippen legte. „Ists weiter nichts? (sagte er) nun, faren Sie fort — doch das Mädgen ist noch nicht überzeugt.“

„Ich besorge nämlich (sagte ich) und weis es sogar aus vielen Erfarungen, daß ein in allen jenen Künsten unterrichtets Mädgen, den Geschmak so fein sich bildet, daß, wenn sie hernach einen Handwerker heiraten soll, die Unterhaltung mit ihm, und der Umgang mit den Frauen seiner Genossen, ihr anekelt; und (sezte

ich

ich so gut ich konnte, hinzu) das fühlte vielleicht Jungfer Erdsieb, wenn sie sagte, sie fürchte jenen Posamentier zu übersehn? — sie würde gewis die Klugheit gehabt haben, wenn die Heirat zustande gekommen wäre, diesen Ekel ihn nicht merken zu lassen: aber hätte sie deswegen minder scharf ihn gefühlt? hätten jene Frauen ihn nicht wahrgenommen? hätte das nicht Feindschaft gesezt? und wo bleibt da das häusliche Glük? Ueberdem, ists bei solchen Vorkenntnissen wol möglich der Lust zum Lesen zu widerstehn? und kann die Handwerksfrau diese befriedigen? und wenn sie kann, und darf: wird sie es dann dem Mann zuleidthun wollen dem das auffallen mus weil er keinen Sinn dafür hat?"

„Ich seh das Alles heut ein: aber ich dachte damals nicht, daß ich gerade einen Handwerker haben müsse — —"

„Eben da sizts (fiel der General ein:) warum dachte es denn deine Schwester? und warum nahm sie einen Schuster? du wirst gewis nicht so unartig seyn zu sagen sie habe weniger

niger als du, auf den Namen der hübschen Jungfer Erdsieb Anspruch zu machen gehabt; und, daß sie an Wiz dir überlegen ist, weisst du am besten! auch wars damals noch weniger eilig als jezt mit dir. sie wirthschaftete im väterlichen Hause waker umher, wusste nothfalls daß der König von Sardinien nicht reformirt ist, daß unser König Schlesien nicht in der Lotterie gewonnen hat, und daß man zufus nicht nach England kommen kann; sie las ihr bisgen Gellert, Rabener, Uz, Grandison und den Hamburger unparteiischen Correspondenten wenn denn auch Burr-de-Aux und Ca-la-is mitunterlief; sie malte ein Blümchen wenns seyn musste, und wenn Noth an Mann kam: so wrötete sie es auch wol in eine Manschette; sie klimperte ein Par Menuets und sah sich ab wie mans nun tanze, und so ward sie ein Mädgen bei welchem Meister Leisten recht willkommen war, dessen Ehre und Glük unbeschadet sie heute die schöne Schusterin ist. so deine Schwester; so auch Du, wenn nicht meine Toch-

ter

ter dir den Kopf überladen hätte. Unterdessen ist nun erschreklich viel Wasser unter der Brüke hingelaufen und lauft noch — doch geschehne Dinge sind nicht zu ändern: gesteh nur — —"

„Es kann ja (fiel sie ein indem sie den Schmerz dieser gesammten Demüthigungen lächelnd verbis) noch einst jemand sich erbarmen."

„Ja wol erbarmen: aber ist alsdenn der nicht betrogen?"

„Ich wüsste nicht; was meine Schwester kann, das kann ich auch."

„Im Hause? ja; obwol ichs nicht untersuchen mögte: aber auch im Herzen? das heisst: kannst du, wie sie, glüklich seyn und glüklich machen?"

— Sie schlug die Augen nieder.

„Und sie verstummte! aber las sehn. Mein Büchsenschäfter, — Sie kennen ihn Herr Verkannt, und wissen wie Hannchen, daß er ein wakrer Kerl ist — dieser nun hat Animum; wie stehts? leuchtet er ein?"

„Er hat mir kein Wort gesagt."

„Aber

„Aber Mir; und, wie ich glaube auch Ihnen?"

— Es schmerzte mich, sie so leiden zu sehn; denn sie litt sichtlich: „ich dächte das sei kein Mann für Hannchen" (sagte ich also).

„Das ist Wasser auf deine Mühle; ich seh es wol: aber jene Vier waren auch nicht Männer für dich! dein Schwager wärs auch nicht gewesen: und doch ist deine Schwester glüklich."

„Es ist mir ja auch (sagte sie jezt mit schwerer Brust) nie jemand Bürge gewesen, ich sei bestimmt glüklich zu seyn."

„Das ist nichts gesagt! alles was lebt war bestimmt glüklich zu seyn — —"

„Das Vögelchen auch?" (den geschossnen Vogel ergreifend, und, indem sie in die flache Hand ihn legte).

„Ja, und es war glüklich bis ichs schos."

„Nun, so lange ich also bleibe was ich jener fünf Prätendenten ungeachtet noch bin, bin ich diesseit eines solchen Schusses! fällt er einst: nun — (sie hob des Vogels hängends

Köpfchen auf den Finger —) adieu dann Glük, Hannchen!"

— Anstatt der Beschreibung des Tons womit sie dies sagte, und dann scharf, und mit gebissnen Lippen, zum Wagen hinaussah, nimm Das an, daß dem General die Thränen ausbrachen, und daß Mir war, als drängen die meinigen zum Gehirn zurük. „Kind ich will dich nicht kränken (sagte er als er ihre Hand fasste indes sie das Tuch vor die Stirn hielt) das wolte ich nie! ich kann nur nicht anders als stark reden wenn ich zurük denke was vor meinen Augen so oft aus jungen Frauenzimmern hernach geworden ist, wenn tolle Erziehung das Heiraten ihnen verschlagen hatte. was habe ich nicht, dies betreffend, so oft erlebt! Du hast indessen dir nur Torheit vorzuwerfen: im Grunde bin Ich schuld! ich hätte dich lassen sollen wo du warst und wo deine Schwester glüklich ward. Aber liebes Hannchen quäl mich nicht durch diese Traurigkeit! wer weis warum alles so kommen musste? wer vermag in Gottes Rathschlus einzusehn? — —"

— Ein Jäger sprengte hier an den Wagen um zu melden, an den Hochlinder Wiesen liege ein Volk Hüner. Der General stieg sogleich wieder zupferd, und wir fuhren nach,

wozu ich nie unfähiger seyn konnte als eben jezt. Ob das Mädgen das merkte, oder ob sie eben auch einem Tete à tete ausweichen wolte, weis ich nicht. „Das kann lange währen (sagte sie) Sie kommen hernach durch Hochlinden; ich werde dahin vorausgehn und meinen Vater überraschen.“

— Sie erwog nicht daß ich dahin sie zu begleiten mich erbieten musste, und war verlegen unter welchem Vorwande sie es verbitten solle. „Ich habe heute so oft gesehn (sagte sie) daß ich an Ihnen einen Freund finde, daß ich beschämt seyn würde den Bemerkungen des Generals Sie auszusezen; und die würden, wenn er uns dann in Hochlinden fände, gewis erfolgen.“

„Das sei drum! glauben Sie nicht daß ich Freund genug Ihnen wäre um das nicht übel zu nehmen? (ich sagte das mit einem Feur im Herzen welches ich bisher dort nicht gemuthmasst habe, und es ward mir schwer — doch aber, ungeachtet Hand in Hand lag, ward mirs möglich — alles zu verschweigen was ich auf der Zunge hatte) aber (fuhr ich fort) die Anmerkungen des Kutschers und Vorreuters über dies Vorausgehn, würden, glaube ich, Ihnen nicht gleichgültig seyn. es ist überdem merklich, daß Sie geweint haben.

— Es schien, unsre Verlegenheit sei an beiden Seiten gleich: aber der Zufall half uns: der General kam zurük weil ein andrer Jäger ihm gemeldet hatte, die Hüner seien aufgestanden.

„Wie weit waren Sie im Capitel der Erziehung?“ sagte er indem er sich sezte.

„Bis dahin daß alle jene Kenntnisse nichts helfen; und gewis, solcher unnüzen Geschiklichkeiten giebts mehr: das kunstverständige Zeichnen, das Pastellmalen, das Kunstnähen, das Brodiren! alles das schadet der Gesundheit durch die Stellung die es fordert, richtet die Augen zugrund und wird vergessen sobald man Frau ist, oder zieht Vernachlässigung häuslicher Geschäfte nach sich.“

„Aber (sagte Hannchen, die aus einer Art von Betäubung sich aufraffte) womit soll denn ein armes Mädgen sich nähren?“

„In der Eltern Hause in Städten dächte ich durch Puzmachen und Haubensteken welches beids stehnd geschehn kann, und auf dem Lande durch Spinnen, Klöppeln, Striken und Nähn; denn auch das kann ohne Gefar für den Bau und für die Augen geschehn, und — welches wichtig ist — das kann auch der Einnahme des Manns eine Beihülfe einst gewären.“

„Eine

„Eine Frage indessen; (sagte der General) das alles reicht doch nicht hin, ein Mädgen nach der Eltern Tode zu erhalten.“

„Ich denke hierüber anders als Ew. Excellenz. ich glaube unter guten Mädgen jenes Stands bleiben nur diejenigen unversorgt, deren Misgestalt, oder Mangel der Gesundheit das Heiraten unmöglich macht. Diese lasse man denn lernen jemehr je besser; daß aber die Gesunden verheiratet werden, das ist Gottes Sache.“

„Wohl wahr! ich versichre es! ich bin alt geworden, habe viel Menschen gesehn, und um das Innre der bürgerlichen Häuser mich sehr angelegentlich bekümmert, besonders auf meinen vielen Werbungen und in den Winterquartieren: aber niemals habe ich überjahrte Jungfern gesehn die nicht aus eigner Schuld das geworden seien. Also wenn Sie nun eine weibliche Erziehungsanstalt anlegen solten, als worauf ich immer noch denke: wie würde die seyn *)?“

 „Sehr

*) Daß nur wenig Leser die Theilnahme des Generals mir geben werden, besorge ich nur zu sehr: denn selten fand ich jemand welchem (wie zudringlich er auch mich zur Rede gestellt habe) wirklich dran gelegen gewesen sei mich bis zu ende zu hören, wenn er mich aufgefordert hatte ihm zu sagen Warum

„Sehr anders als ich ehmals dachte. Keinem armen, wenn auch Noch so gut gebornen, Mädgen würde ich den Zutritt gestatten; denn was diese brauchen, das können sie theils im Hause theils bei Puzmacherinnen, lernen; und für Landmädgen würde ich Stipendia für einen Einjährigen Aufenthalt bei Puzmacherinnen, nachzuweisen suchen. Mithin überliesse ich solchen Eltern die für ihre Töchter wenig Aussichten haben, Gelehrten also, unbemittelten Kaufleuten, und dann den Officianten; diesen überliesse ichs ihren Töchtern nächst jenen Erfordernissen einer Hausmutter, eine reine und helle Religionserkenntnis beizubringen, soviel Kenntnis des Erdbodens und der Geschichte, und soviel Belesenheit als wie ich höre, Hannchens Schwester hat — —"

„Sehr

Warum und **Wie** junge Mädgen jener Classe — nicht französisch sondern — lateinisch lernen müssten. Mein Buch wird also wol wenig Glük machen zumal da es sich in dies pädagogische Jahrzehnd hinein verspätet hat, wo soviel Menschen glauben die Erziehung gründlich genug zu verstehn um sich nicht dreinreden lassen zu dürfen. Doch vielleicht wird man aufmerksam auf meine Schrift, wenn man sieht, daß ich dies Gewand absichtlich dieser meiner Geistestochter umgelegt habe, und daß also die Sache **wichtig seyn müsse.**

„Sehr wenig hat sie, ich versichre Sie.“

„Gut; rechnen Sie aber auch, daß die Unterredungen solcher Eltern wie ich da annehme, das Wenige berichtigen würden. — Von dem was für eine recht gesunde Vernunft gethan werden müßte, rede ich hier noch nicht, so wie auch von dem noch nicht, was Gelehrte thun müßten um ihren Töchtern Fähigkeit und Empfänglichkeit für dasjenige zu geben, was nun ein Schwiegersohn ihres Stands, falls der denn doch sich fände, fordern würde; denn das ist mein eigentlichs Arcanum — —“

„Holla! (rief der General) da kommt das Französische?“

„Warlich nicht! daß arme Mädgen davon kein Wort wissen müssen, ist mir um soviel mehr Hauptsache, jemehr das Gegentheil bisher unsäglichen Schaden gestiftet hat — —“

„Was? Herr Verkannt? Ihre Tochter — Sie frage ich, der so herrlich französisch spricht — Ihre Tochter, soll nicht französisch lernen?“

„Nein!“

„Und nicht von Ihnen?“

„Auch nicht einmal lesen.“

„Ich wünschte wol in sechs bis acht Jahren in Weiskirchen wieder anfragen zu können.“

„Auch

„Auch in Weiskirchen oder Hochlinden werde ich ein armer Prediger seyn; denn ein Mädgen welches Aussteur und Mitgabe habe, nehme ich nie, so wahr ich lebe“ — (mich dünkte er trete hier Hannchen auf den Fus so wie er heimlich mir einen Rippenstos gab; wenigstens ward sie sehr unruhig)

„Nun davon ein ander mal; denn jezt glaube ich, zu sehn, daß Sie Ihre Töchter Lateinisch lehren werden — ist das das Arcanum?“

„Eines Theils Ja.“

„Lateinisch! o weh...“

* * *

— Und bei diesem Ausruf mags heute bleiben. Ich bin ꝛc.

Elisabet B.

Ende des ersten Bands.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hermes, Johann Timotheus, 1738-1821

Für Eltern und Ehlustige unter den Aufgeklärten im Mittelstande eine Geschichte

Bd.: [1]

Carlsruhe (1789)

P.o.germ. 1208-84
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117762-2
VD18 90429524